

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,  
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-  
 abnommeamt: 1,10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1903 unter Nr. 8203.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Ostereich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnen-  
 zeile oder deren Raum 40 Pfg. für  
 politische und gesellschaftliche Berichte  
 und Verhandlungs-Anzeigen 30 Pfg.  
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 3. Dezember 1903.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

### Was wird aus den Bauernkindern?

Ueber die berufliche und sociale Gliederung des deutschen Volkes liegen seit 1882 und 1905 in den reichsamtl. Berufs- und Gewerbeverzeichnissen höchst wertvolle Materialien vor, die in Politik und Wissenschaft außerst fruchtbringend gewirkt haben. Solche umfassenden Untersuchungen aber bedürfen einer Ergänzung gerade weiterhin insofern, als spezielle Berufsgruppen und individuelle Verhältnisse, zeitlich und örtlich genau begrenzt, auf ihre sociale und berufliche Entwicklung untersucht werden. Es war vor zwanzig und mehr Jahren wenigstens das Verdienst der bürgerlichen Oekonomie, im besonderen der sogen. historischen Schule, hier helfend einzugreifen, seit Jahren aber liegt dies Feld wirtschaftswissenschaftlicher Forschung wieder brach, und nur vereinzelt tauchen einmal wieder halbwegs brauchbare Untersuchungen dieser Art auf. Diese Untersuchungen werden um so brauchbarer für die Öffentlichkeit, je mehr sie sich darauf beschränken, darzustellen und so sagen, was ist. Hieran gemessen ist eine Untersuchung des Herrn Heiser-Hartung über die Berufswahl der ländlichen Jugend immerhin wertvoll, so sehr der Verfasser, der Stipendiat des Landwirtschaftsministeriums, auch in ihnen noch öfters jene Fehler zeigt, die wir neulich hier bei einer Kritik seiner „Untersuchungen“ über die Gründe der Landflucht feststellen mußten.

Diese Untersuchungen nämlich über die Berufswahl des ländlichen Nachwuchses lassen sich zunächst kontrollieren, denn Herr Heiser-Hartung veröffentlicht auch das Material der Erörterungen, ohne uns nur sein Urteil vorzusetzen; und diese Untersuchungen sind ganz konkreter, örtlich und zeitlich begrenzter Art, aber anerkenntenswerterweise so verteilt, daß sie allgemeine Urteile nicht ausschließen. Sie haben also über ihre selbstgesetzten Grenzen hinaus maßgebenden Wert. Dieser Wert aber ist — höchst bezeichnenderweise, wie wir sehen werden — von dem Verfasser nur sehr wenig erkannt, weil seine Urteile und Schlüsse aus den erhobenen Thatsachen beschränkt und eingeeignet werden durch vorgefaßte Meinungen, von denen wir ja früher hinlänglich deutliche Proben gegeben haben. Ohne solche Vorurteile gelangt man nämlich auch auf Grund dieser neuen Erhebungen zu Ergebnissen, die durchaus zu den Entwicklungstendenzen passen, wie sie sonst schon in der socialen Struktur auch der landwirtschaftlichen Berufe gerade von socialistischer Seite längst festgestellt wurden.

Herr Heiser-Hartung hat für die Feststellung der Berufswahl der ländlichen Jugend drei nach landwirtschaftlichen, industriellen und geographischen Verhältnissen verschiedene Kreise gewählt: die Kreise Steinburg, Jüterbog-Luckenwalde und Gumbinnen.

Der an der Westseite der Provinz Schleswig-Holstein gelegene Kreis Steinburg liegt zum Teil in der Kemper Marsch, zum Teil in der Wisler Marsch und zum Teil in einem fruchtbaren Zeisel-Geest. Die Bevölkerung ist zum größten Teil in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt; nur in Zuehoe und in dem Dorfe Lägerdorf befinden sich einige größere Cementsfabriken. Für die sociale Struktur der Landwirtschaft ist hier das Charakteristische, daß, wie ja in Schleswig-Holstein im wesentlichen überhaupt, der Großgrundbesitz ziemlich zurücktritt, dafür aber ein reichlich wohlhabender Bauernstand stark vertreten ist. In dem zweiten für die Untersuchungen ausgewählten Kreise Jüterbog-Luckenwalde sind dagegen Großgrundbesitz und Bauernbesitz schon in fast gleicher Fläche vorhanden, und die in dem Kreise gelegenen Städte Jüterbog und Luckenwalde weisen eine ausgebreitete und social einflussreiche Industrie auf. Der Kreis Gumbinnen endlich wird vorwiegend und ausschlaggebend vom Großgrundbesitz beherrscht, und die Industrie ist so gut wie gar nicht vertreten.

Und nun findet sich, daß in diesen drei Kreisen, förmlich mathematisch feststellbar, mit dem Steigen des großgrundbesitzlichen Einflusses auch die Proletarisierung steigt, daß die Berufswahl des Nachwuchses der Bauern und Landarbeiter auf immer tiefere sociale Stufen herabzuziehen gezwungen ist, je mehr der Großgrundbesitz vorherrschend ist, daß im Gegensatz dazu sich der Nachwuchs noch eine gewisse Zeit auf gleicher Stufe hält, wo ein wohlhabender Bauernstand maßgebend vorwiegt und hohe Löhne gezahlt werden.

Um mit dieser letzten Erörterung zu beginnen, so ist der Kreis Steinburg dafür beweiskräftig. Herr Heiser-Hartung selbst berichtet, daß dort für einen Ackerer neben freier Beschäftigung und Schlafstelle 450 M. und darüber hinaus an Jahreslohn gezahlt werden; das ist in der That, wie der Verfasser sagt, gegenüber den ungeheuerlich jämmerlichen Löhnen unserer Landproletarier in andern Kreisen ein „außerordentlich hoher Lohn“. Deswegen herrscht dort auch kein Arbeitsmangel, der Verfasser erfährt von Gemeindevorsteher, „daß die Landwirte in den letzten Jahren stets genügend Arbeitskräfte hätten herbeischaffen können.“ Ja, er berichtet sogar, daß selbst in den Erntezeiten öfters ein Ueberangebot vorhanden gewesen sei. Die Landarbeiter sind hier sogar in der Lage, ihre Kinder zum Teil ein Handwerk erlernen zu lassen, berichtet der Verfasser weiter, von 910 erwachsenen männlichen Arbeiterkindern sind 284 gleich 31 Proz. als gelernte Arbeiter nach den Städten abgewandert. Daß sie damit noch nicht social gerade höher steigen, sondern Proletarier bleiben, wenn auch öfters mit höherem Verdienst, vergißt Herr Heiser-Hartung freilich; wie er denn überhaupt mit den socialen Kategorien eine arme Spielerei treibt. So f. B. auch, wenn er uns für diesen Kreis das „Aufsteigen in höhere Klassen“ beweisen will. Er belehrt uns da nämlich, daß von den 910 männlichen Landarbeiterkindern

ganze 40 gleich 5 Proz. „selbständige“ Landwirte geworden seien. Er selbst aber muß das also erläutern: „Von ihnen sind sieben als Farmer in Amerika, drei haben durch Heiraten von Bauernküdern einen größeren Hof erworben, die übrigen (also von 910 noch 36) haben sich kleinere oder größere Kätner- oder Bauernstellen von ihren Erbsparnissen gekauft.“ Was es aber mit diesen letzteren des näheren auf sich hat, ergibt sich daraus, daß wir über sie erfahren: „Einige von ihnen bearbeiten nur ihr eigenes Besitztum, die andren, deren Besitz kleiner ist (11), nehmen nebenher noch bei den größeren Besitzern Lohnarbeit an.“ Das ist deutlich genug: sieht man von den 7 Amerikasfahrern und den 3 Ehegeheiraten ab, so bleibt von den andren „Aufgerückten“ nichts weiter übrig als ganz elend gestellte Landproletarier mit „eigenem Besitz“, die sich, wie bekannt, oft noch weit schlechter stellen als die reinen Lohnarbeiter. Die Berufswahl der übrigen männlichen Landarbeiterjugend verteilt sich so: 311 = 34 Proz. sind wieder landwirtschaftliche Lohnarbeiter geworden und 219 = 24 Proz. sind als ungelernete Arbeiter in die Städte abgewandert; schließlich sollen die restlichen 50 = 6 Proz. „selbständige“ Gewerbetreibende geworden sein.

Sehr lehrreich, meist aber auch wieder in ganz andern Sinne als der Verfasser uns glauben machen möchte, sind die Ergebnisse über die Berufswahl der Bauernkinder des Kreises Steinburg. In 70 unteruchten Landgemeinden des Kreises wohnen 873 Bauernfamilien mit 1073 erwachsenen Söhnen. Von diesen erwachsenen 1073 Söhnen sind 873 = 81 Proz. auf dem Lande geblieben, aber 200 = 29 Proz. in die Städte abgewandert. Von diesen letzteren sind 47 teils gelernte, teils ungelernete Arbeiter, 94 sind Handwerker, Gastwirte oder Kaufleute und 59 gehören, wie Herr Heiser-Hartung ohne jede weitere Erklärung berichtet, „den höheren socialen Schichten“ an. Von den auf dem Lande Gebliebenen sind 555 wieder selbständige Landwirte, sie haben zum Teil schon den väterlichen Besitz übernommen oder einen Bauernhof gekauft; nur 65 sollen landwirtschaftliche Tagelöhner geworden sein.

Bedenkt man, daß man hier einen Kreis vor sich hat, der, wie gesagt, zu den durch Natur und sociale Struktur noch besagtesten gehört, so sieht diese Entwicklung des bäuerlichen Nachwuchses und erst recht die des Arbeiterwachstums in keiner Weise nach irgendwelcher socialer Stabilität aus, wenn auch eben die Proletarisierung nicht so rapide vor sich geht wie in den nicht so bevorzugten Kreisen.

In diesen letzten Kreisen gehören nun die beiden Kreise Jüterbog-Luckenwalde und Gumbinnen. Des Raumes wegen soll nur aus den Ergebnissen des letzten Kreises genauerer mitgeteilt werden, weil dieser Kreis sich zu dem Steinburger besonders augenfällig gegensätzlich verhält. Aus den Verhältnissen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde möchten wir nur die Berufsentwicklung der Bauernkinder hersehen; Heiser-Hartung untersucht sie bei 1081 und fand nur 440 als selbständige Landwirte, 200 als Handwerker oder Gastwirte und beim Vater thätig, 186 aber waren schon als landwirtschaftliche Arbeiter in fremden Betrieben thätig und 255 = 24 Proz. haben ihr Heil in den Städten gesucht. Herr Heiser-Hartung selbst muß hier das vorwiegende „Herabsteigen aus der Gesellschafts-Klasse der Bauern in die der Lohnarbeiter“ zugeben.

Am deutlichsten und einhelligsten sprechen dann wieder die Verhältnisse des Kreises Gumbinnen, eines ostelbischen Musterbeispiels. Charakteristisch für ihn ist schon, daß hier sofort dem Verfasser bei seinen Untersuchungen böse Gemüthe bereit wurden. Der Landrat sagte ihm schon im voraus, daß die Besitzer seines Kreises „berartigen wissenschaftlichen Untersuchungen sehr wenig geneigt seien“ und gab ihm deshalb schon eine Auslese von Besitzern, von denen er allenfalls noch Antworten bekommen würde; aber, berichtet der Verfasser, „auch von diesen noch haben wunderbarerweise mehrere mit ihren Ausagen hinter dem Berge gehalten.“ Dies „wunderbarerweise“ ist für die eigentümliche — Naivität des Stipendiaten des preussischen Landwirtschaftsministeriums höchst bezeichnend.

Nur 7 Gutsbezirke und 13 Landgemeinden konnte er deshalb im Kreise Gumbinnen untersuchen.

Für das Schicksal der Kinder der Landarbeiter fand er: von 358 männlichen sind nur 185 = 51 Proz. auf dem Lande geblieben, 4 von ihnen soll es gelungen sein, „eigenen Grundbesitz“ zu erwerben, die übrigen sind geblieben, was ihre Väter waren; 178 = 49 Proz. aber sind abgewandert, 118 als ungelernete, 60 als gelernte Arbeiter. Bis nach Berlin, Hamburg, Essen erstreckte sich diese Abwanderung. Eine fast genau gleiche Abwanderung zeigt sich im Kreise Gumbinnen aber auch bei den Söhnen der Bauern. Von 185 sind nur 102 = 55 Proz. in landwirtschaftlichen Betrieben thätig geblieben, während 83 = 45 Proz. ein Unterkommen in den Städten gesucht haben. Nur 17 von diesen letzteren gehören selbst nach Herrn Heiser-Hartung nur noch „den höheren socialen Schichten“ an, 43 sind Handwerker und 28 Lohnarbeiter; auch von den auf dem Lande Gebliebenen sind nur 88 „selbständige Landwirte“. Die Proletarisierung ist hier also so offensichtlich, wie es bei einer einzelnen Erhebung, die sich nach Ort und Zeitraum so beschränkt, überhaupt festzustellen nur möglich ist.

Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, daß der Verfasser diese hier skizzierten Entwicklungstendenzen nicht nur für den männlichen, sondern auch für den weiblichen Nachwuchs aufweist. Hier ist die Entwicklung sogar noch schroffer und gegensätzlicher.

Mag nun an der Methode auch dieser Untersuchungen noch vieles auszusagen sein, so, daß keine durchgehenden genauen Lohnverhältnisse angegeben werden, daß die sociale Stellung innerhalb derselben Berufs-Klasse nicht noch specieller differenziert wird, daß der

Verfasser sich nicht die Ergebnisse der letzten Berufs- und Gewerbeverzeichnisse für seine Kreise zu beschaffen gewußt hat, — mag dies alles tadelnd anzumerken bleiben, diese Untersuchungen haben doch wesentliche unabweisbare Ergebnisse, die, wie wir hier nur in knappen Umrissen zeigen konnten, zu denselben Urteilen zwingen, wie sie gerade von socialdemokratischer Seite für die agrarische Entwicklung schon so oft erwiesen wurden.

Der Stipendiat des preussischen Landwirtschafts-Ministers aber ist hieran so unschuldig, wie er an den Urteilen und „Ergebnissen“ seiner ersten Untersuchung schuldig war; ohne Publikation des Materials kann man ins Blaue hinein urteilen, wenn man Gläubiger findet (und wenn's auch nur einer ist wie Herr v. Boddielöki), veröffentlicht man aber auch die Thatsachen, so reden die Dinge selbst und zwar je deutlicher, je mehr sie etwa für die Interessen einer bestimmten Klasse zugeschnitten sein sollen. Wir können deshalb von Herrn v. Boddielöki nur wünschen, daß er weitere Stipendien verleiht zu ähnlichen Untersuchungen, vorausgesetzt immer, daß die Öffentlichkeit die Methode und das Material nachprüfen und somit selbst urteilen kann. —

Wir erhalten folgende Zuschrift, die wir nach der Vorschrift des Preßgesetzes an dieser Stelle veröffentlichen:

„In Ihrem Leitartikel vom 25. November d. J. in Nr. 275 des „Vorwärts“ teilen wir Ihnen verbindlich mit, daß die Abteilung Lippstadt der Deutschen Kolonialgesellschaft bis zum 25. November d. J. den im „Vorwärts“ besprochenen Brief nicht erhalten hat, folglich auch den Brief weder veröffentlichen, noch an alle Mitglieder des Reichstags senden konnte.“

Wir erlauben um Veröffentlichung dieser Verichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes an derselben Stelle, an welcher besagter Leitartikel abgedruckt war.

Berlin, den 29. November 1903.

Abteilung Lippstadt der Deutschen Kolonialgesellschaft, i. V.: Eichholz.“

Dazu bemerkt der Verfasser unseres Leitartikels „Kantschon“ in der Nr. 275 des „Vorwärts“:

„Die Verichtigung des Herrn Eichholz teile ich Ihnen mit: Mitte November erhielten die Reichstags-Abgeordneten eine Zuschrift der Abteilung Lippstadt der Deutschen Kolonialgesellschaft, in der Bezug genommen wurde auf den in jenem Leitartikel verwendeten Brief aus Lippstadt. Der Brief der „Vereinigung der Grundeigentümer“ in Lippstadt (gez.: O. Krippendorff, Vehren) beginnt: Lippstadt, den 15. September 1903.“

Abteilung Lippstadt der Deutschen Kolonialgesellschaft

Lippstadt.

Endunterfertigte Verichtigung erhielt durch eines ihrer Mitglieder Ihre geschätzte Zuschrift vom 19. Juni 1903 und hat mit um so größerer Freude von den in demselben sich offenbarenden Bestrebungen der Deutschen zu Hause zum Besten der Kolonien Kenntnis genommen, als sie selbst ähnliche, wenn nicht gleiche Ziele zu verfolgen sich als vornehmste Aufgabe gefühlt hat. Sie ist daher sehr gerne bereit, in der gewünschten Weise thätigst ershöpft die gestellten Fragen in folgendem zu beantworten“ etc.

Daraus geht deutlich hervor, daß es sich um eine Art Enquete handelt, die die Abteilung Lippstadt der Deutschen Kolonialgesellschaft unternommen hat. Warum die Antwort nicht in die Hände der Abteilung Lippstadt gelangt ist, wissen wir natürlich nicht. Den Reichstags-Abgeordneten ist sie im Namen der Lippstädtischen Ortsgruppe zugeandt worden. Gedruckt war die Zuschrift in der Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg. Dort mag Herr Eichholz nachfragen, wer den Druckauftrag erteilt und die Verfassung vorgenommen hat. Uns interessiert das gar nicht. Denn uns kommt es allein auf die Sache an; und dazu hat sich der Staatssekretär des Reichs-Marineamts zu äußern.“

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Dezember.

Die neue Zinsaufhanleihe.

Die Lage der Reichsfinanzen ist so jämmerlich, daß selbst die Militaristen und Marinisten in diesem Jahre ihre neuen Wünsche zurückstellen müssen. Nicht als ob sie durch das Finanzleiden zur Umkehr von den heillosen Pfaden, die gerade in dieses Elend hineingeführt haben, sich ermahnt fühlten. Keineswegs. Sie müssen nur im Augenblick sich dem übermächtigen Zwange beugen und ihre Trachten ist nun zunächst darauf gerichtet, wie eine Vermehrung der Reichseinnahmen zu erzielen ist, damit dann in den folgenden Jahren neue Moschöpsfer in vermehrtem Umfang gefordert werden können. Der Entwurf des Etatsgesetzes spricht ausdrücklich von den „steigenden Bedürfnissen“ des Reiches und man weiß, daß Kulturbedürfnisse dabei am wenigsten gemeint sind.

Die nächste Aufgabe der im Dienste des Militarismus arbeitenden Reichs-Finanzverwaltung wird also sein, neue Einnahmen zu eröffnen. Die Darlegungen des sächsischen Finanzministers, die wir gestern mitteilten, zeigen, in welcher Richtung die Regierungen die neuen Quellen suchen. Vielleicht wird bereits die Thronrede, die am Donnerstag der Reichsanzler verlesen wird, weitere Aufschlüsse bringen.

Thatsächlich ist der Stand der Reichsfinanzen in dem soeben bekannt werdenden Etat für 1904/05 noch schlimmer als der vorjährige. Die Ungeheuerlichkeit des Zustandes zeigt sich auf das eindringlichste in der Wiederkehr einer großen Zinsaufhanleihe. Diese Zinsaufhanleihe wird, wie von unserer Seite schon im Vorjahre vorausgesetzt wurde, zur ständigen Einrichtung des Reichshaushalts. Und die diesjährige Zinsaufhanleihe ist nur scheinbar niedriger als die vorjährige, in Wahrheit ist sie bedeutend größer. Wobei nicht zu vergessen, daß diese Art der Etatsgestaltung verfassungswidrig ist, da Anleihen nur für einmalige Ausgaben, nicht aber zur Dedung fortdauernder, jedes



Jahr wiederkehrender Ausgaben aufgenommen werden dürfen. Die „Rot“ der Reichskasse ist aber so groß, daß man wiederholt der Verfassungswidrigkeit verfallt und selbst laufende Ausgaben durch „Zuschüsse“ deckt.

Im Vorjahre betrug die Zuschüsse 72 Millionen, im jetzigen Etat ist sie nur mit 59 1/2 Millionen angesetzt. Dieser Sachverhalt ist ein Beweis für die Unfähigkeit der Reichsfinanzverwaltung, die Zuschüsse zu decken. Dieser Beweis ist jedoch nur auf einem halbseitigen Finanzvergleich des neuen Staatsetats der Reichsfinanzverwaltung. Dieser Beweis ist jedoch nur auf einem halbseitigen Finanzvergleich des neuen Staatsetats der Reichsfinanzverwaltung. Dieser Beweis ist jedoch nur auf einem halbseitigen Finanzvergleich des neuen Staatsetats der Reichsfinanzverwaltung.

Jedenfalls dürfte es als bald im Reichstage über die Finanzlage des Reichs, über die Unhaltbarkeit des Zustandes fortgesetzter Zuschüsse sowie über die Mittel der Abwendung des unläuglichen Zustandes zu schärften Auseinandersetzungen kommen. Vor allem muß sich entscheiden, ob sich eine Reichstagsmehrheit für den Regierungsplan findet, neue indirekte Steuern zu schaffen, oder ob endlich das einzig anständigste und das Volkinteresse wahrende Mittel der Einführung direkter Reichssteuern auf die wohlhabenden Klassen ergriffen werden soll.

#### Stimmungsmache für eine Kavallerievermehrung.

Die Berliner neueste Nachrichten brachten jüngst ein paar mit v. B. (Boguslawski?) gezeichnete Aufsätze, in denen die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der jetzt so beliebten großen Kavallerie-Attachen gewissermaßen „kriegswissenschaftlich“ bewiesen werden sollte. Das ganze Geschreibsel charakterisiert sich als eine ebenso dreiste wie ungeschickte von Trugschlüssen bedenklicher Art wimmelnde Stimmungsmache für eine Vermehrung der Kavallerie.

Ein ehemaliger Kavallerist schreibt uns dazu: Mein militärtechnisch betrachtet aber kommt in den Aussagen eine geringe Schätzung der Infanterie- und Artilleriewaffe zum Ausdruck, wie sie eben nur ein „Wir von der Kavallerie“ hegen und empfinden kann. Die Infanterie sei — nun ja, vielleicht recht gefährlich, wenn sie ihr Magazingewehr ruhig und sicher gebraucht; doch werde vor allem die überall verlässliche Dienstzeit auf die Haltung der Infanterie eine ungünstige Wirkung ausüben, ein Umstand, der Kavallerie-Angriffe auf Infanterie unbedingt begünstige. Und Artillerie? Pah, deren Reizung, immer mehr hinter Deckungen zu kriechen, die Einführung von Schutzschildern, die den Ausblick begrenzen, ferner Aufnahmen von Panzerwagen in die Geschützlinie zum Schutz der Bedienungsmannschaften, wodurch Panzerfeuer gegen ankommende Kavallerie fast völlig ausgeschlossen (!) sei, gestatten der Kavallerie schneidige Ueberraschungen, sogar in der Front! Deshalb solle man nicht über Massenattachen raisonnieren, sondern diese noch mehr wie bisher üben, damit die Kavallerie im Ernstfalle wieder zu früherem Ruhm gelange. Anno 70 und 71 habe die deutsche Kavallerie auch nicht genug geleistet, ihr habe Schulung und Vertrauen auf eigene Kraft gefehlt, die Fährten glaubten selbst an keinen Erfolg mehr. Doch die 1. Garde-Dräger und Brigaden Redout hätten bei Mars la Tour bewiesen, was die Kavallerie könnte. Freilich hätten die einen ein Drittel, die andern die Hälfte der Mannschaft verloren, aber das schadet nichts, die Waffe sei zu kostbar, um nichts zu leisten. Resümee: Man könne die Behauptung mit vollem Recht aufstellen, daß die Kavallerie in Schlachten der Zukunft Erfolg erlangen könne, man müsse nur nach Mitteln suchen, den „etwa“ größeren Schwierigkeiten zu begegnen. Die einzige Möglichkeit dazu böten Kavallerie-Angriffe großer Stöße, wie sie in deutschen Kaisermandevren geübt werden. Deshalb müsse man mit Voltaire sprechen: Deutsche Reiter haben ihren Auftrag und Beruf zu erfüllen, wenn sie auch fallen bis auf den letzten Mann.

In der That recht schmeichlich. Ob der Verfasser jener Artikel wohl schon jemals so etwas wie ein Verantwortlichkeitsgefühl in sich verspürt hat? Fast könnte man es bezweifeln. Gerade der Werdezug hat zur Evidenz bewiesen, wie unendlich wenig die Kavallerie als geschlossene Angriffstruppe in der Jetztzeit zu leisten vermag. Das hindert den Autor aber keineswegs, die damaligen Reiterführer, die doch jedenfalls auch etwas von der Sache verstanden haben, von oben herab zu schulmeistern, als wären es hafenzergerige Feiglinge gewesen. Wir behaupten schlankeweg: Die große Mehrheit der Kavallerie-Offiziere geistigen Alters steht noch genau auf demselben Standpunkt wie ihre Kameraden vom Jahre 1870—71. Sie wissen sehr wohl, daß ein mächtig starker Kavalleriekörper bei geschickter Ausnutzung des Terrains und einer gegebenen günstigen Gefechtsituation unter Umständen einen Erfolg zu erzielen vermag. In der Hauptsache aber weisen sie der Kavallerie mehr denn je den Kufflarerdienst zu. Gewalttätigkeiten aber, Massenangriffe, wie sie jetzt Mode geworden sind, reitet man eben — weil sie befohlen werden! „Was befohlen wird, wird gemacht; was gelassen wird, wird geritten.“ Man stolziert ja nichts weiter als höchstens einen gewöhnlichen Sturz und — eine halbe Schwadron lahmer Pferde. Im übrigen denkt man sich eben kein Teil. Wie könnte man auch ernsthaft annehmen, daß bei der heutigen Technik der Feuerwaffen eine so gut wie wehrlose Reitermasse die feuerpeinenden Linien intakter Infanterie und Artillerie in nennenswertem Maße zu schädigen vermöchte, selbst wenn sie den denkbar schnellsten Galopp reitet. Gewiß sind ein paar tausend Reiter rasch durchzuziehen, doch noch schneller ist das dazwischen liegende Feld mit einem vernichtenden Hagel von Geschossen beschießen. Das absolute Vertrauen auf die verderbenbringende Wirkung des modernen Reiterladers giebt der Infanterie eine um gleich größere Ruhe und Sicherheit beim Schießen wie früher, so daß sie der Kavallerie gegenüber die Bildung von Querschlüssen schon gar nicht mehr für nötig hält. Ganzlich ansichtslos aber ist eine Attache auf Artillerie, weil diese stets aus größerer Entfernung geritten werden muß, die Pferde also schon in total erschöpftem Zustande bei den Batterien anlangen — wenn sie überhaupt soweit kommen. Ohne leistungsfähiges Pferd aber kann auch der beste Kavallerist nicht mehr einhauen. Da die Artillerie nun durchweg auf Anhöhen positioniert ist, so überblickt sie auch weit und breit das Terrain und weiß anreißender Kavallerie infolge dessen von vornherein auch wirksam zu begegnen. Jedoch selbst wenn die Artillerie wirklich von der Kavallerie überrollt würde, so genügt ein äußerst minimaler Zeitraum, um die Geschütze zu wenden und die armen Reiter einfach vom Erdboden hinwegzublasen. Es bleibt also dabei: Die Gewalttätigkeiten an massa sind heutzutage ohne jeden praktischen Wert; sie bilden eben nichts weiter als ein prächtiges Manöverstück. An solcher effektvollen Himmelfahrt mag man sich vielleicht begeistern, so lange keine blauen Wolken fliegen. Im Ernstfalle aber würde es kein Heerführer verantworten können, die Kavallerie-Regimenter dungenweise in den Tod zu jagen. Eine unglückliche Zumutung aber ist es, dem ohnehin durch den Militarismus ausgepowerten Volke für die Vermehrung einer Paradedecke gealtige Mehrausgaben zuzumuten! —

#### Die Sozialisten und das italienische Ministerium.

Rom, 30. November. (Fig. Ver.) Gestern ist die Parteifraktion zusammengetreten, um sich über die Stellung, die dem Kabinett Giolitti gegenüber bei der bevorstehenden Kammereröffnung eingenommen werden soll, schlüssig zu werden.

Zugegen waren die Abgeordneten Veronini, Bissolati, Voffi, Cicotti, Ghisa, Ferri, Gatti, Volini, Majno, Morgari, Montemartini, Rossi, Rod, Pescetti, Brampolini, Todeschini, Turati, Saragani, Signa.

An der Diskussion, die bis gegen Mitternacht dauerte, nahmen fast alle Anwesenden teil. Veronini trat für die Notwendigkeit ein, den Transformismus, die politische Farblosigkeit des Kabinetts, anzunehmen; Turati riet, eine „sehr kritische, aber sehr gemäßigte“ Rede zu halten und zu betonen, daß die Sozialisten heute oppositionell vorgehen, weil ihnen eine andere Handlungsweise durch die Unreife der äußersten Linken zur Teilnahme an der Regierung unmöglich wäre. Sie wollten aber abwarten und Giolittis Programm hören. Cicotti trat diesen Ausführungen entgegen. Die Fraktion dürfe nicht ihr Verhalten von der Erklärung des Kabinetts abhängig machen, denn Giolitti hätte natürlich gleich einen heißen Versprechen bei der Hand. Man müßte ihn nach seiner Vergangenheit bis nach den von ihm gewählten Mitarbeitern einschätzen. Unreife, an der Regierung teilzunehmen, könnte man der Partei nicht vorwerfen. Aus ihrem Programm selbst ergäbe sich die vollständige Unmöglichkeit, mit den Radikalen zusammenzuarbeiten. Diesen Ausführungen trat auch Ferri bei, der betonte, besonders im Hinblick auf die von Giolitti wieder in den Vordergrund gerückte „moralische Frage“ müsse man das Kabinett bekämpfen. Die heutige politische Lage sei nicht der äußersten Linken und ihrer „Unreife“ zuzuschreiben, auch nicht Giolittis Gewissenlosigkeit, sondern der ganzen politischen Eigenheit der herrschenden Klauen, die keine gerade und rechtsschaffende Politik wollen. Der Redner schlägt energische Opposition vor, ohne Rücksicht auf die Meinungen des Kabinetts. Bissolati erklärt, es stünde bei der Diskussion zwei Strömungen gegenüber: die einen hielten die Zeit einer dem Ministerium günstigen sozialistischen Fraktion ein für allemal für vorbei, die andern glaubten dagegen, daß es Pflicht der Partei sei, einer demokratisch-reformistischen Partei den Weg zur Regierung zu bahnen. Er glaube daher, daß ein Redner nicht die Ansichten der Gesamtkraktion dem Ministerium gegenüber zum Ausdruck bringen könne. Was ihn betrifft, so ist er für eine energische Opposition, auch wegen der Immoralität des Ministeriums Giolitti.

In der Abend Sitzung sprach nochmals Cicotti, der Bissolati als Fraktionsredner bezeichnet sehen möchte; ihm folgte Veronini, der hervorhebt, es sei notwendig, den Uebergang zur Opposition klar zu begründen. Es müßte gesagt werden, daß der Ausschluß der Radikalen aus dem Kabinett deutlich vorhersehen lasse, daß das neue Ministerium mit Unzuverlässigkeit geschlagen sein werde und dem Lande die notwendigen Reformen nicht geben könne.

Turati meint, man solle zwei Fraktionsredner wählen, da die drei wesentlichen Gründe des Ueberganges zur Opposition von den verschiedenen Tendenzen verschieden bewertet würden: die politische Farblosigkeit, die moralische Minderwertigkeit und die der Forderung der Mitarbeit der Radikalen. Turati selbst hält die politische Farblosigkeit für den Hauptgrund der oppositionellen Haltung der Fraktion.

Für die Aufstellung eines einzigen Fraktionsredners sprachen noch Cicotti, Veronini, Gatti, Morgari, Rossi und Majno, die alle darin übereinstimmen, daß die Fraktion im wesentlichen eines Sinnes ist und der Moment für theoretische Haarspaltereien jetzt nicht günstig sei.

Majno will die politische Schwärzung Giolittis als Grund der Opposition angesehen sehen, da man sonst die Eintreten für das Kabinett Zanardelli-Giolitti desavouiert. Dagegen sprechen Volini und Ghisa, die die moralische Frage für ausschlaggebend halten, ebenso Voffi und Todeschini. Alle sind einig, Bissolati mit der Rede zu beauftragen.

Dieser Einmütigkeit gegenüber übernimmt dieser nach einigen Erklärungen über die Funktion der demokratisch-radikalen Partei den Auftrag.

Die Fraktion beschließt ferner, ein politisches Votum über die Erklärungen Giolittis herbeizuführen, falls dies nicht von anderer Seite geschieht, auch durch Einbringung einer eignen Tagesordnung.

#### Deutsches Reich.

##### Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion

versammelte sich am Mittwoch zum erstenmal in ihrem Fraktionsaal. Die Fraktion war fast vollständig erschienen. Der zur Vertung erwählte Genosse Singer hielt eine Ansprache, in der er insbesondere die neu gewählten Mitglieder herzlich willkommenhete.

Der Fraktionsvorstand soll, so wurde sodann beschlossen, wiederum wie bisher aus fünf Mitgliedern bestehen. Es wurden für dieses Amt erwählt: Auer, Bebel, Meißner, Pfannkuch, Singer.

Für die am Freitag zu erwartende Wahl des Präsidiums wurde beschlossen, ein Mitglied der Fraktion für den Posten des ersten Vizepräsidenten vorzuschlagen, und zwar den Genossen Singer. Als Schriftführer sollen die Mitglieder der Fraktion Fischer-Berlin und Schippel vorgeschlagen werden.

Weiter wurde ausführlich über die zunächst bevorstehenden Arbeiten im Reichstags diskutiert. Ueber die einzubringenden Initiativanträge soll in einer alsbald folgenden Fraktionsitzung Einfluß gefaßt werden. Beschlossen wurde, zwei Interpellationen einzubringen, deren eine sich auf die Wurmranchtheit unter den Bergarbeitern, die andre sich auf das gegen unsre Parteigenossen in Döpreußen eingeleitete Strafverfahren wegen „Beihilfe zum Hochverrat gegen Rußland und zur Verleumdung des Varen“ bezieht.

Zur Prüfung der Wünsche, welche die Kommission für Bauarbeiterchutz eingereicht hat, wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern erwählt.

##### Eine in die Luft geiprenzte Anklage.

An anderer Stelle unseres Blattes finden unsre Leser eine ausführliche Darstellung einer Prozeßverhandlung, die sich gegen unser Redaktionsmitglied, den Reichstags-Abgeordneten Kunert, richtete. Kunert war angeklagt, eine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten begangen zu haben, und zwar dadurch, daß er während der Reichstags-Wahlkampagne in einer Versammlung in Eberswalde geäußert habe, die Reichstags-Wahl 1903 werde den Vetocis erbringen, daß die Hälfte der deutschen Reichstags-Wähler der Sozialdemokratie angehöre; dieser Erfolg könne aber nicht genügen. Wir bekommen noch einen weiteren Mann, und wenn dies bei oberirdischer Arbeit nicht gelingt, wird es unterirdisch versucht werden. Beim Rest, der sich dann nicht auflösen läßt, werden sich Mittel finden, ihn einfach in die Luft zu sprengen.“ Diese unerhört blödsinnigen Behauptungen sollte Kunert nach dem Bericht der „Eberswalder Zeitung“, der von einem in der Versammlung in Zivil anwesenden Polizeibeamten geliefert worden war, wenn nicht ganz wörtlich, so doch dem Sinne nach gemacht haben!

Infolge der Einsetzung der betreffenden Kammer der „Eberswalder Zeitung“ an den Regierungspräsidenten beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit. Sie beantragte aber nicht etwa die Einleitung des Untersuchungs-Verfahrens gegen Kunert oder — den Verfasser des Berichtes, sondern sie erhob Anklage gegen Kunert wegen Aufreizung zur Gewaltthätigkeit!

Den Verlauf der Verhandlung lese man in dem Bericht nach. Kunert wurde selbstverständlich freigesprochen, da alle urteilsfähigen Zeugen, darunter ein gegnerischer Diskussionsredner, der Eberswalder Stadterordneter-Vorsteher Großmann, zugegen und ausgesagt, daß Kunert den ihm unterstellten beispiellosen Vöbismus natürlich nicht gelangt habe.

Ganz unbegreiflich heißt nur, wie auf eine so unglücklich lächerliche Begeißung hin überhaupt die Anklage hat erhoben werden können! Haben denn Staatsanwalt und Richter einen sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten von vornherein für einen kompletten Idioten halten zu müssen geglaubt? Freilich könnten sie sich zur Entschuldigung darauf berufen, daß auch die — „Frei-Litische Zeitung“ des Herrn Eugen Richter den Bericht der Eberswalder Parteiführerin nachgedruckt hat, und nicht etwa in der „Humoristischen Ecke“.

Vermutlich hat aber der Prozeß doch noch ein kleines Nachspiel. Das nämlich, daß man die Fähigkeiten des Polizeibeamten, der den fälschlichen Bericht geliefert, noch einer eingehenden Prüfung unterzieht. Denn sollte der betreffende Polizeisekretär in seinen amtlichen Rapporten ähnlich Proben einer überraschenden Auffassungsgabe ablegen, so könnte das zu den heitersten Zuständen führen! —

##### Professurale Manerungshoffnungen.

Man hat Herrn Dr. Barth wegen seines Eintretens für ein freisinnig-socialdemokratisches Landtagswahl-Bündnis vielfach als den im Gegenzug zu Herrn Eugen Richter liberaleren und einflussreicheren Politiker gelobt. Der Kontrastwirkung wegen hat man dabei vielleicht nicht genügend hervorgehoben, daß Herr Barth mit keiner Unterstützung sozialdemokratischer Kandidaten der Socialdemokratie keineswegs selbstlose Liebesdienste hat leisten wollen. Hat doch Herr Dr. Barth immer wieder hervorgehoben, daß er deshalb die Socialdemokratie im preussischen Landtag vertreten zu sehen wünsche, weil dann die Socialdemokratie vor „praktische Aufgaben“ gestellt und der ihr noch anhaftenden utopischen Prinzipienreiterei mehr und mehr verlustig gehen werde.

Die gleichen Hoffnungen veranlassen auch eine Anzahl Professoren, den Gedanken einer liberalen Wahlunterstützung der Socialdemokratie in Erwägung zu ziehen. Nicht legend ein vollstündiger Nechthasnanatismus, sondern ein vernünftlich listiges Kalkül leitet ihnen den Gedanken nahe. Sie gebahnen die „Manerung“ der Socialdemokratie künstlich beschleunigen zu können. Diese ja ohnehin keinem Einflüchtigen verdorgenen Interessen setzt zum Ueberfluß der nationalliberalen Professor Pfeleiderer ausführlich auseinander. Er schreibt:

„Schon im August dieses Jahres hatte ich in einer Sitzung meines nationalliberalen Zweigvereins den Gedanken verfochten, daß die liberalen Parteien der verschiedenen Schattierungen bei den bevorstehenden Landtagswahlen zusammengehen und u. a. auch mit den Socialdemokraten eine Verständigung suchen sollten... Da nun aber die liberalen Parteien für sich allein ohne die Socialdemokraten noch nicht im Stande wären, die gegnerische Majorität zu brechen, so schien mir der Versuch einer Verständigung mit dieser äußersten Linken schon durch das einfache Selbsterkaltungsinteresse des Liberalismus geboten zu sein.“

Dazu kam aber noch die weitere Erwägung, daß der Eintritt einiger sozialdemokratischer Abgeordneter in den Landtag nicht nur ganz ungefährlich, sondern sogar in mehrfacher Hinsicht nützlich wäre. Denn für eine Verfolgung ihrer radikalen Utopien hätten dieselben bei ihrer Minderheit gar keine Aussichten. Es bliebe ihnen also, um überhaupt etwas zu erreichen, nichts anderes übrig, als sich der Arbeit der liberalen Parteien für zeitgemäße Reformen anzuschließen. Die gemeinsame Arbeit an praktischer Politik ist aber für jede Partei das beste Mittel der Erziehung zu gelunder politischer Gesinnung und der Ueberwindung utopischer Schwärmererei... Mit dieser Auffassung stand ich auch unter meinen politischen Freunden keineswegs allein.“

Inzwischen kam nun der sozialdemokratische Parteilag in Dresden, dessen wüste Szenen freilich für jeden anständigen Menschen einen äußerst abstoßenden Eindruck machten. Es ließ sich voraussehen, daß durch diese Vorgänge die Geneigtheit der liberalen Wähler zum Faktieren mit solchen Genossen fast erschüttert werden würde. Andererseits durfte man aber auch mit der Möglichkeit rechnen, daß gerade der brutale Terrorismus eines Bebel die besonnenen Elemente seiner Parteigenossen so zurückstößen und emporheben werde, daß sie zu einer Losung von dieser Hymanee und zum Anschluß an den bürgerlichen Liberalismus geneigter werden könnten. Darum hielt ich auch noch im Oktober den Versuch einer Verständigung mit dem gemäßigten, revisionistisch gesinnten Teil der Socialdemokraten nicht für ganz aussichtslos und begrüßte daher den dahin gehenden Plan einer Kundgebung einiger meiner Kollegen als ein zeitig gezeigtes Vorgehen... Voran die Sache scheiterte, das hat Professor Delbrück, der die Verhandlungen führte — ich selbst konnte mich nicht persönlich dabei beteiligen — im neuesten Heft seiner „Preussischen Jahrbücher“ einleuchtend auseinandergesetzt. Die große Masse unserer liberalen Wähler ist noch zu sehr in der Gefühls-politik befangen, als daß sie jetzt schon im Stande wäre, ihre Wahlstimme den Forderungen einer nüchternen verstandesmäßigen Realpolitik anzupassen.“

An der realpolitischen Einflüchtigkeit der Massen scheiterte also der professurale Versuch, die Socialdemokratie an die Leimruten principienloser Schacherpolitik zu heften! Oder ob die Masse der liberalen Wähler in dieser Beziehung nicht doch den besseren Instinkt befolgte? —

Freisinniges Geldtum. Die „Wolfsche Zeitung“ beweist in einem langatmigen Artikel zum zehnten Male, daß es dem Freisinn gar nicht möglich gewesen wäre, die Socialdemokratie auf Grund eines Wahlbündnisses bei den Landtagswahlen zu unterstützen. Für viele Wohlthäter habe die „Zumutung“, socialdemokratisch zu stimmen, nichts anderes bedeutet, als sie zu Märtyrern zu machen, eine solche Zumutung mag die Socialdemokratie aber nicht einmal ihren eignen Parteigenossen. „Weshalb haben die Professoren, von denen Herr Delbrück, selbst Professor, berichtet, von ihrem Aufruf Abstand genommen?... Sayade, sehr schade, daß Schmöller und seine Gesinnungsgenossen Herrn Althoff und die Staatsregierung nicht in die Lage gebracht haben, darüber zu entscheiden, ob ein preussischer Professor für einen Socialdemokraten stimmen darf. Es hätte epochenmachend für das politische Leben werden können, wenn 20 Lehrer Berliner Hochschulen, vielleicht Träger berühmter Namen, wegen ihrer Abstimmung und der Empfehlung des Bündnisses mit der „Umsturzpartei“ dem Disciplinarverfahren verfallen wären oder, falls sie frei sängin, damit zugleich dem ganzen Beamtentum die Freiheit erlänpt hätten, sich mit den „Genossen“ zu verdrücken nach Wohl-



gefallen. Deshalb haben sie die Gelegenheit zu dieser nutzigen Tat ungenutzt gelassen?

Das Organ des maaressinnigen freimüthigen Bürgertums erwartete also von — deutschen Professoren, daß sie der bürgerlichen Freiheit eine Besäße brächen!

Vielleicht ist auch die Frage gestattet, weshalb denn der Freimüthigkeit unabhängiger Leute so viele Beamte, Lehrer u. als Wahlmänner aufgestellt hat? Im nachher eine Ausrede zu haben?

Zu sibirien verlornt sich eine Auseinandersetzung mit der „Bon. Jtg.“ über künftige Wahlbündnisse schon deshalb nicht, weil das Blatt zum guten Ende erklärt, daß erst dann überhaupt eine Unterstüßung der Socialdemokratie in Frage kommen könne, wenn die Socialdemokratie sich in eine „bürgerliche Demokratie“ umgebildet habe! —

**Fleischzufuhr aus dem Auslande.** Der Bundesrat hat, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, beschloffen, von einer Neuregelung der Vorschriften über die Fleischzufuhr, wie sie für die Zeit nach dem 31. Dezember 1903 im § 12, Absatz 3, des Fleischbeschau-Gesetzes vorgehoben ist, Abstand zu nehmen, da das Gesetz erst kurze Zeit in Kraft sei und es nicht angezeigt erweise, es schon jetzt zu ändern. Dem Reichstag wird eine entsprechende Vorlage gehen.

Es bleibt also bei den jetzt geltenden Bestimmungen, nach denen frisches Fleisch nur in ganzen Vierteln, die bei Mäthern und Schweinen in Häuten zerlegt sein können, eingeführt werden darf, wenn mit diesen noch das Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren u. in natürlicher Zusammenhänge verbunden sind. Zubereitetes Fleisch aber darf nur dann importiert werden, wenn eine Gefährdung für die menschliche Gesundheit ausgeschlossen ist oder die Unschädlichkeit sich in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr feststellen läßt, was dann als unaufrührbar gilt, wenn bei Sendungen, besonders bei Pöschfleisch, auch nur einige Stücke weniger als 8 Pfund wiegen. —

Ein eigenartiges Disciplinarverfahren soll nach der „Zeitung für Pommeren“ gegen einen Landrichter eingeleitet worden sein. Das Blatt meldet:

Vor beinahe Jahresfrist gerieten in einem Restaurant in Stettin ein dortiger Landrichter und ein zur Ausschüsse beim Amtsrichter beschuldigter Affessor, der inzwischen in einer Provinz angestellt worden ist, derart aufeinander, daß der letztere — der jüngere — den älteren Herrn zum Duell herausforderte. Dieser lehnte dies unter der Erklärung ab, daß er ein Gegner des Zweikampfes sei, worauf sich der Gegner zu Handlungen verriet, die hier nicht weiter hergehören und die der Heißsporn gestimmt hat. Damit ist die Sache nur aber keineswegs zu Ende, vielmehr ist gegen den Gegner des Duells, der doch auf dem Boden des Gesetzes steht, das Disciplinarverfahren von dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten in Stettin eingeleitet. Es sollen schon mehrfache Vernehmungen stattgefunden haben.

Das Blatt behauptet also, daß gegen den Landrichter das Disciplinarverfahren eingeleitet werden sei, weil er — das Gesetz respektierte, das den Zweikampf verbietet. Die Nachricht klingt so ungläublich, daß sie — eines Dementis dringend bedarf! —

#### Das Tintenfaß des Handlungers.

Der Gaidhauer Wilhelm Schwamer, Herausgeber des „Volkserziehers“, veröffentlicht in der Hofeggerischen Monatschrift „Heimgarten“ einen Aufsatz „Der deutsche Kaiser“, in dem er die Entlassung Bismarcks auf eine zwischen dem Reichskanzler und dem jungen Kaiser sich abspielende Scene zurückführt, über die er folgendes erzählt:

Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, derart, daß es als unmöglich erscheinen mußte, Bismarck ferner in der Regierung zu behalten. Hart er sich doch hinreichend lassen, das Tintenfaß im Jörn gegen seinen kaiserlichen Herrn zu erheben! Wenn Maximilian Harden in seinen Intimitäten aus den kritischen Tagen von damals hierüber nichts erzählt und auch Bismarck in seinen „Denkwürdigkeiten“ davon schweigt, so hat doch der Kaiser selbst seinem Freunde, dem König Albert von Sachsen, darüber berichtet, der seinerseits unsren Moritz v. Egidy einweichte, von dem ich es einst in einer vertrauten Winterabendstunde erfahren habe. Ich sage das hiermit zum erstenmale öffentlich, um alle Regenden über die „ungerechtfertigte und undankbare“ Behandlung des Reichskanzlers endlich einmal ins rechte Licht zu rufen, und nenne dazu die Namen, um allen Zweifeln an der Gerechtigkeit dieser Scene von vornherein die Spitze abzubrechen.

Die „Berliner Neuzeit“ erklärt diese Darstellung für die Aufwärmung einer Rührgeschichte, die bereits 1890 aufgetaucht sei, und auch die „Vossische Zeitung“ glaubt an eine Verwässerung mit einer andern Scene, wo Bismarck so heftig mit einer Altemappe aufgetrieben habe, daß die Tinte umhergespritzt sei. Demgegenüber steht aber fest, daß Egidy mit dem König von Sachsen auf vertrautem Fuße stand und mit Schwamer intim befreundet war.

Für die Weltgeschichte ist es ja freilich herzlich gleichgültig, ob der alte Junker sich einmal so weit vergessen hat. Nicht sein jähres Temperament dem neuen Herrn gegenüber hat ihm das Genid gebrochen, sondern sein politisches Glas, die Erfolglosigkeit des Socialistengesetzes usw. Aber für das Charakterbild des alten Verfeckers, der sich seine Strafanträge wegen Hausmeier-Verleumdung zum Zwecke rascheren Massenvertriebs gleich hatte drucken lassen, wäre die an sich belanglose Episode doch nicht uninteressant. —

**Der Hemmshuh.** Wenn wirklich einmal in den Einzelstaaten die gesetzgeberische Körperschaft, bei deren Wahl das Volk nicht völlig ausgeschloffen blieb, einen leidlichen Beschluß faßt, fangs kommt die „Erste Kammer“, das „Herrenhaus“, die „Kammer der Reichsräte“ oder wie die Privilegien-Parlamente sich nennen und schütten reichlich Wasser in noch so milden Wein. So wird auch der vom bayrischen Abgeordnetenhaus einstimmig angenommene Antrag, die Regierung solle, um die Soldatenmishandlungen wirksam zu bekämpfen, Offiziere und Unteroffiziere aus dem Heere entfernen, welche ihre Ueberwachungsspflicht vernachlässigten, gehörig in der Kammer der Reichsräte verwaschen. Der Ausschuss dieser Kammer beantragt, es sei in der Erwägung erliegend, daß der Herr Kriegsminister erklärte, er werde den Soldatenmishandlungen mit aller Strenge entgegenzutreten und in den dazu geeigneten Fällen die Entfernung der beteiligten Offiziere aus dem aktiven Dienst beantragen, die Kapitulation der Unteroffiziere aber, welche solcher Verfehlungen sich schuldig machen, lösen, zweitens daß gegen den Beschluß der Abgeordnetenkommission sowohl gewichtige rechtliche als formelle Bedenken bestehen, über diesen zur Tagesordnung überzugehen. —

**Reichstags-Ordnungswahl.** Bei der Ordnungswahl, die durch den Tod des Abg. v. Sperber im Wahlkreis Goldap-Stollupönen-Dorckheim nötig wurde, ist, wie vorausgesehen war, Regierungsrat Kretsch (konf.) mit großer Stimmenmehrheit gewählt worden. —

**Der Ostentotten-Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika** scheint bereits seinem Ende entgegenzugehen. Hauptmann v. Kopyt ergriff am 20. und 21. November die Stellung der Vordelwache bei Sanfontein südlich von Warubad. Die Aufständischen, die schwere Verluste erlitten haben sollen, zogen sich auf die im britischen Gebiet gelegenen Inseln der Orangebucht zurück. Die erbeuteten Jagdwaffen wurden ihnen abgenommen. —

#### Ausland.

##### Die spanische Krise

scheint wieder äußerst bedenkliche Formen anzunehmen. So wird den „Times“ aus Tokio gemeldet, die Lage sei drohender als je zuvor. Sämtliche Blätter aller Parteien, sogar die Geschäftsblätter seien einig in der Befürwortung einer entschlossenen

Politik gegen Anshand, da dessen Schweigen nicht länger ertragen werden könne. Der „Daily Mail“ wird aus Tokio telegraphiert, daß Feldmarschall Yamagata aus Dsjo zurückkehrte und mit dem Minister des Aeußern Baron Komura konferierte.

Eine weitere Nachricht aus Tokio besagt: Die Verhandlungen zwischen Japan und Anshand sind seit etwa 10 Tagen wegen der Krankheit der Kaiserin von Anshand, die der Kaiser nicht verläßt, unterbrochen. Diese Verzögerung erregt die öffentliche Meinung, die eine rasche Lösung fordert.

Der „Köln. Jtg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Feindseligkeit der Koreaner gegen die Japaner nimmt in schroffer Weise zu, da die japanische Regierung fortfährt, in der südlichen Provinz Korea Japaner anzusiedeln und Truppen nach koreanischen Häfen zu bringen. — Einem Gerücht zufolge steht die Ueberführung von acht Infanterie-Regimentern, einer Artillerie-Brigade und einem Kavallerie-Regiment aus Anshand nach der Halbinsel Kwantung bevor; die dortigen Befestigungsarbeiten werden energisch betrieben. Die Chinesen in der Mandchurei zeigen gegen die Russen eine sehr feindselige Haltung; es wird berichtet, daß russischen Offizieren und Soldaten von Chinesen ins Gesicht gespien, den Truppen der Weg versperrt und ihren Pferden Sprenggeschosse unter die Hufe gedroht wurden.

Dem „Russ. Invaliden“ zufolge kam es in der Mandchurei wiederum zu Zusammenstößen zwischen den russischen Truppen und Chinesen. Infolge einer Meldung über die Zusammenrottung bedeutender Chinesenbanden und von ihnen im Thale des Pian-Flusses verübte Mäutherei wurde am 5. November eine aus zwei Compagnien und sieben Schwadronen mit vier Geschützen bestehende Expedition gegen sie ausgesandt. Diese stieß auf mehrere hundert Chinesen, denen es gelang, aus dem zwischen den Klüften Pian und Taitfide gelegenen Nahon, wo die russischen Truppen sie einzuschließen beabsichtigten, zu entkommen. In der Nacht vom 11. d. M. schlugen die Kosaken die Chinesen an der mongolischen Grenze und verfolgten sie. Die Chinesen hatten große Verluste und wurden vollständig zerstreut. Auf russischer Seite wurden vier Tote gezählt.

**New York, 2. Dezember.** „New York Herald“ meldet aus Valparaiso, von zuverlässiger Seite werde berichtet, daß Japan die zwei amerikanischen Kriegsschiffe, welche in England im Bau sind, angekauft habe. —

#### Schweiz.

##### Liebedienste gegen Anshand.

Aus Genf wird gemeldet: In einer von 300 russischen, armenischen und jüdischen Studenten besuchten Versammlung wurde wegen der Verhaftung und Ausweisung der beiden russischen Studenten Durhew und Cracow beschloffen, an das schweizerische Volk einen Aufruf zu richten. In der gestrigen Resolution heißt es, diese Verhaftungen seien der Einwirkung der russischen Regierung zuzuschreiben. —

#### Frankreich.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses. Mehrere Pariser Blätter wollen wissen, daß die französische Regierung im Gegensatz zu der von dem Senator Clémenceau und einigen andern Sennern von Dreyfus ausgesprochenen Forderung den Wunsch habe, daß der Kassationshof über die Dreyfus-Angelegenheit endgültig aburteile, ohne sie vor ein neues Kriegsgericht zu verweisen. Der Justizminister werde, sobald die Revisionskommission der Deputiertenkammer ihre Ansicht geäußert habe, dem Generalprokurator beim Kassationshof die Weisung erteilen, die Kassation des Urteils ohne Verweisung an ein neues Kriegsgericht zu beantragen. Cabaignac wird morgen die nationalistischen Gruppen der Kammer zusammenberufen, damit sie sich über die Haltung zur Revision des Prozesses schlüssig machen. —

#### Italien.

**Der Prozeß Terri-Vettolo.** Rom, 30. November. (Sig. Ver.) Die vier letzten Verhandlungstage — sechster bis neunter Tag — gehörten weiter den Zeugen der Zivilpartei und verliefen ohne große Erregung und effektvolle Enthüllungen. Trotzdem aber kommt eins zum andern; die scheinbar harmlosen Aussagen, die die Anwälte der Verteidigung und auch der sehr unparteiisch vorgehende Präsident den Zeugen ablesen, ergänzen sich zu einem Bilde, das schon jetzt ziemlich scharfe Linien und deutliche Umrisse aufweist und für den Zivilkläger und die Marineverwaltung nicht erfreulich ist.

Im heutigen „Avanti“ sind die bisherigen Ergebnisse des Zeugenverhörs zusammengefaßt und kommentiert. Unser Parteiblatz hebt 12 Resultate hervor, von denen wir die wichtigsten hier wiedergeben.

Zunächst haben die Zeugenaussagen bestätigt, daß an dem Tage, wo der 20 Millionen-Kontrakt — der bedeutendste, der je zwischen der Regierung und der Terri abgeschlossen wurde — unterzeichnet war, der Privatsekretär Vettolo ein Genueser Verräther, der gleichzeitig ein Freund des Zivilklägers war, dies telegraphisch mitteilte.

Dann folgten uns die Verhandlungen — und dies scheint uns am allerwichtigsten —, daß der Schwager Vettolos — Sbertoli — ein Vertreter der Firmaharwen war und als Vermittler fungierte bei dem internationalen Abkommen der Panzerplatten-Fabrikanten, durch das sich die ausländischen Fabrikanten der Terri gegenüber verpflichteten, der italienischen Regierung keine Panzerplatten zu liefern. Für die Vermittlung dieses Abkommens, das der frühere Marineminister Morin ausdrücklich als einen Kaufteil für den italienischen Staat beflagte, erhielt Sbertoli allein von der Terri 25 000 Lire.

Ferner ergaben die bisherigen Verhandlungen — wie wir in früheren Berichten schon andeuteten —, daß ein höherer Offizier und Abteilungschef, Duono, seine Stellung am Ministerium niederlegte, um nicht eine Lieferung von 80 000 Granaten (zu 12,50 Lire das Stück) in Empfang zu nehmen, nachdem die Lieferung sich bei den Probeexperimenten als fehlerhaft erwiesen hatte. Zu Gunsten dieser auch glänzend angenommenen und bezahlten Lieferung trat damals ein Kapitän Anozzi ein, ein Freund Vettolos, der bei nächster Gelegenheit außerhalb der dienstlichen Reihenfolge zum Konteradmiral avancierte, als Vettolo Minister war.

Dann hebt der „Avanti“ noch die bekannte Sache der 6000 Lire jährlicher Zulage hervor, die gegen einen Parlamentsbeschluss dem Präsidenten des Consiglio superiore della Marina bezahlt wurden, betont, daß die Verhandlungen deutlich dargelegt haben, daß das den Großindustriellen verhängte Gesetz gegen die Prämien für die Handelsmarine — auf die sich Vettolo viel zu gute that — nicht von diesem, sondern vom Parlament vorgeschlagen wurde, und beschäftigt sich schließlich mit der Pause der Terri-Aktien unter dem Minister Vettolo.

Nach dem Zeugenverhör läßt sich diese in Verbindung bringen mit gewissen in die Welt hinausposaunten Experimenten, die gleich nach Vettolos Verfassung zum Minister genehmigt wurden. Diese Experimente sollten die ungeheure Leistungsfähigkeit einer Sorte Panzerplatten der Terri — der corazzo special Terri — dargelegt haben, und man setzte daraufhin ihren Preis um 20 Proz. höher an als den jeder andern Sorte Panzerplatten. Verführeriger-

weise wurden aber diese allerwichtigsten Blatten nie von der italienischen Regierung bestellt. War all der Zuns, den man um sie gemacht hatte, etwas andres als Neid für die Terri? —

#### England.

##### Liberalismus und Arbeiterpartei.

**London, 30. November.** (Sig. Ver.) Um den Beziehungen der Gewerkschaften nach einer unabhängigen parlamentarischen Arbeitervertretung entgegenzutreten, begründeten die Liberalen eine „Liberal Labour League“ (Vereinigung für liberale Arbeitervertretung), zu deren Vorsitzenden der alte Owenist und Genossenschaftler Georg Jacob Holyoake gewählt worden ist. Der bekannte Bergarbeiter-Abgeordnete Mr. Thomas Burt gab seinen Segen dazu. Die Liga macht es sich zur Aufgabe, eine Zerspaltung der progressiven Kräfte zu vermeiden und Frieden zu schaffen zwischen der Arbeiterpartei und den Liberalen. —

##### England und die Vereinigten Staaten.

**London, 30. November.** (Sig. Ver.) Das intime Verhältnis zwischen den beiden englischsprechenden Ländern zeigt sich auch darin, daß die vertriebenen amerikanischen Gegner Englands jetzt nach London kommen und mit herzlichster Freundschaft empfangen werden. Gegegenwärtig hält sich Mr. Bryan, der im Jahre 1896 und 1900 im Interesse der demokratischen Partei für den Präsidenten kandidierte, in England auf und studiert den Municipalreformismus. Bryan hat früher England als den Erzfeind der Menschheit und als die Skuttsstätte des goldenen Kalbes mit großer Bitterkeit gehaßt. Er ist jetzt ganz bekehrt und wird wohl als ein Bewunderer des englischen Lebens in seine Heimat zurückkehren. —

#### Rußland.

**Die Warschauer Studenten** veranlaßten sich vorgestern in der Universität, um dagegen Protest zu erheben, daß bei der Beerdigung des ehemaligen Rectors der Warschauer Studenten-Vereins, Kypchik, ohne Beachtung der Studenten im Kamer der Universität ein Kranz niedergelegt worden war. Da die Studenten der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht folgten und die Schreien in den Hörsälen einschlugen, wurde schließlich die Polizei herbeigerufen, die einige Verhaftungen vornahm. —

**Ein Studentenprozeß.** Zur Aburteilung von 20 Teilnehmern an den Unruhen vom 16. d. Mts. war in Kiew ein Gericht von Universitätsprofessoren eingesetzt. Einige Tage vor dessen Zusammentritt erschienen Proklamationen mit der Aufforderung, das Gericht nicht anzuerkennen und nicht zu erscheinen. Am 29. November war die erste Sitzung des Gerichts, zu der 16 Studenten zitiert waren. Keiner waren erschienen, machten jedoch keine Aussagen. Am andern Tage war der Eintritt zur Universität nur gegen Vorweisung von Billets gestattet. Eine Gruppe von Studenten verweigerte die Vorweisung, erbrach trotz der Anwesenheit der Polizei die Hauptthür und drang in das Gebäude ein. 100 Kosaken und zwei Abteilungen Polizisten zerschlugen schließlich die Studenten. Gegen ein Uhr war die Ruhe wiederhergestellt. In den Vorlesungen kamen jedoch nur wenig Studenten. Mehrere Professoren ließen wegen Krankheit die Vorlesungen ablegen. Wegen der Unruhen ist eine auf heute angelegte Doktorpromotion abgelehnt. Auf Befehl des Rectors sind die Vorlesungen an der Universität, den Lehr- und Hilfsanstalten außer an den Kliniken bis zum 3. Januar unterbrochen. —

#### Die Lohnbücher der Konfektion.

Wien hat wohl keine Unternehmergruppe mit solchem Erfolg gegen jeglichen Arbeiterkampf angehtämpft, wie die Unternehmer der Kleider- und Wäsche-Industrie. Und dabei ist es allgemein bekannt, daß die Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft in Verbindung mit der denkbar niedrigsten Entlohnung in seinem Industriezweig so empörend schamlos betrieben wird, wie in der Konfektion. Man denke nur an die Aufnahme von Glend, das durch den großen Konfektionsarbeiter-Streit des Jahres 1896 aufgedeckt wurde. Die schier unbegrenzte Arbeitszeit, die Zammerlöhne, die Praktiken des paroxysmalen Zwangsarbeiterlums und — die Schäden der Heimarbeit mit ihren eminenten Gefahren für das allgemeine Volkswohl und die Volksgesundheit. Man sollte meinen, angesichts solcher Zustände müßte auch dem hartberzigsten Unternehmer das Gewissen schlagen, auch in dem verdoctesten Unternehmern müßte sich so etwas wie ein menschliches Mitleid gegenüber den Hunderttausenden der von ihnen maßlos ausgebeuteten Arbeiter und Arbeiterinnen regen. Doch weit gefehlt! Gewissen und Mitleid sind den Herren Konfektionsären offenbar unbekante Begriffe. Sie kennen eben nur ein Prinzip, und das ist: Rücksichtslose Ausnutzung ihrer Arbeiter und äußerster Widerstand gegen jeden geschlichen Arbeiterkampf.

Am marantesten kommt dieser Standpunkt gegenwärtig bei der Agitation zum Ausdruck, der von den Konfektionsären gegen die Einführung der Lohnbücher entfällt wird. Bekanntlich sah sich der Bundesrat, gestützt auf die Ergebnisse der Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterkaffität, veranlaßt, die Einführung von Lohnbüchern für die gesamte Kleider- und Wäschekonfektion zum 1. April d. J. anzuordnen. Damit war nun zwar in seiner Hinsicht irgend eine Einwirkung auf die Lohnhöhe verbunden, sondern es sollte lediglich bewirkt werden, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen schon bei der Annahme der Arbeit den dafür zu zahlenden Preis erfahren, und nicht erst, wie bisher, bei Ablieferung derselben, wenn jeder Einspruch gegen den vielleicht willkürlich zu niedrig bemessenen Stücklohn nutzlos ist. Es sollte ihnen also bei der Uebernahme der Arbeit von vornherein ein bestimmter Lohn für dieselbe gewissermaßen schriftlich garantiert werden. Erhielen die Arbeiter dieser Lohn dann zu gering, so hätten sie es wohl in der Hand, für die zu übernehmende Arbeit einen höheren Lohn zu fordern, eventuell die Anfertigung der Arbeit abzulehnen, doch bei dem starken Ueberangebot von Arbeitskräften dürfte ein derartiges Vorgehen nur sehr vereinzelt vorkommen. Also, die Ausbeutungsmöglichkeit für den Herren Konfektionsären in keiner Weise beschnitten worden; höchstens kann von einer geringfügigen Einengung ihrer sprichwörtlich gewordenen Lohnunterkriecher insofern gesprochen werden, als sie nun nicht mehr zu den Arbeitern jagen können: „Na, fertigen Sie die Arbeit nur an, über den Lohn werden wir uns hernach schon einigen“, um hernach einfach zu zahlen, was ihnen paßt.

So minimal nun auch der durch die Einführung der Lohnbücher zum Ausdruck gekommene „Arbeiterdank“ an sich ist, so wenig behagte er den Konfektionsären. Ja sie stammten — ganz nach dem Muster der „armen“ 200 Pfund schweren Wädherrichter — ein Wehgeschrei an, als hinge von den harmlosen Lohnbüchern geradezu die ganze Existenz der gesamten Konfektions- und Wäsche-Industrie ab. Und sonderbar — diese wehmütigen Klageklieber übten auf die Polizei einen sehr vereinzelt vorkommenden, also, die Ausbeutungsmöglichkeit für den Herren Konfektionsären in keiner Weise beschnitten worden; höchstens kann von einer geringfügigen Einengung ihrer sprichwörtlich gewordenen Lohnunterkriecher insofern gesprochen werden, als sie nun nicht mehr zu den Arbeitern jagen können: „Na, fertigen Sie die Arbeit nur an, über den Lohn werden wir uns hernach schon einigen“, um hernach einfach zu zahlen, was ihnen paßt.

So minimal nun auch der durch die Einführung der Lohnbücher zum Ausdruck gekommene „Arbeiterdank“ an sich ist, so wenig behagte er den Konfektionsären. Ja sie stammten — ganz nach dem Muster der „armen“ 200 Pfund schweren Wädherrichter — ein Wehgeschrei an, als hinge von den harmlosen Lohnbüchern geradezu die ganze Existenz der gesamten Konfektions- und Wäsche-Industrie ab. Und sonderbar — diese wehmütigen Klageklieber übten auf die Polizei einen sehr vereinzelt vorkommenden, also, die Ausbeutungsmöglichkeit für den Herren Konfektionsären in keiner Weise beschnitten worden; höchstens kann von einer geringfügigen Einengung ihrer sprichwörtlich gewordenen Lohnunterkriecher insofern gesprochen werden, als sie nun nicht mehr zu den Arbeitern jagen können: „Na, fertigen Sie die Arbeit nur an, über den Lohn werden wir uns hernach schon einigen“, um hernach einfach zu zahlen, was ihnen paßt.



# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen hat in letzter Zeit derartige Fortschritte gemacht, daß die Filiale Berlin denselben ein eigenes Bureau eröffnen konnte. Dasselbe befindet sich in der Neuen Friedrichstr. 20, in der ersten Etage, und ist täglich von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends geöffnet. — Der Streit der Adressenschreiber soll dem Verbandsrat so bald als dem Gedächtnis entschwunden; dafür sorgt die Polizei. Bisher sind den bei dem Streit Beteiligten nicht weniger als sechs Strafmandate wegen Streikpostensüßens zugegangen. Da fallen in Rußland wieder die Streikposten und die Verurteilungen der unverbesserlichen Polizei.

Die Drahtarbeiter hatten im Frühjahr mit ihren Arbeitgebern einen bis zum 1. April 1904 gültigen Lohnvertrag vereinbart, dessen Abf. 2 dahin lautete, daß des Sonntags eine Stunde und an den Tagen vor den großen Festen zwei Stunden früher Feierabend zu machen sei ohne Lohnabzug. Da aus der Bestimmung nicht klar hervorging, ob sie sich nur auf die Lohnarbeiter oder auch auf die Accordarbeiter bezog, so kam es bei einer Firma wegen der von den Accordarbeitern ebenfalls geforderten Lohnstunde zu Differenzen. Die Angelegenheit beschäftigte das Gewerbegericht. In einem Urteilspruch kam es in diesem nicht, vielmehr rief das Gewerbegericht beiden Parteien, eine paritätische Kommission einzusetzen, die dem fraglichen Passus des Tarifs eine präzisere Fassung geben sollte. Die Kommission hat auch unter dem Vorsitz des Gewerbegerichts-Direktors von Schulz getagt mit dem Ergebnis, daß sie den Accordarbeitern empfahl, auf die Lohnstunde des Sonntags, die bis dahin von den übrigen Arbeitgebern gezahlt worden war, fernerhin zu verzichten. Dagegen sollte die Kommission, vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Versammlungen, als Schlichtungskommission für das Gewerbe bis auf weiteres bestehen bleiben und bis zum 1. April 1904 einen regulären Tarifvertrag ausarbeiten. Kommt die Kommission betreffs des neuen Vertrages zu keiner Verständigung, so ist das Einigungsamt anzurufen und beiderseitig anzuerkennen. Vorstehende Abmachung der Kommission ist nun in einer Versammlung des Verbandes Berliner Drahtindustrieller acceptiert worden. Eine gut besuchte Versammlung der Drahtarbeiter (Sektion des Metallarbeiter-Verbandes) gab diesen Vereinbarungen am Dienstag ebenfalls ihre einstimmige Zustimmung durch Annahme folgender Resolution: „Die am 1. Dezember tagende Versammlung der Drahtarbeiter von Berlin und Umgegend beschließt: Dem am 16. November unter dem Vorsitz des Gewerberats v. Schulz aufgenommenen Protokoll geben wir unsere Zustimmung mit der Maßgabe, daß die vier Kollegen, welche diesen Verhandlungen beigewohnt haben, als Schlichtungskommissions-Mitglieder zur Überwachung des Tarifs gelten.“ — Außerdem war die Versammlung allgemein der Ansicht, daß die Accordarbeiter für den kommenden Sonntag die fragliche Lohnstunde noch zu beanspruchen haben.

Der paritätische Arbeitsnachweis der Stuktureure wurde durch eine Kuratoriumsummlung unter Leitung des Gewerbegerichts Dr. Böbling zu einer dauernden Einrichtung gemacht. Die sogenannte „Freie Vereinigung“ für die der Tarif und damit auch der Arbeitsnachweis mitgeteilt sollten, entzog sich jedoch der Vereinbarung dadurch, daß sie den Namen des Vereins änderte. Dadurch wird der Schlußpaß des Tarifs unanwendbar, daß er für die Mitglieder der „Freien Vereinigung“ mitgeteilt soll, weil nun ja eine solche dem Namen nach nicht mehr existiert. Die Unternehmer haben ja versprochen, ihre Leute vom paritätischen Nachweis zu beziehen; es wird aber auch nötig sein, daß die Stuktureure selbst ihn benutzen, wenn derselbe sich einbürgern soll. — Die Berliner Filiale des Stuktureur-Verbandes nimmt zur Zeit eine Abstimmung über die Frage vor, ob der Beitrag hier um 10 Pf. erhöht werden soll oder nicht.

**Achtung, Vergolder.** In der Goldleistenfabrik von M. de Waer u. Co. sind Lohnindifferenzen ausgedroht und ist diese Werkstatt bis auf weiteres zu meiden. Der Vorstand der Filiale Berlin.

**Röpenitz.** Die Liste Nr. 1933 für die ausgesperrten Textilarbeiter in Crimmitschau, worauf 1,50 M. gezehnet waren, ist verloren gegangen. Es wird dringend gebeten, dieselbe abzugeben bei G. Dewart, Röpenitz, Lindenstr. 1b.

Deutscher Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband. Filiale Röpenitz.

## Deutsches Reich.

### Der Klassenkampf in Crimmitschau

wird mit äußerster Heftigkeit weiter geführt. Was alles von den Unternehmern und ihren bezahlten und nichtbezahlten Helfern getan wird, um Arbeitswillige heranzuschaffen, kann die regste Phantasie kaum ausdenken. Man geht bei der Aufführung und Präparierung von Streikbrechern mit einem Raffinement zu Wege als gälte es die Unterschiebung von ebenso vielen Majoratsverben.

Die Unternehmer zwingen die bei ihnen beschäftigten Meister und Kutscher, ihre Frauen und Kinder zur Arbeitsleistung mit in die Fabrik zu bringen. Der Hausreiniger einer Firma sollte Arbeitswilligendienste verrichten und zugleich seine Wohnung den eintreffenden Polen einräumen. Er weigerte sich dessen und wurde entlassen.

Ein Armenpfleger stellte einer Almosenempfängerin die Erhöhung der Unterstützung in Aussicht, wenn sie in die Fabrik gehe; im andern Falle solle ihr die bisherige Unterstützung entzogen werden.

Die „Leipziger Volkszeitung“ meldet, daß die Spinnerin von Wagner Söhne in Raunhof ihre Arbeiter maßregelte. Die Gemahregelten suchten am Montag beim Bürgermeister in Raunhof um Regelung der Differenzen nach, denn die Firma hatte auch Lohn auf Vorfuß in Anrechnung gebracht, womit die Entlassenen natürlich nicht einverstanden waren. Die Firma läßt sich aber auf keine Verhandlungen beim Bürgermeister ein, sie weiß, daß für die Arbeiter eine Klage am Amtsgericht mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft ist. Man will auf jeden Fall die Organisation der Arbeiter vernichten und sucht die Arbeiter zu veranlassen, dem Verbandsrat den Rücken zu kehren. Aber nicht nur ihres Rechts will man die Arbeiter berauben, sondern auch zum Treubruch ihren Berufsgenossen gegenüber will man sie verleiten. So ist den Gemahregelten am 30. November folgendes Telegramm aus Crimmitschau zugegangen:

„Heute heute abend 6,5 Uhr ab Raunhof nach Leipzig. Meldet Euch 8 Uhr am Vorausschau im Wartesaal vierter Klasse Bayrischen Bahnhof, Buntweberei.“

Das Telegramm wird um so verständlicher, wenn man berücksichtigt, daß die Inhaber der Firma in Raunhof, bei der die Arbeiter gemahregelt worden sind, Söhne eines Crimmitschauer Textilfabrikanten sind. Es ist jedenfalls ein starkes Stück, die Arbeiter erst aus Pfaffen zu werfen und dann anzunehmen, daß dieselben Arbeiter, durch Hunger getrieben, ihren ausgesperrten Kollegen in Crimmitschau in den Rücken fallen. Die Crimmitschauer Fabrikanten müssen sich doch in einer ganz verzweifeltten Situation befinden, wenn sie zu solchen Mitteln greifen. Aber selbst in der Not können sie dem Herrenstandpunkt nicht entsagen. „Ihr“ und „Euch“, das ist die Sprache, die die Unternehmer anständigen Arbeitern gegenüber gebrauchen, die ihnen als Hausreiner dienen sollen. Selbstverständlich denken die Arbeiter gar nicht daran, den Crimmitschauer Agenten im Wartesaal des Bayrischen Bahnhofes aufzujagen.

Das schärfste Stückchen ist aber doch wohl das, welches unser Essener Parteiblatt zu melden weiß. Danach benutzt ein Agent des Unternehmertums seine unfreiwillige Ruhe auf der Eisenbahn, um

den Mitreisenden zum Zwecke der Weiterverbreitung des Märchens aufzubringen, daß der Streikleiter in Crimmitschau mit 180 000 Mark durchgebrannt sei. Diese Lüge hat den doppelten Zweck, die Streikenden zu entmutigen und zu gleicher Zeit die Zufuhr der Streikunterstützung zu unterbinden.

Streikbrecher sucht man jetzt namentlich auch in der Lausitz. So lockte ein Agent sechs Forster Weber nach dem Bahnhof unter der Vorpiegelung, er wolle ihnen lohnende Beschäftigung in Hof (Wagern) verschaffen. Auf dem Bahnhof löste er dann Jagelarten nach Leitelschain bei Crimmitschau! Die Weber verzichteten natürlich dankend.

Das Gewerkschaftskartell in Leipzig erläßt in Gemeinschaft mit dem Agitationskomitee der social-demokratischen Partei dortselbst einen Aufruf, in dem es heißt:

**Das Weihnachtsfest steht bevor, und voraussichtlich tobt in Crimmitschau der Kampf noch weiter, wenn die Weihnachtskugeln klingen und in den Tempeln das Wort gepredigt wird:**

### Friede auf Erden!

War der Möglichkeit, aus eignen Mitteln sich selbst oder den Kindern auch nur die kleinste Weihnachtsfreude bereiten zu können, sehen die Crimmitschauer Ausgesperrten dem Fest der Sonnenwende entgegen. Sollen die so heldenmütig kämpfenden Textilproletarier Crimmitschaus ein so bitterarmes Weihnachtsfest erleben?

Rein, und tausendmal nein!

**Wir rufen daher die organisierte Arbeiterschaft auf, den kämpfenden Brüdern und Schwestern in Crimmitschau eine Weihnachtsbescherung zu bereiten.**

Sie haben es reichlich verdient, die Crimmitschauer Textilarbeiter und sind es auch bedürftig. Von Anbeginn der Arbeiterbewegung standen die Crimmitschauer Textilarbeiter im Vordertreffen, sie schlugen die Schlachten des Proletariats mit, noch nie hat ihre Solidarität versagt; aufgerufen, gaben sie stets von dem wenigen, das sie besaßen, das mögliche.

Die Unternehmerpresse schickt sich schon an, den Ausgesperrten vorzuhalten, daß sie an Weihnachten vor leeren Tischen ständen, wenn sie nicht auf Gnade und Ungnade schnellstens in die Betriebe zurückkehrten, aus denen sie Antiernehmerfrivolität geworfen hat. Sie frohlockt aber zu früh, die Presse der Arbeiterseite; die Klassenbewußte Arbeiterschaft wird sicherlich dafür Sorge tragen, daß die Ausgesperrten keinen leeren Weihnachtstisch finden. Mitten in diese langen Wochen der Sorge, des bitteren Kampfes, der Verfolgungen, Schmähungen und Chikanen wollen wir den Ausgesperrten einen Tag der Freude verschaffen.

**Arbeiter, Arbeiterinnen! Gedenket daher zum Weihnachtsfest der 7000 Crimmitschauer Ausgesperrten; gedenket deren Kinder!**

Der Streit bei Nidmers in Bremen ist, nachdem die Nidmühlensarbeiter in den übrigen Betrieben die Arbeit schon aufgenommen hatten, beendet worden. Von 338 ursprünglich Streikenden standen zuletzt nur noch 187 im Auslande. Herr Nidmers erklärte, er wolle die Ausländigen bei Bedarf der Reihe nach wieder einstellen. Augenblicklich könne er keine Arbeiter gebrauchen. Für die Weiterführung des Streiks stimmten nur 14, für Aufhebung desselben 123 Streikende.

Die Verurteilung des Klempner Schieder wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbe-Ordnung, die wir vor einigen Tagen meldeten und irrtilich nach Erfurt verlegt, ist nicht dort, sondern in Magdeburg vor sich gegangen. Die Magdeburger „Volksstimme“ nennt die Verurteilung sogar „spezifisch“ magdeburgisch.

### Hustand.

Ein Streik der Juwelier- und Bijouteriegeschäften ist in Paris ausgedroht. Die Streikenden, in der Zahl von etwa 2000, die schon seit Jahren den 9. jüdischen Arbeitstag hatten, fordern jetzt die Einführung des Reinfundentags. Eine Anzahl Unternehmer hat bewilligt.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Obstruktion im österreichischen Abgeordnetenhause.

Wien, 2. Dez. (W. T. B.) Nachdem Dvorak (Klub der ezechischen Abgeordneten) die Dringlichkeit des Antrages auf Abänderung des § 14 begründet hat, ergreift kurz vor 4 Uhr Abgeordneter Vaza (wilt) das Wort und hält eine längere Obstruktionsrede, die er um 7 Uhr noch nicht beendet hat.

### Deputiertenkammer.

Paris, 2. Dezember. (W. T. B.) Das Haus tritt in die Beratung des Etats des Finanzministeriums ein. Janet (radikal) befragt den Finanzminister über den niedrigen Stand der Rente und die Zurückziehung der Einlagen aus den Sparkassen. Roubier betont, daß die Sparkassen in der Lage seien, allen, die ihre Spareinlagen zurückzögen, diese an den öffentlichen Kassen auszugeben, selbst wenn die Rückzahlung von 100 Millionen gefordert werden sollte. Die Mehrforderung im Budget, fährt der Minister fort, beträgt in diesem Jahre 77 Millionen Frank. Die Frage einer Anleihe hängt weniger von dem Minister als von der Politik ab, die die Kammer beschließen wird. Die Lage des Schatzamtes ist gut. Es sind 400 Millionen bar in den Kassen und 400 Millionen in Schatzbons vorhanden. Aber man wird 350 Millionen Vons auf kurzen Termin amortisieren müssen. Jedenfalls scheint die Krisis sich ihrem Ende zuzuneigen. Sie dürfte dazu gedient haben, zu beweisen, daß man im Stande sei 340 Millionen auszugeben, ohne einen Centime Rente, die die Garantie der Sparkassen bilde, auf den Markt zu bringen. Man habe auch die 700 Millionen Reserven nicht angetastet.

### Ueberfälliger Dampfer.

Hamburg, 2. Dezember. (W. T. B.) Der Neuen Hamburgischen Vorkenshallen zufolge ist der am 20. November von Riddelsborough nach Hamburg abgegangene, der Reederei A. Kirsten gehörige Dampfer Lutetia bis heute noch nicht angekommen. Es herrscht lebhaftes Verlangen über den Verbleib des Schiffes. Es sieht zu befürchten, daß der Dampfer ein Opfer der in der Nordsee herrschenden Stürme geworden ist. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Michelsen und 15 Mann.

### Opfer der Arbeit.

Dortmund, 2. Dezember. (W. T. B.) Der „Dortmunder Zeitung“ zufolge wurden auf der Heide „Breußen“ durch hereinbrechendes Gestein zwei Bergleute getötet und einer schwer verletzt.

### Eisenbahnunglück.

Karlsruhe, 2. Dezember. (W. T. B.) (Amtliche Meldung.) Die Maschine eines Arbeitszuges fuhr am 2. Dezember auf der Station Herbolzheim der Maschine des diese Station ohne Halt durchfahrenden Schnellzuges Nr. 7 in die Flanke. Infolge des wuchtigen Anpralls wurde die Maschine des Arbeitszuges vollständig zertrümmert. Die Schnellzugmaschine wurde über die östliche Bahnhöpfung hinweggeworfen und schwer beschädigt, der Gepäckwagen schrag über beide Geleise gestellt. Zwei Personenwagen wurden über die östliche Bahnhöpfung herabgeworfen; die folgenden Wagen blieben entgleist auf der Bahnstrecke. Ferner wurde das östliche Geleise auf eine kurze Strecke zerstört. Das westliche Geleise war von 2 Uhr an wieder fahrbar. Getötet ist der Fahrer des Schnellzuges Wintersbauer, verletzt der Fahrer des Schnellzuges, Jäger, der Fahrer des Arbeitszuges, Lt., ferner der Gepäckkassener Virschmann; außerdem sind 10 Reisende leicht verletzt, die namentlich nicht festgestellt wurden, weil sie die Reise fortsetzten. Um 2 Uhr nachmittags konnte einleitiger Betrieb aufgenommen werden. Bis dahin wurde der Betrieb durch Umschleifen an der Unfallstrecke aufrecht erhalten.

der Nachteil hieraus die Arbeiter selbst empfindlich, indem sie bei weitem nicht so flott abgefertigt werden könnten, und indem den intelligenteren Kräften unter den Arbeitern die Möglichkeit entzogen werde, auf Kosten als Vorbehalterinnen gestellt zu werden, denen sie nicht gewachsen sein würden, wenn sie gezwungen sein sollten, die Führung von Büchern zu übernehmen; denn hierzu fehle ihnen die erforderliche Vorbildung und Gewandtheit.“ (Stöpslich. Erst die praktischen und technischen Schwierigkeiten, die sich der einfachen Eintragung von wenigen Zahlen in das Lohnbuch entgegenstellen, und dann die „Sorge um das Wohl der Arbeiterinnen“, die samt und sonders die Lohnbücher wünschen, aber nicht insinieren sein sollen, als Vorbehalterinnen ein paar Zahlen zu schreiben!) Herr Hanff empfahl alsdann die Einführung von Arbeitszetteln an Stelle der Lohnbücher, falls nicht die Reizung bestehen sollte, die Wäscheherstellung überhaupt von jeglichen Bestimmungen dieser Art zu befreien. Als ob bei der Ausführung der Arbeitszettel nicht ebenfalls dieselben „praktischen und technischen Schwierigkeiten“ zu überwinden wären, wie bei den Lohnbüchern. Nur sind sie für die Arbeiterinnen von ungleich geringerem Wert, weil sie leicht verloren gehen und dadurch bei Lohnkürzungen eine Feststellung der früher für dieselbe Arbeit gezahlten Löhne unmöglich wird. Den Vogel schloß in jener Konferenz aber ungewissheit der Kommerziant Mannheimer ab, der die „pure Unmöglichkeit“ der Führung von Lohnbüchern in der Muster-Konfektion zu beweisen suchte. Die Arbeiter suchen den bisherigen Schwierigkeiten in dieser Branche dadurch abzuwehren, daß sie an Stelle des heutigen Schätzsystems ein reguliertes Lohnsystem bei der Anfertigung von Mänteln beiführen. Es wäre dies um so leichter möglich, als die Muster-Konfektion nur einen verhältnismäßig geringen Teil der Gesamtkonfektion umfaßt und ein vernünftiges Lohnverhältnis mit geringer Mühe durch einen Tarifvertrag geschaffen werden könnte, wenn die Unternehmer ihren prologischen Herrenstandpunkt nur aufgeben möchten. Herr Mannheimer aber sagte: „In solchen Fällen einen Lohn vorher festsetzen, heißt diesen direkt aus der Luft greifen und würde alsdann natürlich der denkbar niedrigste Lohnsatz sicherheitsshalber notiert werden, indem man sich sagte, die Erhöhung könne nach späterer Vereinbarung je nach Beschaffenheit des fertigen Stücks erfolgen. . . . Es ergäbe sich die natürliche Konsequenz, daß nach Ablieferung des Gegenstandes und nach Abwägung der Arbeit ein Herumhandeln und Herumfeilsen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eintrete, um den willkürlich niedrigsten Lohnsatz auf das richtige angemessene Niveau zu bringen. Welches Maß von Beunruhigung dies für den Arbeitnehmer (1) nach sich ziehen würde, wird jeder Klarsehende begreifen können, ebenso daß auf solche Weise ein für den Arbeitgeber unwürdiger Zustand geschaffen wird.“

Leider ist das „Herumfeilsen“ um den Arbeitslohn bisher gerade wegen des Fehlens der Arbeitsbücher gang und gäbe gewesen, und es entsprach dem Charakter der Herren Arbeitgeber so sehr, daß sie bislang noch nie einen „unwürdigen Zustand“ darin erblickt haben. Erst jetzt, da sie den Lohn vorher eintragen sollen, wollen sie jedem „Klarsehenden“ etwas von dem neugeschaffenen „unwürdigen Zustand“ vorfabeln. Uebrigens sind es nach Herrn Mannheimers Eingekändnis ja gerade die Arbeitgeber selbst, die mit Fleiß den unwürdigen Zustand herbeiführen, indem sie sicherheitsshalber den „denkbar niedrigsten Lohnsatz willkürlich bemessen und notieren“. So spotten die Herren ihrer selbst und wissen nicht wie. Das Berliner Preispräsidentium aber war durch die „Argumente“ der Herren Konfektionäre einfach gerührt. Es äußerte sich: In Verfolg der gepflogenen Besprechung mit den Vertretern der Damenmäntel-, Herren- und Knaben-Konfektion sowie der Wäscheherstellung, beim Ministerium zu befürworten, daß, falls die Wäscheherstellung nicht ganz aus der Lohnbücher-Verordnung herausgelassen werden könne, sie vermindert sein soll, befürwortet genehmigte Arbeitszettel zu führen. Zur Führung solcher Arbeitszettel soll auch die Damenmäntel-Konfektion berechtigt sein, der außerdem die vorherige Lohnbestimmung für Musterherstellung zu erlassen ist. — Jetzt wird man verstehen, weshalb erst etwa die Hälfte der Arbeitgeber die Lohnbücher eingeführt haben. Das ist deutscher Arbeitersinn unter Polizeiaufsicht!

Bei einem so weitgehenden behördlichen Entgegenkommen gegen die Wünsche des Unternehmertums schloß diesem noch mehr der Stamm. Nicht allein, daß der Verband sächsischer Kleiderfabriken und der „Rheinische Detailistenverband“ bei dem Minister um Abschaffung der Lohnbücher petitionierten, weil u. a. „der Verkehr mit den Arbeitern fürchtbar (1) erschwert“ werde — auch die Berliner Konfektionäre thaten ein Aeunliches. In seiner Nr. 5 veröffentlicht nämlich das „Reichs-Arbeitsblatt“ folgenden Antrag, der beim Berliner Gewerbegericht, von 32 Gewerbegerichtsbesitzern unterzeichnet, eingegangen ist:

Die unterzeichneten Gewerbegerichtsbesitzer beantragen, daß die nachstehend bezeichneten Fragen zum Gegenstand eines Antrages des Gewerbegerichts-Ausschusses an die gesetzgebenden Körperschaften gemacht werden:

1. Aenderung des § 114 a Abs. 3 G. O. dahingehend, daß nur § 111 Abs. 3 u. 4 entsprechende Anwendung findet.
2. Aenderung des Beschlusses des Bundesrats, dahingehend, daß neben den Lohnbüchern auch Arbeitszettel zugelassen sind. Beschränkung der Verwendung derselben nur auf die zur Anfertigung von Kleidern und Wäsche im großen gehörende Arbeiter und Arbeiterinnen.
3. Aenderung der jetzigen Einrichtung der Lohnbücher dahin, daß dieselben gleichzeitig Verzeichnisse für die Betriebszwecke erhalten dürfen.

In der Begründung bedauern die Herren die ihnen durch Ausführung der Lohnbücher erschwerten Arbeiten, die doch der Gesetzgeber im § 114 a zweifellos nicht gewollt habe; sie bemängeln auch die Vorschriften, nur Tinte bei den Eintragungen zu verwenden, und beschwerten sich bitter über die vielen Schreibereien, die sogar eine Vereinerung ihres Personals erforderlich machen. Zum Schluß heißt es dann:

„Es ließen sich noch mancherlei Mängel bei der Einführung der Lohnbücher anführen, doch dürften die oben erwähnten genügen, um es im Interesse der genannten Branchen als dringend wünschenswert erscheinen zu lassen, Erleichterungen bzw. Änderungen in der Einrichtung der Lohnbücher zu schaffen, oder was noch vorteilhafter wäre, deren Einführung gänzlich zurückzulassen.“

Man sieht, die Herren gehen aufs Ganze. Ihre „Gründe“ sind aber nach Meinung der Arbeiter absolut nicht ausreichend genug, um die Einführung der Lohnbücher wieder rückgängig zu machen. Das bisherige Mehrarbeit, was den Herren aus der Einrichtung erwächst, ist kaum der Rede wert im Vergleich zu den kolossalen Vorteilen, die sie aus den Arbeitern herausziehen. Die Konfektionäre aber sind es seither gewohnt, von der Gesetzgebung so gut wie gar nicht bedrängt zu werden. Sogar das bisherige Arbeiterschutz, das den Unternehmern der übrigen Erwerbsgruppen gesetzlich auferlegt worden ist, kennen die Konfektionäre kaum dem Namen nach — und wollen es auch nicht kennen lernen. Deshalb auch das Lamento gegen die Einführung der Lohnbücher. Mit richtigem Instinkt sehen sie in dieser Einrichtung den ersten kleinen Schritt auf dem Wege des den Konfektionsarbeitern und -Arbeiterinnen zu gewährenden gesetzlichen Schutzes. Sie fürchten, daß, wenn einmal A gesagt ist, auch B gesagt werden wird, und deshalb wollen sie jeden weiteren Schritt auf diesem ihnen so bedenklich erscheinenden Wege von vornherein verhindern. Unter keinen Umständen auch nur die geringste Einschränkung ihrer Ausbeutungspraktiken! Das ist ihre Lösung. Es ihnen der Vorstoß g a n z gelingen wird, bleibt abzuwarten; h a l b ist er ihnen ja schon gelungen, wie das Verhalten der Polizeibehörde beweist. Die Konfektionsarbeiter aber werden sich in ihren gerechten Forderungen nicht beirren lassen. Auch sie sind für eine Aenderung der Lohnbücher — aber nur im Sinne einer den Arbeiterwünschen entsprechenden besseren Ausgestaltung derselben.



Diskussion über die Landtagswahlen.

Ueber den Wert unserer Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen werden in der Parteipresse aus Anlaß des Wahlergebnisses zur Zeit allerhand Betrachtungen angestellt...

Genosse Kautsky knüpfte in der Nr. 8 der „Neuen Zeit“ in einem Artikel, der zwischen Wahlmänner- und Abgeordnetenwahl geschrieben war, an Sebels Worte in Mainz...

Die beiden Resultate, die wir zunächst von der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen erwarteten: die Verstärkung der Linken und die Gewinnung einiger Mandate durch eine Pressionspolitik...

Kautsky geht dann auf die Frage der agitatorischen Ausnutzung des Wahlkampfes ein. Klarheit darüber erwartet er erst von der Zeit.

Er sagt in dieser Beziehung: „In Wahlszeiten ist die Verdrossenheit in der Regel erregter, schwindet die Indifferenz, wächst das Interesse für die Politik...“

Von dem Ergebnis dieser Untersuchung wird es wohl am meisten abhängen, ob und in welcher Weise wir künftighin an den Landtagswahlen teilnehmen.

Sicher, die Resultate, die sie uns gebracht, sind sehr mager und problematisch. Trotzdem haben wir keine Ursache, zu bedauern, daß das Experiment unternommen worden.

In der jüngsten Nummer der „Neuen Zeit“ erörtert Genosse S. Ratzwald das Thema. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß unsere Beteiligung an den Wahlen die vollständige Ausschließlichkeit der Vereinnahmung des Dreiklassen-Parlamentes auf diesem Wege ergeben habe...

„Nun bleibt nur noch zu prüfen, ob sich die Wahlbeteiligung nicht wegen ihres agitatorischen Erfolges gelohnt hat. Agitieren sollen wir immer, ob Wahlen vor der Thüre stehen oder nicht.“

Wenn wir uns durchaus beteiligen wollten, wäre es schließlich noch immer zweckmäßiger gewesen, bei den Stichwahlen für das kleinere Hebel zu stimmen, statt den Konservativen und Liberalen gegen den todesmattigen Freisinn Mandate zu verschaffen.

Über — so wird man einwenden — sollen wir diesem feigen, erbärmlichen Freisinn gegen sich selbst beistehen? Sollen wir denselben Freisinn ohne Gegenleistung unterstützen...

Rachgerüht wird unserer Wahlbeteiligung, diese habe die „Unabbarkeit“ des Dreiklassen-Wahlsystems dargebracht; die Szenen in Linden, in Teltow-Weeslow hätten den Besitzenden Klassen selbst gezeigt, daß es so nicht weiter gehen kann.

Im Dezemberheft der „Sozialistischen Monatshefte“ veröffentlicht Genosse Ed. Bernstein einen Artikel, der in der Hauptsache eine Auseinandersetzung über die Wahlpolitik der Liberalen ist und worin er die Auffassung zu vertreten scheint, daß der Liberalismus in Deutschland, der bisher noch nicht vorhanden war, einst noch kommen werde.

„War so fast alles, was geschah, tollt und gut, so können wir uns doch nicht des Eindruckes entschlagen, daß es in der Aktion irgendwo gefehlt hat.“

wahl in so glänzender Weise an den Tag gelegt hatte. Und doch war diesmal die Anfeuerung eher noch mehr am Plage, gerade weil der Kampf ein unendlich schwererer, das Kampfbild aber den Massen weniger vertraut war, als bei der Reichstagswahl.

Ob nach fünf Jahren wieder unter dem gleichen Wahlsystem für den Landtag wird zu wählen sein müssen — wer kann das voraussagen? Freiwillig wird die jetzige Landtagsmehrheit es sicher nicht verbessern. Allenfalls ändert sie einige für sie selbst unangenehme Zähler ab, aber so, daß der Effekt des Systems bewahrt wird.

Auch in der Tagespresse der Partei sind diese Erörterungen gepflogen worden. Die „Wp. Korrespondenz“ führt einen Artikel, der von mehreren Parteiblättern übernommen wurde und der folgendenmaßen schloß:

„Schließlich, die prinzipiellen Bedenken gegen die Wahlbeteiligung sind wohl als beseitigt zu betrachten. Die Furcht vor Kompromissen, vor einem Nachlassen der prinzipiellen Agitation hat Angesichts dessen, was bei den preussischen Landtagswahlen sich abgespielt hat, ebenso wenig Berechtigung, wie opportunistische Klustonen über eine Koalition der Linken.“

Sind dem Kampf gegen die Reaktion ist allerdings ein Kampf gegen den Liberalismus geworden, aber nur deshalb, weil der Liberalismus in dem Kampf, den wir gegen das reaktionäre Junkertum führen, sich uns in den Weg gestellt hat, statt uns zu unterstützen.“

In der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ hebt R. S. einige Umstände hervor, die wir für besonders beachtenswert halten. Er polemisiert in längerer Ausführungen mit seinem Berliner Mitarbeiter und mit Kautsky und sagt:

„Unser sehr geschätzter Berliner Korrespondent hat in seinem vorletzten Briefe die agitatorische Bedeutung des hinter uns liegenden Wahlkampfes einigermaßen unterschätzt. Er meinte, es habe nicht erst des 12. November bedurft, um der preussischen Arbeiterklasse zu beweisen, daß sie „politisch erntet, politisch entrichtet“ sei.“

Genosse Kautsky bittet die „Praktiker“, ihr Urteil darüber zu äußern, ob die agitatorische Ausbeute des Wahlkampfes beträchtlich gewesen sei. Nun, wir haben von Anfang der Debatte um unsere Wahlbeteiligung an gerade das agitatorische Moment an die allererste Stelle der Argumente gerückt, die für eine Beteiligung sprechen könnten.

In den agitatorischen kommen organisatorische Erwägungen. Keine bessere Schule der Organisation giebt es als so eine Landtagswahl-Vorbereitung! Und das ist an dem ganzen Stand dieses Gesetzes vielleicht das einzig Erreichte, daß es für uns eine Hochschule der Organisation und Disziplin werden kann.“

Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ schrieb:

„Die erste Landtagswahl genügt keinesfalls, um die in Mainz beschlossene Probe für beendet zu erklären. Wir haben einmal zum Landtage gewählt, müssen noch ein zweites Mal zum Landtage wählen. Die Taktik muß dieselbe bleiben, sie kann auch anders — freilich keinesfalls feindlicher für die Liberalen — werden, aber wir müssen auf alle Fälle noch ein zweites Mal an den Wählerisch treten.“

Partei-Nachrichten.

Eine patriotische Weihnachtsgabe empfiehlt „Der Proletarier aus dem Eulengebirge“ durch folgende Reklamenotiz:

Die Gratiszugabe zweier großer Bilder von Kaiser Friedrich und Königin Luise, die in vorzüglichem Umfange angefertigt, einen wirklich künstlerischen Wandschmuck bilden, kündigt der durch seine billigen Bücherangebote weit bekannte Verlag von G. A. Weller, Berlin, Tempelhofer Ufer 8, in seinem diesjährigen Weihnachtsprospekt an.

Bei der Gemeindevahl in Martinroda in Thüringen wurden die Vertreter der Arbeiter gewählt und erlangten damit die Mehrheit im Gemeinderat.

In den Kreislag für den Kreis Schleusingen wurde vom Bezirk Goldlauter-Heiderbach der Genosse Ch. Weiß aus Goldlauter gewählt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Das unschön gewordene Mitgliederverzeichnis.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins zu Siedau (Landgerichtsbezirk Rumburg) hatte gleich nach der Gründung des Vereins im Jahre 1901 der Polizei die Statuten und ein Mitgliederverzeichnis eingereicht und hatte dann auch fortlaufend der Polizei die Ab- und Zugänge im Mitgliederbestand gemäß § 2 des preussischen Vereinsgesetzes angezeigt.

Die Angeklagten legten Revision ein. Vor dem Kammergericht vertrat sie der Justizrat Kühne aus Halle. Er wandte sich ausschließlich dagegen, daß man hier von einer Auskunft sprechen könnte.

Der Oberstaatsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, billigte die Vorentscheidung und berief sich hierfür auf ein Urteil des Kammergerichts.

Der Strafsenat des Kammergerichts, unter dem Vorsitz des Herrn Lindenberg, hob jedoch die Vorentscheidung auf und sprach die Angeklagten mit folgender Begründung frei:

„Zwar sei vom Kammergericht in einem Urteil ausgesprochen worden, daß ein Verein gemäß § 2 verpflichtet sei, der Polizei über seine Statuten Auskunft zu geben, wenn er auch schon seit Jahren bestünde und schon einmal Sitzungen eingereicht habe.“

Das Druckereipersonal als Zeugen im Pressprozeß. Gegen Genossen Wittich in Fort ist einer Vagante wegen ein Strafverfahren im Gange. Die „Märkische Volksstimme“ hatte in wenigen Zeilen ein in hyperbolischem Stil abgefaßtes Telegramm kritisiert, in dem die Jäger-Compagnie der Schützengilde zu Fort i. L. dem Kaiser Wilhelm II. Dank sagt für Verleihung eines Schützenadlers und „Trene bis in den Tod“ gelobt.

Aus Industrie und Handel.

Zum Projekt der Erhebung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen wird der „Börsen Zeitung“ aus München gemeldet, daß tatsächlich ein solcher Plan innerlich einzelner zünftiger Ressorts der preussischen Staatsregierung erwoogen worden ist.



gerecht und bereits vom früheren Eisenbahnminister v. Thielen einer näheren Prüfung unterzogen worden sein. Im Handelsministerium begegnete aber der Plan von vornherein einer entschiedenen Abneigung. Dazu kommt, daß man maßgebenderseits der Ansicht ist, daß Preußen gar nicht in der Lage sei, diese Frage zu lösen, da sie das gesamte Reich gemeinsam angeht und nur durch eine Änderung der Reichsverfassung gelöst werden könne.

Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes gestaltet sich immer trüber. Nach einem New Yorker Bericht der „Frankfurter Zeitung“ ist die Produktion der Anthracit- und Steinkohlenhöfen, die am 1. Oktober mit wöchentlich 353 142 Tonnen beziffert wurde, bis 1. November auf 273 715 Tonnen zurückgegangen. Der Umsatz aber, daß trotzdem die Lagerbestände im Oktober um beinahe 90 000 Tonnen sich vermehrt haben, beweist, daß die Einschränkung noch ungenügend war. Das Hauptinteresse hat sich gegenwärtig fertiger Material zuwenden. Es ist ein bedeutender Preisrückgang in verschiedenen Branchen zu verzeichnen, während in andern Branchen die Preise festgeblieben sind, obwohl die Verhältnisse die gleichen scheinen. Stahlstäbe z. B. sind um 8 Dollar pro Tonne zurückgegangen, um eben soviel Vandeisen, Bleche um 3,80 Dollar. Es scheint die Absicht der Produzenten, festzustellen, zu welchem Preise die Konsumenten sich bereit finden, abzuschließen.

Das Scheitern des Stahlkonsolidationsplans scheint den Leitern der großen Stahlwerke festes Bauchgrün zu verursachen, denn in der ganzen ihrem Einfluß zugänglichen Presse, voran natürlich in der „Allgemeinen Zeitung“, der Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ und der „Allgemeinen Zeitung“ wird mit aller Macht an die kapitalistischen Profitinteressen der Werkbesitzer appelliert, nur ja nicht das Projekt einer Vereinigung der Stahlwerke fallen zu lassen. Nachdem erst vor einigen Tagen die „Allgemeine Zeitung“ auf die Forderung der vielen Betriebsleiter eingetreten vermehrten Produktionsfähigkeit hingewiesen und als Hilfsmittel für die Unterbringung des Erzeugnisses überflüssigen den Stahlwerkverband angegriffen hat, folgt jetzt wieder die „Allgemeine Zeitung“ mit einer Agitationsleistung. Der Konsolidations-Projekt in der deutschen Eisenindustrie, so führt sie aus, mache gewaltige Fortschritte. Angesichts der Verlangung des amerikanischen Marktes und der von dort angeländerten Massenansucht gewinnt daher die gestiegene Leistungsfähigkeit der deutschen Hüttenwerke bei Behauptung und Erweiterung der ausländischen Absatzgebiete gerade jetzt eine erhöhte Bedeutung. Deshalb mahnt sie dringend, den Stahlwerkverband zu Stande zu bringen, um den deutschen Eisenmarkt vor schlimmen Erschütterungen zu bewahren. Nur durch Regelung der Erzeugung und Regelung des übermäßigen Ausdehnungsdranges sowie bei geschlossenen Anstreben auf dem inländischen wie auf dem ausländischen Markt, könne mit einer stetigen Weiterentwicklung der Eisenindustrie, allerdings auch mit fortschreitender Konzentration, aber ohne tiefgehende Erschütterungen des Wirtschaftslebens gerechnet werden.

Amerikanisches Petroleum. Die Standard Oil Co. hat den mehrfachen Preiserhöhungen um je 30 Cents pro Barrel Kohöl, die sie im Oktober vorgenommen hat, jetzt eine weitere Preissteigerung folgen lassen. Wie dem „Berl. Vorfr.-Courier“ aus New York gemeldet wird, hat sie wiederum den Preis des Kohöls um 5 Cents pro Barrel für die höheren Sorten und um 3 Cents für die minderen Sorten erhöht, so daß das Barrel des feinsten Pennsylvania-Oeles nunmehr 1,85 Dollar kostet gegen 1,50 Dollar im September dieses Jahres.

Diese sensationelle Erhöhung wird von Mitteilungen begleitet, welche die amerikanische Erdöl-Situation als bedrohlich hinstellen. Die alten Quellen sind, heißt es darin, sämtlich und teilweise in alarmierender Weise in Abnahme begriffen, und die durch die Preissteigerungen veranlaßten eifrigen Bohrversuche haben bisher keine nennenswerten Resultate erzielt. Die pessimistischen Mitteilungen gehen vielfach von dem Standard Oil-Truste nachsteckender Seite aus, daher sie vielfach als tendenziös angesehen werden. Es wird in Fachkreisen behauptet, diese Manipulationen erfolgten im Einverständnis mit dem österreichischen Petroleumkartell, um die Preise gleichmäßig hier und in Europa zu „boomen“.

Diese Auffassung dürfte keineswegs ganz unbegründet sein. Nachdem die früheren Konkurrenzstreitigkeiten beigelegt sind, geht es gemeinsam an das Ausbeuten des lieben Konsumentenpublikums.

Sam belgischen Eisenmarkt meldet der „Mon. des int. m.“, daß die deutsche Konkurrenz auf die Preise drückt. Der Eisenmarkt sei völlig desorganisiert. Die letzte Vergebung von Tendern, die nicht nur niedrige Preise an sich, sondern auch starke Abweichungen in den Geboten gezeigt habe, spreche für die ungünstige Lage des Marktes für Walzwerkprodukte.

## Sociales.

### Die Hausindustrie in der Schweiz.

Aus dem literarischen Nachlaß des in diesem Jahre verstorbenen Fabrikinspektors Dr. Schuler hat jüngst, wie uns aus der Schweiz geschrieben wird, das eidgenössische statistische Bureau in Bern die Arbeit über die schweizerische Hausindustrie veröffentlicht, die zwar keine erschöpfende Darstellung derselben giebt, aber immerhin das Material bietet, das zu erlangen war und für die man daher dem Verfasser trotz ihrer Mängel und Lücken dankbar sein muß. Im einzelnen werden die vielen Zweige der Textilindustrie, die Strohhutindustrie, die Wäsche- und Kleiderkonfektion, der Hüte-, Strawatten-, Handtuch-, Säcke- und Korbwarenindustrie, die Cigarrenindustrie, die Holzindustrie, die Korbwaren-, Rindholz- und Hühnerindustrie, die Fabrikation von Spieldosen, von Rosenkränzen und die Thonwaren-Industrie dargestellt. Mit diesen Industrien sind aber nur die hauptsächlichsten Zweige der Heimarbeit angeführt, daneben werden noch viele Heimarbeiter mit verschiedenen andern Arbeiten beschäftigt, so mit dem Teppichknüpfen, Spitzenknüpfen, mit der Korsettfabrikation; Feingrundrücken beschäftigten Männer zu Hause als Modellstecher, Frauen als Kranzierinnen; (Kunstmöbeln) geben Arbeit ins Haus; Buchdruckerinnen lassen Zeitungen und Druckbogen durch Kinder in ihren Wohnungen falzen, die Herstellung von Geschieden für Fessel ist gewöhnlich Heimarbeit für Frauen usw. Dr. Schuler betont sehr richtig, daß zur Gewinnung eines vollständigen Bildes, amtliche Erhebungen veranlaßt werden müßten.

Ueber den Umfang der schweizerischen Hausindustrie werden folgende Angaben gemacht: 4500 Plattstichweber, 2500 Runtweber, 31 570 Personen in der Seidenindustrie, 336 arbeiten für die Wollwarenindustrie, 1600 Leineweber, 3000 Handsticker, 18 550 Maschinensticker, 4343 Kettensticker, 8000 Seidenwebere, 20 000 Strohhutindustrie, 2400 Stricker, 8000 gesamte Konfektion, 1500 Schuhmacher, 700 Tabakindustrie, 1300 Saitenhersteller, 700 in der Fabrikation von Rindholzschachteln, 30 000 Hühnerindustrie, 1000 Musikanten, 1000 zusammen in den erwähnten übrigen Industrien, total 133 000, welche Zahl aber eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Auf 100 Fabrikarbeiter kommen 54—55 Heimarbeiter, in Deutschland 10,5, so daß hier, trotz der absolut viel größeren Zahl von Heimarbeitern, das Verhältnis der Fabrik- zur Hausindustrie erheblich günstiger ist. Die große Mehrzahl der Heimarbeiter in der Schweiz sind Frauen und Töchter, an zweiter Stelle stehen die Kinder, während die Männer in der Mehrzahl sind. Jedoch weichen diese Verhältnisse bei den verschiedenen Hausindustrien stark von einander ab. Der geographischen Verbreitung nach stehen die bergigen Teile des Landes in erster Linie, da hier die Landwirtschaft wenigstens auf die Viehzucht beschränkt ist, welche nicht so viele Arbeitskräfte erfordert wie der Ackerbau.

Die Arbeitszeit der Heimarbeiter in der Schweiz ist ebenso wie der in andern Ländern eine endlose, von fünf Uhr morgens bis elf und zwölf Uhr nachts während, also eine 18- bis 19stündige täglich. Seltener kommt dagegen die Sonntagsarbeit vor. Die Beschäftigung ist nicht nur für jene, welche die Heimarbeit als Nebenberuf betreiben, vielfach eine schwankende und unregelmäßige, sondern auch für solche Heimarbeiter, denen die Hausindustrie

die Grundlage ihrer Existenz ist. In manchen Zweigen der Hausindustrie dagegen, wie z. B. in der Handsticker, ist die Beschäftigung eine stetige und kommt Arbeitslosigkeit nur ganz selten vor. Für die Seidenweber wird die Zahl der jährlichen Arbeitstage auf 240 geschätzt.

Nach den Angaben über die Lohnverhältnisse verdienen die Plattstichweber im Durchschnitt 1,50, die Frauen 1 bis 1,50 Fr., die tüchtigsten Männer bringen es bei 11- bis 13stündiger Arbeitszeit auf 2,75 Fr., die Frauen bei effektivem 12stündiger Arbeitszeit auf 1,47 Fr. Spezialitäten-Arbeiter bringen es auf 4 bis 5 Fr. pro Tag, alte Leute und Kinder auf 30 bis 60 Cts. Seidenwebere bringen es auf 70 Cts. bis 1 Fr., Seidenwebere auf 70 Cts., 1, 1,25, 1,70, 2 bis 2,40 Fr., Zwirnerinnen auf 1 Fr., Seidenweberinnen auf 1, 2, 2,45 bis 2,65 Fr., die Leineweberinnen auf 2 bis 3 Fr., die Arbeiterinnen auf 1 bis 1,50 Fr., die Sticker auf 1, 2 bis 3 Fr., die Stickerinnen auf 30 Cts., 1, 1,50 bis 2 Fr., die Arbeiterinnen der Strohhutindustrie auf 1, 1,20, 1,50 bis 2 Fr., die Stickerinnen in dieser Industrie sind heute viel geringer als sie früher waren und zwar infolge der italienischen und ostasiatischen Konkurrenz. Die Arbeiterinnen der Wäschekonfektion bringen es höchstens auf 1 bis 1,50 Fr., die Konfektionssticker in Zürich auf 4 bis 4,50 Fr., mit Hilfe der Frau auf 7 bis 8 Fr. pro Tag. Die Heimarbeiterinnen der Schuhindustrie auf 1 bis 2 Fr., die Heimarbeiter nicht über 3,30 Fr., die Lederhandschuh-Macherinnen auf 1 bis 2,50 Fr., die Cigarrenarbeiterinnen auf 70 Cts., die Kinder auf 30 Cts., die Holzsticker auf 3 bis 5 Fr., die Korbmacher auf 2 Fr., die Heimarbeiter der Hühnerindustrie auf 3,75 bis 5,55 Fr., die Frauen 2,65 bis 2,85 Fr., junge Leute 1,70 bis 3,25 Fr., wovon aber 3 bis 5 Proz. für Journieren abgehen. Die Spieldosen-Arbeiter verdienen 3,80 bis 4,50 Fr., die Frauen 1,80 bis 2 Fr., die jungen Leute 1,50 bis 2 Fr., die Rosenkränzarbeiter bei 12 bis 13stündiger Arbeitszeit 1,20 Fr. pro Tag im Maximum, die Frauen 1 Fr. Hier wirkt die Konkurrenz der Räder-Lohnbrüder.

Dr. Schuler anerkennt und würdigt die in der Hausindustrie bestehenden Mängel, aber er erblickt in ihr trotzdem auch Vorteile und so will er sie nicht grundsätzlich bekämpfen, sondern nur die schlimmsten Auswüchse beseitigen, zu welchem Zwecke er folgende Maßnahmen fordert: Verbot der Kinderarbeit vor den Schulstunden und in der Mittagspause sowie Festsetzung eines Termins für den Arbeitsschluß am Abend, Verbot des Minnachmittagsarbeiten, Verbot der Sonntagsarbeit, Einführung der ständigen Lohnabrechnung, Anwendung der Bestimmungen des Arbeitsgesetzes über die Lohnzahlung auf die Hausindustrie, Unterstellung derselben unter die Gewerbeverordnungen, die allgemein einzuführen wären.

Für die Durchführung dieses Schutzes der Heimarbeiter bringt Dr. Schuler die Geistlichen, Lehrer, Ärzte und die Arbeiter nebst ihren Organisationen in Vorschlag. Zweifellos müssen aber auch amtliche Organe zur Überwachung bestellt werden. Da die Frage der Bekämpfung der Hausindustrie beziehungsweise ihrer Auswüchse aufgerollt ist, dürfen ihr nunmehr auch die Gewerkschaften, die Arbeiterpresse und die Arbeitervertreter in den Behörden größere Aufmerksamkeit widmen.

Die Arbeiterkassen in Algier. Die Arbeiterkassen von Algier hat jahrelang kämpfen müssen, um die Anwendung der in Frankreich geltenden Arbeiterschutz-Gesetze auch in der Kolonie durchzusetzen. Endlich scheint ihnen das Gelingen zu stehen. Nachdem schon im Vorjahre ein Teil des Gesetzes von 1892, betreffend die Arbeit der Frauen und Kinder, sowie ein Teil der Unfallversicherungs-Vorschriften in der Kolonie, eingeführt worden ist, wird jetzt ein Entwurf vorbereitet, nach welchem in Algier auch das Unfallversicherungs-Gesetz und das Gesetz Millerand-Gollard, welches bekanntlich die Arbeitszeit für Frauen und jugendliche Arbeiter in den Fabriken regelt, zur Einführung gelangen sollen. Ferner beabsichtigt der neue Gouverneur, eine aus Arbeitern bestehende Kommission zu bilden, welche die Ausführung der Gesetze zu überwachen hat.

Die gestörte Geburtstagsfeier. In der Werkstatt des Fabrikanten Meinert wurde eines Tages Bier getrunken. Man feierte den Geburtstag eines Kollegen. Das ärgerte den Chef, erschien ihm als grobliche Verletzung seines Hausrechts, denn er hatte gerast, in seinem Betriebe Geburtstagsfeierlichkeiten, Einflände, das Rauchen und das Singen zu verbieten. Der Werkmeister mußte dazwischen fahren. Er befahl einem Arbeiter, einen Korb mit gefüllten Bierflaschen hinauszutragen. Da erklärte ein anderer Arbeiter L., das Bier gehöre ihm, es bleibe da. Sofort wurde er entlassen. L. hatte nun einen Accord begonnen, den verlangte er im Klagenwege voll bezahlt. Nach Abzug dessen, was man ihm für geleistete Arbeit gegeben, blieben 48 M. gut, die er beim Gewerbegericht Berlin einlegte. — Der Beklagte berief sich auf verschiedene Bestimmungen seiner Arbeitsordnung, auch darauf, daß es die Kündigung ausgeschlossen sei, während der Klager festhielt, daß es sich in Wirklichkeit gar nicht um sein Bier handelte. Der Angeklagte meinte, dann käme in Betracht die Bestimmung seiner Arbeitsordnung, wonach entlassen werden könne, wer die Mitarbeiter zum Ungehorsam anfreize. Das Gewerbegericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung der 48 M. und führte begründend aus: Der Accordvertrag sei durch den Kündigungsausschluß nicht berührt worden. Es frage sich nur, ob ein gesetzlicher oder vertraglicher Grund vorgelegen habe, den Klager vor Beendigung des Accords zu entlassen. Diese Frage müsse verneint werden. Klager selber habe weder eine Einstands- noch eine Geburtstagsfeierlichkeiten veranlaßt. Thatsächlich sei er ja auch nur entlassen worden, weil er dem Gehot des Werkmeisters zuwider erklärte: Der Korb bleibe hier. Nach § 123 der Gewerbeordnung sei nun Ungehorsam nur ein Grund zur Entlassung, wenn er ein „beharrlicher“, ein andauernder sei. Das stehe hier nicht fest, denn die Entlassung sei sofort auf die erste Widersprechlichkeit hin erfolgt. Nur die Fabrikordnung! Sie sehe, nachdem die Geburtstagsfeier verboten habe, für den Fall der Zuwiderhandlung vor, erstens eine Strafe von 20 Pfennig und erst im Wiederholungsfall die Entlassung. Hier liege ein Wiederholungsfall in diesem Sinne nicht vor, auch diese Bestimmung finde somit keine Anwendung, und eine Aufreizung der Mitarbeiter zum Ungehorsam sei im Verhalten des Klagers ebenfalls nicht zu sehen. Da Klager nun trotz des Kündigungsausschlusses ein Recht hatte, den Accord fertig zu machen, so siehe ihm die volle Accordsumme zu.

## Gerichts-Zeitung.

### Abermals eine Reineidtragödie.

Daß die meisten Reineide in Ehecheidungsprozessen geleistet werden, beweist die Thatsache, daß das Schwurgericht des Landgerichts I sich an drei aufeinander folgenden Tagen mit derartigen Anlagen zu beschäftigen hatte. Durch allerlei Nebenstände interessanter gestaltete sich die Verhandlung, welche gestern gegen den 26jährigen Arbeiter Paul Goldach stattfand. Im verflochtenen Jahre hatte der Angeklagte bei den Arbeiter-Genossen Ebelstein eine Salzfische inne. Der Ehemann Heuer schöpfe gegen seine Ehefrau bald den Verdacht, daß sie zu Goldach in einem unerlaubten Verhältnis hand. Er setzte es durch, daß Goldach seine Wohnung verlassen mußte. Dieser ging nach Duisburg, wo er in einer Fabrik Arbeit fand. Es währte nicht lange, bis Frau Heuer ebenfalls nach Duisburg reiste, um Goldach zu besuchen. Als sie nach Berlin zurückkehrte, verjagte ihr Mann, welcher glaubte, wie sie ihre Intrigue in Händen zu haben, ihr die Aufnahme. Er strengte die Ehecheidungs-lage gegen sie an und ließ Goldach als Zeugen vernehmen. Dieser bestritt vor dem Landgericht unter seinem Eide, daß er zur Frau Heuer in einem intimen Verhältnis gestanden. Der Kläger wurde darauf mit seiner Klage abgewiesen. Heuer legte Berufung ein. Auch vor dem Kammergericht trat Goldach zu Gunsten der belagten Ehefrau auf, es wurde aber trotzdem auf Scheidung erkannt, da noch hinreichend Belastungsmaterial vorhanden war, um die Ueberzeugung von der Schuld der Ehefrau Heuer zu gewinnen. Goldach wurde bald darauf wegen Verdachts des Reineids in zwei Fällen in

Haft genommen. Als im Juli die Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn stattfand, wurde die inzwischen geschiedene Frau Heuer als Zeugin vernommen. Auch sie bestritt, verbotenen Umgang mit dem Angeklagten gepflogen zu haben. Von ihrer Vereidigung wurde Abstand genommen. Goldach wurde von den Geschworenen schuldig gesprochen und darauf zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten verurteilt. Auf die von ihm eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurück. Gestrichelt wurde, daß die Zeugin Heuer in der früheren Verhandlung nicht vereidigt worden war. In der gestrigen erneuten Verhandlung beharrte der Angeklagte bei seinem Zeugnis. Als der Vorsitzende ihm vorhielt, daß ein Protokoll vorliege mit einem vor dem Untersuchungsrichter abgegebenen Geständnisse, daß er geschäftlich mit der Frau Heuer verkehrt habe, erwiderte der Angeklagte, daß hier ein Mißverständnis vorliege. Er habe den Untersuchungsrichter dahin verstanden, daß es sich um einen „geschäftlichen“ und nicht um einen „geschlechtlichen“ Verkehr handeln sollte. Es mußte der Untersuchungsrichter vernommen werden. Dieser bezeugte, daß er dem Angeklagten gegenüber laudalige Ausdrücke gebraucht habe, welche ein Mißverständnis über der Angeklagte es hinzustellen beliebte, gar nicht aufkommen ließ. Die Zeugin Heuer bestritt wiederum jeden unlauteren Verkehr mit dem Angeklagten und legte trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden einen dahingehenden Eid ab. Der Staatsanwalt beantragte ihre sofortige Verhaftung. Die Geschworenen kamen wiederum zu einem Schuldigspruch gegen den Angeklagten, welcher wiederum wegen Reineids in zwei Fällen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurteilt wurde. Die Zeugin Heuer wurde in Haft genommen; jetzt wird sie sich noch wegen Reineids zu verantworten haben.

Die Trakehner Schuljünger, die im Oktober v. J. zu so umfangreichen gerichtlichen Verhandlungen geführt haben und auch im Landtage Gegenstand lebhafter Erörterungen geworden sind, sollen nun am Freitag noch einmal vor der hiesigen Strafkammer des Landgerichts aufgerollt werden. Wie noch erinnerlich sein dürfte, erschien Anfang Februar 1900 in der Zeitschrift „Der Pferdesport“, Organ für Pferdezüchter und Pferdeliebhaber, ein von dem Sanitätsrat Dr. Paalow-Berlin verfaßter Artikel, der die Schuljünger in Trakehnen und die Maßnahmen des Landstallmeisters v. Dettlingen, dem im Geleite der königlichen Gutsverwaltung die Schulen unterrichten, in höchst abfälliger Weise besprach. Es wurde u. a. ausgeführt, daß die Lehrer von Herrn v. Dettlingen aufs unglücklichste disponiert und in einer ihrer Amtsstellung durchaus nicht entsprechenden Weise behandelt würden, daß die Schulgebäude und Lehrerwohnungen sich in menschenunwürdigen Zustände befänden, während auf der andern Seite kostspielige Ställe gebaut, Gärten, Karpfen- und Jurelleureiche und ein Lawn-Tennis-Platz angelegt worden seien usw. Dazu wurde Herrn v. Dettlingen die Uebertretung der Sonntagsheilungs-Vorschriften, Vorenthaltung der den Lehrern zu gewöhnlichen Jahrgelagen und mehr dergleichen vorgeworfen. Da sich Herr v. Dettlingen durch diesen Artikel beleidigt fühlte, stellte er Strafantrag und zwar nicht nur gegen Herrn Sanitätsrat Dr. Paalow, sondern auch gegen den Lehrer Otto Nidel aus Trakehnen, der der Gewährungsmann für Dr. P. gewesen war, diesem aber die Formgebung seiner Mitteilungen überlassen hatte. Die Angelegenheit beschäftigte in der Zeit vom 17. bis 24. Oktober 1902 die hiesige Strafkammer, die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Sanitätsrats Dr. Paalow zu 300 Mark, des Lehrers Nidel zu 200 Mark Geldstrafe. Staatsanwalt Beck hatte damals 1000 Mark bzw. 600 Mark Geldstrafe beantragt. Der Gerichtshof hatte angenommen, daß für die dem Herrn v. Dettlingen gemachten Vorwürfe betr. die Chikanierung der Lehrer, Vorenthaltung seiner eigenen Person, Veräußerung und Uebertretung der Gesetze der Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei, daß sich aber bezüglich der Chikanierungen die Angeklagten in gutem Glauben befunden haben und ihnen in diesem Punkte der Schutz des § 193 St.-G.-B. zur Seite stehe. — Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten das Rechtsmittel der Revision eingelegt, die erst am 20. Mai dieses Jahres den zweiten Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte. Bezüglich des Sanitätsrats Dr. Paalow ist die Revision hinfällig geworden, da dieser bereits am 5. April d. J. verstorben ist. Bezüglich des Angeklagten Nidel beschloß der Senat, das Urteil aufzuheben und nebst den ihm zu Grunde liegenden Feststellungen zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Provinzialjurisdiktion zu verweisen. Grund zur Aufhebung des Urteils war die Feststellung des ersten Richters, daß der Angeklagte Nidel, bevor die Strafbat des Dr. Paalow vollendet war, diese gebührend und die Förderung bezweckt habe. Dies hat das Reichsgericht für rechtsirrig erachtet. Die im Urteil festgestellten Mitteilungen Nidels betrafen Thatsachen, wegen deren Veröffentlichung Dr. Paalow nicht verurteilt worden sei. Der Umstand, daß Nidel den unter Anklage gestellten Artikel vor der Veröffentlichung gekannt und gebilligt habe, spreche noch nicht dafür, daß er die strafbare Handlung des Dr. P. gefördert habe. Infolge dieses Urteils des Reichsgerichts wird sich die hiesige Strafkammer am Freitag nochmals mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Die Verteidigung wird wieder Rechtsanwalt H. S o n n e n f e l d führen. Aufgehoben wird die neue Verhandlung nur von kurzer Dauer sein. Es wird sich, dem Vernehmen nach, zunächst nur darum handeln, festzustellen, wie viel Zeugen zur mündlichen Verhandlung vorgeladen und wie viel kommissarisch vernommen werden sollen.

Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht! Ein famoses Hüter des Gesetzes war der Polizeikommissar Johann Hindshorst aus Braunsberg. Er hatte in seiner amtlichen Eigenschaft in Braunsberg die Sittenkontrolle auszuüben. Gelegenheit macht Diebe, und der Herr Polizeikommissar benutzte sein Amt, um selbst unbillige Handlungen zu verüben. Sagte jemand derartige Sachen zur Sprache zu bringen, flugs ging der Herr gerichtlich gegen den Uebelthäter vor, leistete auf seine Aussagen einen Eid und der Verleumdiger wurde verurteilt, während der Herr Kommissar stets rein und unbescholten aus solchen Affären hervorging. Doch das Verhängnis sollte auch ihn bald holen. In der letzten Zeit wollten ihm auch die Richter nicht mehr glauben, und so suchte er denn die Zeugen zum Reineide zu verleiten. Doch das brach ihm den Hals. Er wurde angeklagt und vom Schwurgericht wegen wissentlichen und fahrlässigen Reineids in je zwei Fällen zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt. Die Zeuge gaben ihr Gutachten dahin ab, daß Hindshorst geistig vollständig gesund sei. Da ist der Herr von der Polizei ja noch sehr billig weggekommen, ein Zeichen, daß es in Preußen doch immer noch recht milde Richter giebt.

Unglaublich leichtsinnig war der Droger Friedrich Eschert aus Rixdorf vorgegangen, welcher gestern wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II stand. Der Angeklagte stellte in seinem Geschäft verschiedene Verkaufsstellen her, u. a. auch eine Anstrichfarbe für Rindholzerhänder. Diese Farbe besteht aus einem Gemisch von amorphem Phosphor und salzsaurem Kali und ist außerordentlich leicht entzündbar. Jeder Radmann pflegt daher die beiden Chemikalien getrennt und in festem Zustand in einem Mörser zu zerpulvern. Diese Vorsichtsmaßregel ließ unbegreiflicherweise der Angeklagte außer acht, als er am 8. April eine derartige Rindmasse anfertigen wollte. Kaum hatte er mit dem Zerreiben der beiden Chemikalien in einem Porzellanmörser begonnen, als eine gewaltige Detonation erfolgte. Der Porzellanmörser war in Atome zerflüthert, der Mörserboden, auf dem dieser gestanden hatte, war ebenfalls zertrümmert. Dem Angeklagten wurde die linke Hand förmlich zerfetzt; wenn sie auch nicht hätte abgenommen werden müssen, ist sie doch jeder Bewegungsfähigkeit beraubt worden. Der anwesende Lehrling erlitt verschiedene Brandwunden und ein gerade den Rücken betretender Schüler keine Verletzungen am Auge. Der Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Fejerich, begutachtete, daß der Angeklagte grob fahrlässig gehandelt. Der letztere kam dennoch mit einer Geldstrafe von nur 10 Mark davon.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Donnerstag, 3. Dezember.**  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
Opernhaus. Manon.  
Schauspielhaus. Die Luthows.  
Deutsches. Johannes.  
Berliner. Ein Wintermärchen.  
Kessing. Kapuzentitel.  
Westen. Der Bettelstube.  
Neues. Salome. Vorher: Logik des Herzens.  
Reifens. Ein Seiten sprung. Vorher: Der zündende Punkt.  
Central. Der Rastelbinder.  
Thalia. Der Postkutsch.

Anfang 8 Uhr:  
Schiller O. (Wallner-Theater): Wilhelm Tell.  
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt): Hedda Gabler.  
Velle Alliance. Was vom Name. Carl Weiss. Maria Theresia und ihr Hof.  
Luisen. Die Vogelnbrüder.  
Alteins. Clotilde.  
Trianon. Blöcke.  
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.  
Cafino. Berliner Rastelbinder. Hotel Klingebusch.  
Metropol. Durchlaucht Radieschen.  
Apollo. Frühlingluft.  
Palast. Mutter und Sohn.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Vossage-Theater. Spezialitäten.  
Reichshof. Elektrischer Säuger.  
Irania. Taubenstr. 48/49.  
Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Ober-Italiens.  
Invalidenstr. 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

**Neues Theater.**  
Schiffbauerdamm 4a-5.  
**Salome.**  
Vorher: Logik des Herzens.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag: So ist das Leben.

**Central-Theater.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Rastelbinder.**  
Ereignis in 3 Akten v. Franz Lehár.

**Luisen-Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
**Die Logenbrüder.**  
Freitag: Schlichtheitsvorstellung.  
Ranuco und Julia.  
Sonabend: Der Richter von Salomon.  
Sonntag: Das schönste von Welt.  
Abends zum erstenmal: Alpenkönig und Menschenkind.  
Freitag: Der Richter von Salomon.

**Metropol-Theater.**  
Durchlaucht Radieschen!  
Barleske Ausstattungsgesellschaft mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.  
Musik von Victor Holländer.  
In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.  
Im 4. Bilde:  
Grosses Ballett  
Wie damals im Monat Mai.  
Anfang 8 Uhr.  
- Rauchen überall gestattet. -

**Apollo-Theater.**  
Um 8 Uhr:  
**Frühlingsluft**  
mit dem Ballett Blütenhochzeit.  
Um 9 1/2 Uhr: Mit grossen Orchester:  
Vision nach dem Baile.  
Ballett, Musik von „Drei Kronen“.  
Um 10 Uhr: Die neuen glänzenden Spezialitäten: Ivan Tschernoff, ein Morgen auf dem Sport-Platzhof.  
Kelly und Ashby x Francois-Truppe anter. Excentrics. Gaudibrischen.  
The Passports. Tanz-Duett.  
Kosmograph und Elophon.

**Kleines Theater.**  
Unter den Linden 44.  
**Elektra.**  
Anfang 8 Uhr.  
Freitag: **Nachtasyl.**

**Palast-Theater**  
Burgstr. 22, früher Fein-Palast.  
Donnerstag, den 3. Dezember:  
Lebte Aufführung:  
**Der Goldbauer.**  
Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.  
Freitag, den 4. Dezember:  
Premiere und Elite-Extra-Vorstellung:  
**Wünsche und Träume.**  
Saubere Poesie mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Jacobson u. Girardi.  
Musik von A. Cornabi.  
Vorher: Sennelei. Dir. H. Winkler.  
Sonabend: Keine Vorstellung.  
Sonntagabend 8 Uhr: **Wünsche und Träume.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

## Schiller-Theater.

**Schiller-Theater O.**  
(Wallner-Theater).  
Donnerstagabend 8 Uhr:  
**Wilhelm Tell.**  
Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.  
Freitagabend 8 Uhr:  
**San Marcos Tochter.**  
Sonntagabend 8 Uhr:  
**Die Stützen der Gesellschaft.**

**Schiller-Theater N.**  
(Friedrich-Wilhelmstadt-Theater).  
Donnerstagabend 8 Uhr:  
**Hedda Gabler.**  
Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Deutsch von W. v. Dorch.  
Freitagabend 8 Uhr:  
**Vasantasena.**  
Sonntagabend 8 Uhr:  
**Liebelele.** Deutsch: **Litteratur.**

## Freie Volksbühne.

Sonntag, den 6. Dezember, 2 1/2 Uhr:  
**Metropol-Theater.** 11/12 Abteilung.  
**Lessing-Theater.** 4/5. Abteilung.  
Der Widerspenstigen Zähmung. Ein Verbrecher.

## Liliencron-(Kunstabend)

Sonntag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr,  
im **Gewerkschaftshause**, Engel-Ufer 15.  
Billets a 25 Pf. in den bekannten acht Zahlstellen:  
C. Beyer, Pfarr, Kunkke, Böttger, G. Schulz, Horsch, Vogel II, Löwenberg.

## Kostüm-Fest

am 9. Januar 1904 in der **Neuen Welt** (Hasenheide).  
Festmarken a 50 Pf. in allen Zahlstellen.  
Der Vorstand. L. A.: G. Winkler.

## Cirkus Schumann.

Beste **Donnerstag**, den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
Zum **zweitenmal**: **Babel und Bibel**  
oder: Die Pracht, der Untergang und die Wiederverweckung des Weltreiches von Babylon.  
Eine Wanderung durch acht Jahrtausende in Form einer grossen Ausstattungs-Pantomime in 2 Abteilungen. Nach einer Idee von A. Moszkowski. Entworfen vom Ballettmeister G. Pratesi und in Szene gesetzt vom Direktor Alb. Schumann. Musik vom Kapellmeister A. Baranek.  
Ausserdem glänzendes Programm.  
25 männliche **Reifenrinder** des Herrn Julius Seth.  
Mlle. Dutrien: **Reifenrinder**, 50 Fuß = 15 Meter.

**Urania.**  
Taubenstr. 48/49.  
Um 8 Uhr im Theater:  
**An den Seen Ober-Italiens.**  
Deutsch-Amerikanisches Theater  
Schauspiel 67. St. Samothracebrüder.  
Schauspiel Adolf Philipp.  
Zum **„UEBER'N GROSSEN“**  
Male  
**96. | Zeich. |**  
MONTAG, 7. Dez. 03, 100. ELEGANTE abds. 8 Uhr. Aufführung. SOUVENIRS!  
Trianon-Theater.  
Georgenstr. zw. Friedrich- und Universitätsstr.  
**Biscotte.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag: **Die Notbrücke.**

**CASTANS PANOPTICUM**  
Friedrichstr. 165.  
**Der Indianer-Riese**  
Minko Karoo vom Stamm der Sioux-Indianer.  
**Lebend!** Die zusammengewachsenen Schwestern Rosa und Josefa.  
Grosses Promenaden-Konzert d. Wiener Elitekapelle Forscher-Richterich vorm. nachm. abds.

**ALT-CHINA Kunst-Ausstellung**  
LEIPZIGER-STRASSE 19  
Täglich geöffnet 10-8.  
Entree 1 M., Sonntag 50 Pf.

**Residenz-Theater**  
Direktion E. Lautenborg.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Ein Seitensprung.**  
Schauspiel in 3 Akten von G. Herr. Dehère und Guillemaud. Deutsch von Max Schmidt.  
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.  
Sonntag: **Seine Kammerzofe.**

**Neue Welt**  
Arnold Scholz  
Hasenheide No. 108/114.  
Jeden Donnerstag:  
**Bernh. Rose-Theater-Ensemble.**  
**Der Stabstrompeter.**  
Poesie mit Gesang in 4 Akten.  
Nach der Vorstellung:  
**familien-Ball.**  
Tanz frei!  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Vorzugsarten gelten.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Robert Dill.  
Brunnenstr. 16.  
Benefiz für den Kapellmeister Kieker.  
**Mozart.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Nach der Vorstellung:  
**Benefiz-Ball.**  
**Königstadt-Kasino**  
Solzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.  
Täglich:  
**Franz Sobanski.**  
Das grossartige Dezember-Programm mit: Molly Vorch, The Klatt's usw.  
Zum Schluss: **Der Konfusionsrat.**  
Nach der Vorstellung:  
Mittwoch, Sonntag, Sonntag: Tanz.  
Empfehle allen Freunden u. Bekannten mein Weiss, Bayrischbier- und gr. Speisegeschäft. Reichhaltiges Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf., sowie Abendessen à la carte von 30 Pf., an 2 Vereinszimmer mit Klavier für 30-50 Personen.  
H. Stamm, Weststr. 123.

IX. Berliner Saison.  
**Cirkus Busch.**  
Donnerstag, den 3. Dezember cr., abends 7 1/2 Uhr:  
**Noch nie dagewesen!**  
**Karl Hagenbecks**  
größte Raubtier-Schau  
vorgef. v. Herrn Richard Sawade.  
Zum erstenmal:  
6 ausgewachsene Königstiger,  
3 Mieselschlangen,  
mehrere Riesen-Gisbären und Krakenbären etc. etc.  
Die größte und sensationellste Raubtier-Gruppe, welche je gesehen worden ist.

**Fröbels Allerlei-Theater**  
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.  
Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**  
Sonntag: **Allein**  
Grosse Extra-Vorstellung der beliebten **Nummernmännchen**  
**Norddeutschen Sängers**  
Nach der Vorstellung um 10 Uhr:  
**Grosser Ball.**  
Entree 30 Pf., Speerich 50 Pf.  
Montag 8 1/2 Uhr: **Gastspiel Bühnen-Ensemble Göttingen.**  
Dienstag 8 1/2 Uhr: **Gastspiel des Städtebund-Theaters.**  
Mittwoch 8 Uhr: **Familien-Abend.**  
Norddeutsche Sängers. Nach der Vorstellung: **Frei-Tanz.**

**Carl Weiss-Theater.**  
Grosse Frankfurt-Str. 132.  
Abends 8 Uhr:  
**Maria Theresia und ihr Hof**  
oder: **Gute Nacht, Ganschen!**  
Schauspiel in 5 Akten von A. Müller.  
Sonntagabend: **Die Waisentöchter.**  
Sonntag: **Die Waisentöchter.**  
Dauer von Berlin.

**Stadt-Theater Moabit**  
Alt-Moabit 17/19.  
Donnerstag, den 3. Dezember 1903:  
**Bernhard Rose-Theater-Ensemble.**  
**Die Blinde von Paris.**  
Drama in 5 Akten von F. Hermann.  
Anfang 8 Uhr.

**WINTER GARTEN**  
Neues Programm:  
Salerno Meisterjongleur.  
Johnson u. Dean Cake-Walk-Tänzer.  
Wood u. Bates Amerik. Excentrics.  
The Saphos Reckturnkünstler.  
**Otto Reutter** Humorist.  
Little Fred Korthische Hundedressur.  
Kromo Familie Ikarische Spiel.  
Piwitt Pierrot.  
**Annette Gillard** erste Sängerin von der Opera Comique in Paris.  
4 Schwestern Merkel Equilibristin.  
Bokken Lasson Strassensängerin.  
„Pariser-Luft“ Ballettdivertissement.  
Biograph mit neuen interess. Aufn.

**Reichshallen**  
**Stettiner Sängers.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag: 7 Uhr.

**Sanssouci.**  
Kottbuser Thor - Stat. der Hochbahn.  
Sonntag, Montag, Donnerstag:  
**Hoffmanns**  
Norddeutsche Sängers.  
Nach jeder Vorstellung:  
**Tanzkränzchen.**  
Jeden Dienstag:  
**Theaterabend.**

**Badener Lotterie**  
zur Hebung der Zucht von Wagenpferden.  
4503 Gewinne i. W. v. Mk.  
**100,000**  
Loose a 1 M. - 11 Stück 10 M. (Porto und Liste 20 Pf.)  
**Oscar Bräuer & Co. Nachf.,**  
G. m. b. H., Bank-Geschäft,  
Berlin W., Friedrichstr. 181.  
Filialen: [10000] NW. Wilsnackerstr. 63. G. Andraastr. 46 a. SO. Oranienstr. 177.

**Herren-Moden**  
eleg. Ausführung, geringe Teilzahlung.  
J. Kurzberg, NeueKönigstr. 47II.  
direkt am Alexanderplatz.

**Vorwärts-Buchhandlung**  
SW., Lindenstr. 69, Laden.  
**Schriften von K. Kausky:**  
Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gehechten des Centralverbandes deutscher Industrieller. 300 S. - 20  
Die katholische Kirche und die Sozialdemokratie. 300 S. - 75  
Daselbe. Agitations-Ausgabe. 300 S. - 30  
Die soziale Revolution. I. Sozialreform und soziale Revolution. II. Am Tage nach der sozialen Revolution. 300 S. - 150  
Sozialreform und soziale Revolution. Agitations-Ausgabe. 300 S. - 40  
Am Tage nach der sozialen Revolution. Agitations-Ausgabe. 300 S. - 30  
**Karl Marx' Oekonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und erläutert. 300 S. - 150  
gebunden 300 S. - 200  
**Die Agrarfrage.** Eine Uebersicht der Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie. 300 S. - 150  
gebunden 300 S. - 200  
**Das Erfurter Programm** in seinem grundsätzlichen Teil. 300 S. - 150  
gebunden 300 S. - 200  
**Konsumvereine und Arbeiterbewegung.** 300 S. - 15  
**Die Klassenverhältnisse von 1789.** 300 S. - 50  
**Bernstein und das sozialdemokratische Programm.** Eine Kritik. 300 S. - 15  
Daselbe. Volksausgabe. 300 S. - 15

**„New Yorker Volkszeitung“**  
25jähriges Jubiläum, 1878-1903.  
Wie geben den Rest dieser Jubiläumsummer jetzt mit 75 Pf. ab anstatt des früheren Preises von 1.00.  
**Reste**  
KOSTÜMSTOFFE  
SILKSTOFFE  
BESATZARTIKEL  
KRIM  
ASTRACHAN  
MER  
**4. Kottbuser Strasse 4.**



**E. Möbis,**  
82 Koppen-Strasse 82  
3 Min. u. Zeit. Bahnh.

**Hamburger Cigarrenlager**  
500 000 Ia. Sumatra, Brasil, Vorstd. v. 20 Mk. für Tausend an zu vork.; von 500 Stück an gegen Nachnahme.  
**Leo Isaacsen, Hamburg.**  
145/111 Gerhofstrasse 32.

**Jugendschriften-Ausstellung**  
im **Gewerkschaftshause.**  
Geöffnet am 1., 2., 3. und 4. Dezember von mittags 12 Uhr bis abends 10 Uhr, am 5. Dezember von 12 bis 5 Uhr. - Eintritt frei.

**Restaurant des Gewerkschaftshauses.**  
frühstück, Mittag- und Abendessen.  
Täglich: **Eisheim mit Sauerkohl (60 Pf.).**  
Stamm-Abendessen a 50 Pf.  
Montag: Goulasch mit Bratfartoffeln.  
Dienstag: Hammelfleisch mit Zwiebsauce und Bäretartoffeln.  
Mittwoch: Kalbsleber mit Peterskornartoffeln.  
Donnerstag: Böhmisches mit Erbsen und Sauerkohl.  
Freitag: Frische Würst mit Sauerkohl.  
Sonabend: Schweinebraten mit Rüben.  
**Karl Pohlitz, Oekonom.**

**Achtung.**  
Sie erhalten **Musikautomat** mit 12 Rollen dazu 58/191\*  
**Wert Mk. 300,00**  
für Mk. 100,00 bei Mk. 60,00  
Anzahlung und 20,00 Abzahlung.  
**Georg Brandt & Co., G. m. b. H., Berlin, Prinzessinnenstr. 19.**

**Sonder-Verkauf**  
einer **echter**  
**Plüsch-Teppiche**  
**Pull- u. Bettvorlagen**  
Pa. Qualität! (kein Axminster)  
ca. **40 pCt. unter Preis!**  
130x200 cm M. 15<sup>00</sup> bis 19<sup>00</sup>  
165x230 " " 28<sup>50</sup> " 33<sup>00</sup>  
200x300 " " 37<sup>50</sup> " 50<sup>00</sup>  
250x350 " " 49<sup>50</sup> " 78<sup>00</sup>  
55x120 " " 3<sup>35</sup> " 5<sup>00</sup>  
65x135 " " 4<sup>25</sup> " 6<sup>00</sup>  
**so weit Vorrat reicht.**

**Teppich-Specialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin Graniensstr. 158.  
Nach answirts per Nachnahme.  
Pracht-Katalog mit ca. 600 Illustrat.  
auf Wunsch gratis u. franco.  
**Bis Weihnachten**  
auch **Sonntags** geöffnet.

**Andreas-Garten,**  
Andreasstr. 26.  
Kleine und große Gärten zu Verkauften, Umzügen, Hochzeiten und Festlichkeiten nach einige Sonnabende zu vergeben. Fremdenlogie, Kegelbahn.  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Seite:  
**frische Blut- u. Leberwurst.**  
32342\* **Franz Merkowski.**

**Tell-zahlung**  
(täglich mit 1 Mk.)  
Herrn- u. Damenuhren  
Regulateure  
Braschen  
Ohrringe  
Ketten etc.  
**Jahre & König, Warthenerstr. 72 I.**

**Christbaumschmuck.**  
Billigste Bezugsquelle für Händler und Liebhaber.  
**W. Müller,**  
Albrechtstr. 16, Hof rechts, IV.



Kennen Sie  
unser Rabatt-System?

No. 349201.  
Gesetzlich geschützt.  
**RABATT-KARTE**  
Waarenhaus  
**A. Jandorf & Co.**  
Berlin  
Belle-Alliancestr. 1-2  
Spittelmarkt 16-17 Gr. Frankfurterstr. 113

ANWEISUNG. Wir verfolgen auf Wunsch bei Baareinkäufen für je 25 Pf. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Marke. Diese Marke klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vordruckten Felder. Sobald die Felder besetzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit 1 Mark in baar eingelöst.

Von d. Rabatt-Vergünstigungen sind wenige Artikel ausgeschlossen

Wer bei Jandorf kauft spart Geld!

# A. JANDORF & Co.

Spittelmarkt 16/17 Belle Alliance-Strasse 1/2 Grosse Frankfurter Strasse 113  
Ecke Leipziger Strasse Am Blücher-Platz Ecke Andreas-Strasse

## Vorteilhaftes Angebot für das Weihnachtsfest

von Donnerstag, den 3. Dezember bis Donnerstag, den 10. Dezember soweit der Vorrat reicht.

In fast sämtlichen Abteilungen sind ganz besonders preiswerte Artikel ausgelegt.

### Handschuhe

Damen-Handschuhe, Tricot, schwarz oder farbig	Paar	23 Pf.
Damen-Handschuhe, gestrickt, weiss oder grau	Paar	25 Pf.
Damen-Handschuhe, Ringwood	Paar	33 Pf.
Damen-Handschuhe, imitiert Schweden, farbig od. schwarz mit 2 Knöpfen	Paar	45 Pf.
Damen-Handschuhe, farbig, mit gestreiftem Futter	Paar	50 Pf.
Damen-Handschuhe, imitiert Schweden, mit Seidenfutter	Paar	85 Pf.
Damen-Handschuhe, Glacé, gefüttert	Paar	1 <sup>20</sup> M., 1 <sup>55</sup> M., 2 <sup>20</sup> M.
Herren-Handschuhe, Glacé, gefüttert	Paar	1 <sup>20</sup> M., 1 <sup>55</sup> M., 2 <sup>20</sup> M.
Herren-Handschuhe, Krimmer, mit Leder	Paar	90 Pf.

### Schuhwaren

Damen-Schnür- od. Knopfstiefel „Boxcalf“	Paar	7 <sup>55</sup> M.
Damen-Filz-Schnallenstiefel	Filz- und Leder- sohle Paar	2 <sup>80</sup> M.
Damen-Filz-Pantoffel	Filzsohle Paar	65, 75, 85 Pf., 1 <sup>05</sup> M.
Herren-Schnürstiefel „Boxcalf“	Paar	8 <sup>50</sup> M.
Gummi-Schuhe, deutsches, russisches und amerikanisches Fabrikat in grösster Auswahl.		

### Handarbeiten

Tischläufer „Javastoff“ fertig gestickt	2 <sup>85</sup> M.
Tischdecke, Javastoff fertig gestickt	2 <sup>85</sup> M.
Markttasche aus „Javastoff“ fertig gestickt mit Holzgriff	1 <sup>25</sup> M.
Staubtuchbeutel aus Congressstoff fertig gestickt	23, 48, 75 Pf.
Kissen mit Füllung und Volant fertig gestickt	1 <sup>45</sup> M.
Kissen mit Füllung fertig	95 Pf.
Kissen mit Füllung fertig	85 Pf.
Point-Lace-Decken mit crème oder farbigem Einsatz Grösse ca. 35/35 50/50 60/60 cm	80 1.75 2.45
Point-Lace-Tisch-Läufer	2 <sup>45</sup> M.
Papier-Korb, rund	1 <sup>45</sup> M.
Kartenbrief mit reizender Karte zum aussticken	9 Pf.
Japanischer Brodkorb mit Einlage	25 Pf.
Damen-Hemden mit Stickerei-Volant	1 <sup>45</sup> M.
Damen-Hemden mit gestickter Passo	1 <sup>95</sup> M.
Damen-Nachtjacken „Barchend“ mit Trimming	1 <sup>10</sup> M.
Damen-Beinkleider „Barchend“ mit Trimming	1 <sup>10</sup> M.
Tändel-Schürze, bunt oder weiss	45 Pf.
Haus-Schürze, mit Volant und Tasche	85 Pf., 1 <sup>20</sup> M.
Reform-Schürze, hübsch garniert	1 <sup>75</sup> M.

### Strümpfe

Damen-Strümpfe, schwarz gestrickt, deutsch lang, „Wolle plattirt“	Paar	45 Pf.
Damen-Strümpfe, schwarz gewebt, engl. lang, „Reine Wolle“	Paar	68, 80 Pf.
Damen-Strümpfe, schwarz gestrickt, deutsch lang, „Reine Wolle“	Paar	75 Pf.
Herren-Socken, meliert Fuss ohne Naht	Paar	42 Pf.
Herren-Socken, gewebt Fuss ohne Naht, „Reine Wolle“ schwarz o. normalfarb.	Paar	68 Pf.

### Corsetts

Gürtel-Façon	90 Pf.
Empire-Façon, farbig	1 <sup>35</sup> M.
Empire-Façon, grau	1 <sup>65</sup> M.
Frack-Façon, geblümt	2 <sup>35</sup> M., 2 <sup>85</sup> M.
„Viola“ Empire-Façon kurze Hüften gerade Front	2 <sup>95</sup> M.
„Arabella“ grau, Zwickelfaçon, reich bestickt, ger. Front	3 <sup>85</sup> M.
„Arabella“ geblümt, Zwickelfaçon, gerade Front	4 <sup>35</sup> M.

### Kleiderstoffe

Kleiderstoffe „Noppen“ i. viel. Farh.	55, 68, 75 Pf. Meter
Kleiderstoffe „uni“	85, 95 Pf., 1 <sup>15</sup> M. Meter
Baumwoll-Blousen-Flanelle	37 bis 95 Pf. Meter

Roben im Carton, „Noppenstoff“	6 Meter	1 <sup>95</sup> M.
Roben im Carton, „Kleiderbarchend“	6 Meter	2 <sup>35</sup> M.
Roben im Carton, Gingham	7 Meter	2 <sup>45</sup> M.

Taschen-Tücher, Batist mit Buchstaben	18 Pf.
Taschen-Tücher, Linon	1/2 Dtzd. 65 Pf.
Taschen-Tücher, Batist, mit Hohlsaum	1/2 Dtzd. 1 <sup>10</sup> M.

Postkarten-Album für 400 Karten	95 Pf.
Postkarten-Album für 500 Karten mit 12 Berliner Ansichtskarten	1 <sup>35</sup> M.
Mädchen-Schriften, herausg. v. Helene Stöckel, 3 verschiedene Bände, Band	45 Pf.

Rollwagen mit Pferd	95 Pf.
Blechwagen, Feuerwehr, Sandwagen, Coupee, Wasserwagen	95 Pf. Stück
Elegant gekleidete Puppe, ca. 34 cm, mit Schlafaugen	95 Pf.
Schäferereien, Hühnerhöfe	48, 95 Pf.

Toilette-Seifen, Carton 4 Stück	45 Pf.
Parfum, Flasche	23 Pf.
Eau de Cologne double, Flasche	25, 43 Pf.
Baumkerzen in grosser Auswahl.	

### Tricotagen, Wollwaren

Herren-Hemden, Normal-Façon 3 Grössen	Stück	1 <sup>30</sup> M., 1 <sup>40</sup> M., 1 <sup>60</sup> M.
Herren-Hosen, Normal-Façon mit Ueber-schlag	Stück	1 <sup>15</sup> M., 1 <sup>30</sup> M., 1 <sup>50</sup> M.
Kinder-Tricot, rosa gestrickt Ia Qualität	ca. 50 55 60 65 70 75 80 85 90 cm	28 36 46 53 60 68 73 80 86 Pf.
Damen-Röcke, Barchend mit Volant		1 <sup>40</sup> M.
Damen-Beinkleider, Barchend		1 <sup>15</sup> M.
Corset-Schoner mit langen Aermeln, weiss, rosa und hellblau		55 Pf.
Corset-Schoner mit langen Aermeln, „Reine Wolle“, weiss oder normalfarbig		85 Pf.

### Damen-Confection

Costüm-Röcke, 7teilig, marengo Cheviot	4 <sup>95</sup> M.
Blousen, Velour und andere Stoffe	2 <sup>85</sup> M.
Golf-Capes	4 <sup>95</sup> M., 7 <sup>50</sup> M., 9 <sup>50</sup> M., 11 <sup>50</sup> M.
Damen-Paletots	5 <sup>95</sup> M., 7 <sup>50</sup> M., 10 <sup>75</sup> M., 14 <sup>75</sup> M.
Unterröcke, Velour	2 <sup>95</sup> M., 4 <sup>45</sup> M.

Ein Posten			
Kinder-Kapotten und Hauben			
	SERIE I	SERIE II	SERIE III
sonstiger Preis bis	1.60	2.45	3.45
jetziger Preis	75 Pf.	1 <sup>15</sup> M.	1 <sup>55</sup> M.

Echte Thorner Katharinen Packet 12 Stück 22 Pf.

### Regen-Schirme

Damen-Schirme, „Nickelgestell“ m. Fantasiekrücken	2 <sup>45</sup> M.
Damen-Schirme, „Gloria“ mit Futteral	2 <sup>95</sup> M.
Damen-Schirme, „Halbseide“ besonders gute Qualität mit seidenem Futteral	5 <sup>40</sup> M.
Damen-Schirme, mit ca. 18 cm Silbergriff m. Futteral	5 <sup>75</sup> M.
Herren-Schirme, „Gloria“ mit Futteral	2 <sup>95</sup> M.
Herren-Schirme, „Halbseide“ mit Futteral	5 <sup>40</sup> M.
Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten	1 <sup>15</sup> M.
Tisch-Tücher gesäumt ca. 130/130 cm	1 <sup>45</sup> M.
Küchen-Handtücher ca. 48/110 1/2 Dutzend	1 <sup>75</sup> M.
Tisch-Decken „Tuchfilz“ reich bekurbelt	2 <sup>45</sup> M.
Ziegen-Felle buntfarbig ca. 50/70 cm	2 <sup>25</sup> M.
Sofa-Kissen bunter Satin mit Volant	85 Pf.
Verdichtungsstränge für Türen und Fenster Pack	38 Pf.
Straussfederfächer	95 Pf., 1 <sup>45</sup> M., 1 <sup>95</sup> M.
Modernes Damen-Lavallier	95 Pf.
Seidene Herren-Cachenez in schön. Farben, regulärer Wert 2.25, jetzt	1 <sup>25</sup> M.

## Baum-Schmuck Pfeffer-Kuchen Spielwaaren

Wir bitten Weihnachtsaufträge für Photographien möglichst bald aufzugeben.

1 Dtzd. Visites 1 Person	1 <sup>80</sup> M.	1 Dtzd. Cabinet 1 Person	4 <sup>80</sup> M.	1 Dtzd. Postkarten 1 Person	1 <sup>20</sup> M.	1 Dtzd. Kinder-Photogr. Visites	2 <sup>50</sup> M.
--------------------------	--------------------	--------------------------	--------------------	-----------------------------	--------------------	---------------------------------	--------------------

Unsere Geschäfte sind Sonntag den 6. Dezember von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.



„Einfach in die Luft sprengen!“

Ein freisinniger Reporterwindel.

Am 6. Mai dieses Jahres, während der Reichstags-Wahlbewegung, hielt der Abgeordnete Kunert in einer Versammlung zu Eberswalde einen Vortrag. In der Diskussion nahm der Vorsteher der Eberswalder Stadtverordneten, Herr Großmann, das Wort, der sich als Liberaler infolten gegen die Ausführungen Kunerts wandte, als er die Durchführung der socialdemokratischen Endziele wenigstens für die nächsten tausend Jahre als unmöglich bezeichnete. In seiner Entgegnung auf diese Ansicht des Herrn Großmann soll Kunert, wie die freisinnige „Eberswalder Zeitung“ berichtete, folgende unheimliche Sätze ausgesprochen haben:

„Jeder vierte Mann im Reich sei schon heute Socialdemokrat. Die diesjährige Wahl wird sicher den Beweis bringen, daß die Hälfte im Deutschen Reich der Socialdemokratie angehört. Wir stehen aber nicht damit still, wir bekommen noch einen weiteren Mann, und wenn dies bei oberirdischer Arbeit nicht gelingt, wird es unterirdisch versucht werden. Beim Rest, der sich dann nicht anflären läßt, werden sich Mittel finden, ihn einfach in die Luft zu sprengen.“

Obwohl für jeden halbwegs vernünftigen Menschen von vornherein feststehen müßte, daß dieser Unfuss nur in dem Kopfe eines Reporters entstanden sein kann, der entweder bodenlos unsäglich ist, oder eine böswillige Entstellung in die Welt gesetzt hat, wurde die angebliche Äußerung Kunerts von der bürgerlichen Presse begierig aufgegriffen und gegen die Socialdemokratie ausgenutzt. Allen voran war es die „Freisinnige Zeitung“, welche die Eberswalder Reporterphantasie übernahm, und ihr folgten in trautem Einverständnis die „Post“, die „Saale-Zeitung“, die „Halleische Zeitung“ usw. usw.

Den plumpen Entstellungen der bürgerlichen Blätter gegenüber bemerkte Kunert in Nr. 110 des „Vorwärts“, er habe dem Stadtverordneten-Vorsteher in jener Versammlung entgegnet, daß die Wahlen von 1898 bereits gezeigt hätten, daß der vierte Teil der Reichstagswähler für die Socialdemokratie votiere. Die diesjährige Wahl aber werde unsrer Partei eine Verneuerung ihrer Mandate um etwa ein Duzend und eine Abrundung ihrer Stimmenzahl von 2 1/2 auf 2 1/2 Millionen bringen usw. Man wählte, daß das Reichstimmrecht gefährdet sei; wenn das allgemeine Wahlrecht falle, breche damit nicht die Socialdemokratie zusammen, sondern sie werde auch ohne dieses Recht ihren Siegesmarsch fortsetzen; das Volk geistig revolutionieren und die überwältigende Majorität in demselben erobern. Sollte in kommender Zeit einer solchen Majorität sich eine verschwindende, polizeilich-bürokratisch organisierte Minderheit in den Weg stellen, so würde man sie auf die eine oder andre Art, jedenfalls mit leichter Mühe beseitigen.

Mit diesen Preherörterungen hätte die kleine Episode aus dem großen Wahlkampf beendet sein können, wenn es nicht patriotische Demagogen und pflichteifrige Staatsanwälte gäbe. Jemand ein anonymes Socialistenbüro machte den Regierungspräsidenten auf den von dem Reporter der „Eberswalder Zeitung“ erfindenen Witzfall aufmerksam. Die Staatsanwaltschaft erhielt von jener Stelle einen Wink, und ging nun mit einer Anklage gegen den Genossen Kunert vor, der dem Staatsanwalt „hinreichend verdächtig“ erscheint, „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich angereizt“ und sich dadurch gegen § 130 des Strafgesetzbuchs vergangen zu haben.

Am Mittwoch hatte sich Kunert vor der Strafkammer in Eberswalde auf die Anklage zu verantworten. Er bestritt, daß er die inkriminierte Äußerung gebraucht habe, legte den Gedankenengang seiner Ausführungen, die er in jener Versammlung gemacht hat, dar, um zu zeigen, daß er so tolles Zeug, wie ihm der Zeitungsbericht in den Mund legt, gar nicht gesagt haben kann, schon deshalb nicht, weil die Erreichung der socialdemokratischen Ziele durch Anwendung von Gewaltmitteln dem Programm und der Fiktion der Socialdemokratie widersprechen. Er müßte sich ja vor seinen Eberswalder Parteigenossen schämen, wenn er solchen Unfuss gesagt hätte, wie der Zeitungsbericht ihn sagen läßt. — Kunert fuhr fort: Was behauptet eigentlich die freisinnige „Eberswalder Zeitung“, auf deren Verbalhormisierung meiner Rede sich Anklage und Staatsanwaltschaft stützen? Sie unterschreibt mir die Begehung einer grobartigen Gasconade. Danach hätte ich versprochen, daß von 9 Millionen Wählern 4 1/2 Millionen „und noch ein weiterer Mann“ 1903 für die Socialdemokratie votieren würden. Warum nicht gleich 8 Millionen und einige hunderttausend Reichstagswähler? Könnten die Socialdemokraten — immer nach dem Bericht der „Eberswalder Zeitung“ — den einen weiteren Mann bei oberirdischer Arbeit nicht gewinnen, dann müßte es „unterirdisch“ versucht werden. Dann müßte durch eine unerhörte Rucherei unterhalb der gesamten Bodenfläche des Deutschen Reiches alles unterminiert werden. Die Minen und Gänge aber wären mit Pulver, Dynamit, Nitroglycerin, Sprengbaumwolle usw. anzufüllen und die 4 1/2 Millionen nicht-socialistische Wähler weniger einen Mann mit ihrem ganzen nicht-socialistischen Ahaung, etwa noch 2 1/2 Millionen Reichsangehörige, genau 29 Millionen weniger einen Mann, sobald, nachdem sie in passender Weise gruppiert wären, auf ein gegebenes Signal bei einer ungeheuren Detonation „einfach in die Luft zu sprengen.“

Der Vorsitzende unterbrach hier etwas nervös die Ausführungen Kunerts mit dem Bemerkens, daß der Angeklagte sich darüber äußern möchte, ob er die unter Anklage stehenden Sätze ausgesprochen habe oder nicht.

Kunert erklärte demgegenüber, daß er auf eine Anfrage hin in der Diskussion von dem endgültigen Siege der Socialdemokratie über ihre Widerläger gesprochen habe, daß er der Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, die Socialdemokratie werde fort und fort wachsen, die Köpfe revolutionieren und schließlich über eine gewaltige Majorität in der Hand verfügen. Wenn dem die kollektivistische und die antisoziale Weltanschauung auf einander prallen würden, so wäre es naturnotwendig, daß die restierende Macht der herrschenden Minderheit erdrückt, atomisiert und in alle Winde zerstreut werden würde. In dem Sinne habe er sich bildlich und abstrakt, also parlamentarisch und geistlich unanfechtbar geäußert, nicht aber in der grob sinnlichen und gefälschten Art des Schmodberichtes der Eberswalder freisinnigen Zeitung.

Hierauf begann die Beweiserhebung. Der erste Zeuge war Polizeikommissar Münchow, der die betreffende Versammlung überwaht hat. Seiner Erinnerung nach soll Kunert sich geäußert haben, wie die „Eberswalder Zeitung“ berichtet hat. Auf Fragen des Verteidigers, Rechtsanwält Heinemann und des Angeklagten, gab der Zeuge jedoch zu, die Äußerung könne auch anders gedeutet und den Sinn gehabt haben, den der Angeklagte angeht, nämlich: Ein Rest antisozialistischer, antisocialistischer Denkens, der schließlich noch übrig bliebe, werde mit leichter Mühe überwunden, zerprengt, in alle Winde zerstreut werden. Der Zeuge hat nicht den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte die Anwendung von Gewaltmitteln empfohlen hätte.

Als zweiter Zeuge wurde Polizeisekretär Prodehlmann vernommen. Er hat, wie er angab, die Versammlung nicht in amtlichem Auftrage, sondern als Privatperson besucht. In weiteren Verlauf der Vernehmung stellte sich jedoch heraus, daß der Polizeisekretär nicht als einfacher Zuhörer, sondern als Berichtserstatter der „Eberswalder Zeitung“ in der Versammlung anwesend war. Er hat Kunerts Ausführungen angeblich stenographiert und nach seinen stenographischen Aufzeichnungen hat er jenen unheimlichen Bericht für die „Eberswalder Zeitung“ verfaßt, der die Grundlage dieser Anklage bildet. Der Zeuge behauptet: Was er über die Versammlung geschrieben hat, sei richtig,

aber er wisse nicht, ob sein Bericht so in die Zeitung aufgenommen worden sei, wie er ihn abgefaßt hat. Der Zeuge bleibt dabei, daß Kunert empfohlen habe, „den Rest einfach in die Luft zu sprengen“. Den Eindruck, daß das „In-die-Luft-Sprengen“ schon in naheliegender Zeit vor sich gehen sollte, hat der Zeuge nicht gehabt.

Hierauf wurden weitere sechs Zeugen vernommen, die übereinstimmend bekundeten, daß Kunert das nicht gesagt habe, was die „Eberswalder Zeitung“ über seine Ausführungen geschrieben. Am bestimmtesten lautete nach dieser Richtung die Aussage des Stadtverordneten-Vorstehers Großmann. Er gab an, daß er sich der betreffenden Ausführungen Kunerts noch sehr genau erinnere, weil sie gegen seine (des Zeugen) eigene Ausführungen gerichtet waren. Als er den Bericht der „Eberswalder Zeitung“ las, habe er sogleich im Kreise seiner Familie gesagt, daß Kunert so thörichtes Zeug, wie ihn der Zeitungsbericht sagen läßt, nicht gesprochen habe. Namentlich sei von „In die Luft sprengen“ in dem Sinne, wie es im Bericht steht, gar keine Rede gewesen. Wenn der Angeklagte ähnliche Worte vielleicht gebraucht haben sollte, so sei es in durchaus erlaubtem Sinne geschehen. Jedemfalls habe niemand dabei an eine Empfehlung von Gewaltmitteln denken können. Er, Zeuge, habe sich jedenfalls nicht beeinträchtigt gefühlt, obgleich die betreffende Äußerung ja auch gegen ihn gerichtet war. Er sei als langjähriger Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung gewöhnt, genau zu hören, was ein Redner sagt, er würde eine solche Rede-Wendung, wie sie dem Angeklagten zur Last gelegt wird, nicht überhört haben, wenn sie gebraucht worden wäre. Der Berichtserstatter der „Eberswalder Zeitung“ sei übrigens sehr oft höchst unzuverlässig und mangelhaft. Der Bericht über die Rede Kunerts vom 6. Mai enthalte noch mehrere grobe und sinnentstellende Irrthümer. So habe z. B. der Berichtserstatter an einer Stelle Millionen mit Milliarden verwechselt usw.

Die Zeugen Wünsch, Fellnow, Goldbach, Matthes und Herlich haben ebenfalls nichts von dem gehört, was die „Eberswalder Zeitung“ den Angeklagten sagen läßt.

Es wurde noch festgestellt, daß der Polizeikommissar Münchow einen Bericht über jene Versammlung an seine Behörde gegeben hat, der aber den unter Anklage stehenden Passus nicht enthält. Der Kommissar hat auch nicht Veranlassung genommen, eine Anzeige gegen Kunert aus Anlaß seiner Rede einzureichen.

Polizeisekretär Prodehlmann, darüber befragt, warum er denn keine Anzeige erstattet habe, sagte: Wenn er als Beamter die Versammlung besucht hätte, würde er eine Anzeige eingereicht haben; da er aber als Privatmann anwesend war, sah er sich zu einer Anzeige nicht verpflichtet.

Der Staatsanwalt beantragte vierzehn Tage Gefängnis. Er meinte, die Äußerung vom „In die Luft sprengen“ sei durch die Zeugen Münchow und Prodehlmann erwiesen. Es wäre ja gar nicht denkbar, daß solche Worte in die Zeitung kommen könnten, wenn sie nicht ausgesprochen worden wären. Wenn auch der Angeklagte nicht an Gewalt gedacht habe, so konnte doch bei den Zuhörern der Glaube erweckt werden, daß Gewaltmittel zur Erreichung der socialdemokratischen Ziele angewandt werden sollen.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann beantragte Freisprechung aus Rechtsgründen. Selbst wenn man annehme, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Worte ausgesprochen hat, so träfen doch nach der Praxis des Reichsgerichts die Voraussetzungen des § 130 Str.-G.-B. nicht zu. Es sei aber nicht erwiesen, daß der Angeklagte die inkriminierte Äußerung gethan hat. Wenn man, wie der Staatsanwalt es thue, nur die Aussagen der beiden Polizeibeamten gelten lasse, die entlastenden Bekundungen der übrigen Zeugen aber einfach ignoriere, so bedeute das eine Mißachtung des Rechtsgrundgesetzes, wonach in zweifelhaften Fällen zu Gunsten des Angeklagten zu entscheiden ist. Außer den entlastenden Zeugenangaben spreche auch der Umstand für den Angeklagten, daß der Polizeikommissar keine Anzeige machte, also nicht den Eindruck hatte, daß der Angeklagte eine strafbare Handlung beging, für welche doch Polizeibeamte naturgemäß ein feines Empfinden haben. Der Polizeisekretär Prodehlmann könne die Unterlassung einer Anzeige nicht damit begründen, daß er nicht in amtlicher Eigenschaft in der Versammlung war. Als Beamter der Polizei habe er nach § 161 der Strafprozess-Ordnung die Pflicht, strafbare Handlungen, die zu seiner Kenntnis kommen, zu verfolgen. Diese Pflicht werde dadurch nicht aufgehoben, daß der Polizeisekretär als Reporter einer freisinnigen Zeitung in die Versammlung geht. Von größtem Gewicht sei die Aussage des Stadtverordneten-Vorstehers, und nach dessen sowie nach den Bekundungen der andern Entlastungszeugen rechtfertige sich der Antrag auf Freisprechung.

Hierauf legte Kunert in längeren Ausführungen dar, daß er die ihm zur Last gelegten Äußerungen schon deshalb nicht gemacht haben könne, weil sie ihn gewissermaßen anherhalb der von ihm seit langen Jahren vertretenen socialdemokratischen Partei stellen würden, die nicht durch rohe Gewaltmittel ihr Ziel erreichen wolle, sondern in erster Linie von der ökonomischen Entwicklung und von geistlicher Propaganda die Verwirklichung ihrer Ideale erwarte. Er beantrage seine Freisprechung, und zwar nicht in seinem Interesse, sondern aus Achtung vor dem Recht.

Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf Freisprechung, da nicht erwiesen ist, daß der Angeklagte die inkriminierte Äußerung gemacht habe. Auf die rechtlichen Erwägungen des Verteidigers brauche deshalb nicht eingegangen werden. Die Anträge der Staatsanwaltschaft seien abzulehnen, die Kosten des Strafverfahrens fallen zu Lasten der Staatskasse.

Lokales.

Der erste Gedanke!

In der städtischen Blindenanstalt ist eine unterrichtliche Erneuerung eingeführt worden, über die der Verwaltungsbericht der Deputation für die städtische Blindenpflege nähere Mitteilungen macht. Um den Kindern der Blindenschule geeignete Hilfsmittel für häusliches Nacharbeiten in die Hände geben zu können, ist in der Anstaltsdruckerei mit der Herstellung von Lesebüchern in Blindenschrift begonnen worden.

Das erste nun, was man beschaffen zu sollen geglaubt hat, sind Hefte für die — „religiösen Memorierstoffe“. Im Anschluß an den Lehrplan der Schule sind zunächst die biblischen Geschichten des Alten und des Neuen Testaments, der Lutherische Katechismus, eine Auswahl von Psalmen sowie eine Auswahl evangelischer Kirchenglieder in Blindenschrift gedruckt worden. Erst nachdem diesem Bedürfnis genügt war, hat man an die andern Lehrgegenstände gedacht.

Wir gönnen jedem seinen Glauben und seine kirchliche, wenn er ohne sie nicht auskommen zu können meint. Wir müssen es uns einfallen lassen, daß man in der Schule unsre Kinder mit biblischen Geschichten, Gesangbuchversen usw. vollstopft. Aber das will und nicht einleuchtet, daß diese religiösen Memorierstoffe das dringendste und wichtigste sein sollen, was die Schule einem Kinde in das Leben mitzugeben hat. Bei blinden Kindern wäre es doppelt nötig, sie zuerst mit dem auszurüsten, was sie in dem für sie doppelt schwierigeren Kampf ums Dasein brauchen. In einer Blindenschule sollte noch weniger als in einer Schule für Vollstimmige die Religionskunde als wichtigster Lehrgegenstand gelten.

Die Gemeinden haben zwar keinen nennenswerten Einfluß auf die Lehrpläne ihrer Schulen. Sie können nicht den Religionsunterricht aus der Schule ausschließen und dem Belieben der Familie überlassen, sie können nicht einmal den Lehrstoff des Religionsunterrichts nach eignen Wünschen einschränken. Das wollen sie aber auch gar nicht, das will auch die Gemeindeverwaltung Berlins nicht. Als

in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung vor Jahren ein socialdemokratischer Stadtverordneter ein Wort gegen den Religionsunterricht sagte, erhob sich auf den Bänken des Freisinn ein Entrüstungssturm. Religion muß sein, der Religionsunterricht muß bleiben, die religiösen Memorierstoffe müssen den Kindern noch wie vor eingebracht werden, besonders den Gemeindefiskulindern — sonst wird das „niedere Volk“ noch „begehrlicher“, als es schon ist.

Von diesem Standpunkt aus erscheint es begreiflich, daß die Berliner Gemeindeverwaltung auch da, wo ihr keine staatliche Aufsichtsbehörde etwas vorzuschreiben hat, zuerst an die Religion denkt. Die Blindenschule ist, wie jede andre Schule, an die Vorschriften gebunden, Religionsunterricht in ihren Lehrplan aufzunehmen und den Kindern einen bestimmten Lehrstoff zu übermitteln. Wenn aber die Gemeindeverwaltung über das gesetzliche Mindestmaß ihrer Verpflichtungen hinausgeht und den blinden Kindern besondere Lesebüchlein für häusliche Repetitionen herstellt und einhändig, so kann sie von keiner Aufsichtsbehörde gezwungen werden, den Religionsunterricht zuerst zu berücksichtigen. Es kennzeichnet sie, daß trotzdem auch hier die Religion ihr erster Gedanke war.

Die städtische Verkehrsdeputation

Beschloß am Mittwoch unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner auf Antrag der zur Prüfung der in Aussicht genommenen städtischen Straßenbahnlinien im Süden der Stadt eingehenden Subkommission dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung die Ausführung folgender Saldlinien vorzuschlagen:

Linie I Großdresdenerstraße—Dönhofsplatz, Linie II Kreuzberg—Dönhofsplatz, Linie III Hermannsplatz (Kixdorf)—Dönhofsplatz.

Die Linie I wird auch eine wesentliche Entlastung der Potsdamer- und Leipzigerstraße herbeiführen.

In der Diskussion stellte sich volle Einmütigkeit für die im Interesse des Verkehrs notwendige Einrichtung dieser Linien sowie über die voranschreitende Rentabilität derselben heraus.

Die staatliche Genehmigung zur Ausführung dieser Linien wird, nachdem die beiden städtischen Körperschaften die Zustimmung zum Bau erteilt haben, nachgeholt und, wie die Verkehrsdeputation zweckmäßig annimmt, anstandslos bewilligt werden. Das Mitbewerbsrecht der auf den Strecken liegenden Geleise einiger Privatgesellschaften ist durch die bestehenden Verträge gesichert. Die Kosten werden sich auf etwa 3 Millionen Mark belaufen.

In den Bereich der Diskussion wurde auch das Projekt der vom Magistrat abgelehnten Nordlinie (Steinerner Bahnhof—Viehhof) gezogen und beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei der jetzt veränderten Sachlage — gleichzeitige Anlegung von Saldlinien, deren Ertragsfähigkeit gesichert erscheint — die Anlegung der nach Meinung des Magistrats finanziell nicht günstig stehenden Nordlinie noch einmal in Erwägung zu nehmen, da nach Ansicht der Deputation diese Linie sowohl im Verkehrsinteresse als auch für die Entwicklung der nördlichen Stadtteile dringend notwendig ist.

Die Deputation beschloß ferner, die Berlin-Charlottenburger Straßenbahn aufzufordern, ihre Vertragsverpflichtung zu erfüllen und eine Straßenbahn durch die Neue Friedriehstraße und Straße an der Stadtbahn (Verbindung Kupfergraben—Alexanderplatz) herzustellen, widrigenfalls die im Verträge erteilte städtische Zustimmung zurückgezogen wird.

Arbeiterinnen in der Praxis. Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht folgende Zuschrift einer Dame: „Ja finde es wunderbar, daß jetzt auch in den größten Geschäften hinter den Ladentischen Stühle für die Bediensteten stehen, weil es zur Kenntnis der Geschäftsinhaber gekommen ist, daß viele Damen nur in Läden kaufen wollen, die genügend Sitzgelegenheiten für das Personal aufweisen. Aber warum vermeiden die Verkäuferinnen es, die Stühle zu benutzen? So fragte ich mich, als ich heute zu ganz stiller Geschäftsstunde einen der größten Läden im Centrum Berlins durchzuges. Ueberall leere Stühle. Daneben stehen die blaffen Mädel an den Wänden. In ihm hatten augenblicklich die wenigsten. „Warum sitzen Sie nicht, mein Fräulein?“ so fragte ich im ersten Stockwerk. — „Ach, das kann man doch nicht gut. Das wird doch nicht gern gesehen.“ — „Also es ist Ihnen verboten?“ — „Nein, nein, durchaus nicht verboten, — aber es ist doch immer besser, man sitzt nicht.“ ... Ich ging in den zweiten Stock und fragte die herumschweifenden Damen: „Ist denn niemand von Ihnen müde? Hat keine den Wunsch sich zu setzen?“ — „O ja, das wohl. Aber man müßte ja doch gleich wieder aufstehen. Es kann doch jemand kommen, der's nicht gern sieht.“ Endlich im dritten Stock, da sah ich ein Mädel sitzen. „Sie sind die erste“, sag ich, „die ich sitzend antreffe.“ Das nahm sie als Vorwurf und antwortete: „Die Damen sollten doch bedenken, daß Weibschonker vor der Thür ist, wo wir den ganzen Tag nicht zur Ruhe kommen; da erlaubt man sich vorher schon so was!“ — „Und wenn der Chef kommt?“ — „O, man höst auf und erhebt sich, wenn man ihn kommen sieht, — ist er vorbei, seh' ich mich wieder hin.“ — „Also, mein liebes Kind, niemand erklärt Ihnen, daß Sie das Recht haben, sich zu setzen?“ — „Ja, ja doch! Daß wir das Recht haben, das wissen wir alle, aber man thut es nicht gern, wenn's wer sieht!“

Auch aus dieser Mitteilung ist zu erkennen, daß der Arbeiterinnen-schmerz vielfach nur auf dem Papier steht und es den Verkäuferinnen auch blutwenig nützt, wenn eine der wenigen Damen aus bürgerlichen Kreisen, die Verstand und Gefühl genug haben, um über die Leiden ihrer Mitgeschwister nachzudenken, sich einmal für sie ins Zeug legt. Auch hier wird es mit eher besser werden, als bis die Verkäuferinnen gewerkschaftlich organisiert sind und dann durch die Macht der Vereinigung die Geschäftsinhaber zwingen können, wenigstens so human zu sein als das Gesetz es ihnen vorschreibt.

Der Wert des freisinnigen Wahlprotestes. Bekanntlich soll gegen die Wahl des socialdemokratischen Stadtverordneten Kerfin im 17. Wahlbezirk III. Abteilung Protest erhoben werden, weil Stimmen, die auf Kerfin, Martini usw. abgegeben wurden, als gültig mitgezählt wurden. Dergleichen Vorkommnisse sind bei jeder öffentlichen Wahl zu verzeichnen, können aber die Ungültigkeitserklärung der Wahl nicht begründen. Nach einem Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts ist es Sache des Wahlvorstehers, den Willen des Wählers zu erforschen. Wenn kein Zweifel darüber herrscht, welchem Kandidaten der Wähler seine Stimme geben wollte, hat sie als für den betreffenden Kandidaten abgegeben zu gelten, auch wenn dessen Name ungenau genannt worden ist. Es könnten sonst Wähler, die mit einem Sprachfehler behaftet sind und gewisse Buchstaben nicht aussprechen können, niemals für bestimmte Kandidaten ihre Stimmen abgeben, ebenso wäre bei Kandidaten mit fremdsprachigen Namen ein wesentlicher Teil der Stimmen ungültig. Dies Ober-Verwaltungsgerichts-Erkenntnis hat bereits wiederholt in zweifelhaften Fällen die Nichtstimm gebildet, bei der letzten Wahl ist von einzelnen Wahlvorstehern ausdrücklich darauf Bezug genommen worden.

Von der Duplicität der Ereignisse. Auch den Gegner soll man verstehen lernen und ihm mit einer gewissen Toleranz begegnen. In dieser Erwägung verdienen wir es den Parteien der „Ordnung“ gar nicht, wenn sie von der Schmach erfüllt sind, die Differenzen in der Socialdemokratie prolongiert zu sehen, und von den Vorgängen, die sich an den Dresdener Parteitag knüpfen, eine neue Auflage zu erleben. Auch mag der Grundfay des seligen Mecont, daß man das Gesicht korrigieren müsse, wenn es sich einem nicht willig zeigt, im



Kampf für Ordnung, Religion und Sittlichkeit wider die Parteien des Umsturzes seinen Ehrenplatz verdienen. Ob aber die Methode, die gestern abend von der „Tägl. Rundschau“ unseres Wissens zum erstenmal erprobt worden ist, zum löblichen Ziele führt, erscheint uns doch zweifelhaft. Das Blatt behandelt mit aller Würdigenwertigkeit Lebendigkeit in seinem Leitartikel eine socialdemokratische Versammlung, die seiner Verleumdung zufolge am Dienstag im dritten Berliner Reichstags-Wahlkreise getagt hat. Eine Versammlung in diesem Wahlkreise, wo die Reichstags-Abgeordneten Heine und Jubeil vor Wochen scharf aneinander geraten sind, hat selbstverständlich förmlich zu verlaufen und diese Voraussetzung erfüllt sich bereits in einer der ersten Zeilen des wohnestrahelnden Artikels. Wir lesen weiter, und da begegnet uns immer mehr, was an die berühmte Duplicität der Ereignisse erinnert. Kurz und gut, die „Tägl. Rundschau“ giebt als Neugierde einen Bericht über jene Versammlung vom 29. September dieses Jahres wieder, in der unser Genosse Heine nach förmlichen Auseinandersetzungen wie bekannt mit überaus starker Mehrheit ein Vertrauensvotum ausgesprochen erhielt. Ein Späßvogel mag das Blatt auf eine unanständige Weise hineingelegt haben. Vor einem solchen Unfug ist schließlich keine Zeitung sicher. Aber wenn man den Kampf gegen den Umsturz darauf unterwirft, wie die „Tägl. Rundschau“, sollte man im Hinblick so lehrreicher Bissen, wie sie in dem erwähnten Versammlungsbericht aufgeführt werden, doch ein wenig das Gedächtnis schärfen. Blinder Ueber verdrückt auch hier das Renommee.

#### Wie man Gewohnheitsverbrecher wird.

Gewiß ist nichts vollkommen auf der Welt und auch unser polizeiliches Einrichtungs-System hat Mängel an. In einem Stück muß man jedoch anerkennen, daß der polizeiliche Apparat mit erstaunlicher Sicherheit funktioniert. Wir haben die Ausweisungsbefugnis im Auge, die sich die Polizei auf Grund des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 zubilligt; mit Hilfe dieser Befugnis ist beinahe absolute Sicherheit gegeben, daß jemand, der einmal wegen eines Vergehens oder Verbrechens im Gefängnis war, daran gehindert wird, wieder ein anständiger Mensch zu werden, daß er in der Not von neuem Gefährdungen begeht und so zum Gewohnheitsverbrecher wird. Es kommt ja vor, daß ein Verbrecher sich mit Verbrechen gegen die Staatsgesetze wehrt, wieder gegen die Staatsgesetze zu verstoßen, aber die Ausweisungsbefugnis bricht den Geist der Unberechenbarkeit und gar bald erhalten Staatsanwalt und Gericht neue Arbeit. Fälle dieser Art sind mehrfach in der Presse veröffentlicht worden und einen neuen Beitrag bringt Hans Leuz in der „Morgenpost“. Er teilt mit, daß der Handlungsgehilfe Sch., durch schlechte Gesellschaft verführt, in jugendlichem Alter gestohlen hat, wofür er fünf Monate Gefängnis erhielt. Nach seiner Entlassung ging er nach Berlin, wo er eine Stellung bei einer Firma unter den Linden fand. Drei Wochen darauf wies ihn die Polizei aus. Er hatte kein Geld zur Heimreise und blieb unangemeldet in Berlin. Als er sich dann so viel Geld verdient hatte, daß er in die Heimat reisen konnte, that er dies. Hier fand er keine Arbeit. Er sah auf eine neue und wurde mit drei Monaten bestraft. Entlassen, ohne Mittel, sah er abermals und fuhr mit dem Erlos — 8 M. — nach Berlin, wo er wieder Stellung fand. Wieder kam die Polizei, und Otto Sch. stiftete sich wieder in die Anonymität. Er hielt sich unangemeldet hier auf. Nun war er „fertig“. Gefängnis und Ausweisung hatten einen thörichten Jungen glänzend zum „Verbrecher“ erzogen. Das Ende war eine Gefängnisstrafe von vier Jahren, die in Fribourg verbracht wurde.

Otto Sch. ist eine von jenen jüngeren Gefängnistypen, die nach der ersten härteren Bestrafung „in sich gehen“. Die reisende Verurteilung giebt ihnen sittlichen Regungen, ihren Verträgen Nachhalt. Solche jungen Leute entwickeln sich erfahrungsgemäß manchmal der Umklammerung der Kriminalität.

Als Otto Sch. im Frühjahr dieses Jahres aus Fribourg entlassen wurde, hatte er das Glück, einen barhäutigen Mann aus seiner Heimat zu begegnen. Der brachte ihn bei einer hiesigen Firma unter, welcher ganz reiner Wein über das Vorleben des jungen Menschen eingeholt war. Vor mir liegen die Originale von zwei Neugüssen dieser Firma, die ausgestellt worden sind, um der ungetrohten Ausweisung des jungen Mannes entgegenzuwirken. Ich drücke hier das eine ab; es lautet:

„Wir beschleunigen hiermit gerne, daß der Handlungsgehilfe Otto Sch. . . . bei uns seit dem 6. April in Diensten steht und hat sich derselbe während dieser Zeit unüßhaft benommen. Sch. ist einer der fleißigsten und tüchtigsten Arbeiter und weicht sich nicht, jede Arbeit zu thun, die er seinen Vorgesetzten an den Augen ablesen kann. Wir würden ihn sehr ungern scheidet lassen und wünschen, daß er noch recht lange bei uns bleiben möge.“

Trotzdem Otto Sch. zu solcher Zufriedenheit seiner Chefs von Anfang April bis heute in dieser Stellung ist, will der Polizeipräsident von Berlin die vor fünf Jahren gegen Sch. verhängte Ausweisung nicht aufheben. Auch der Minister und der Oberpräsident haben es abgelehnt, im Aufstichwege die Ausweisung aufzuheben. Bis Mittwoch dieser Woche soll Otto Sch. Berlin und Vororte verlassen. Er hat kein Geld, er hat keine Heimat. Wohin er in Preußen wandern würde, überall müßte er zudem wieder die Ausweisung erwarten.

Was soll der Mann nun thun? fragt Leuz. Ei nun, der Mann wird eben von neuem stecken müssen. Das wäre die Antwort, wenn man bei Betrachtung der Strafpraxis und der Behandlung von Verbrechern überhaupt so anspruchsvoll sein und nach Logik finden wollte. Die Ausweisungsbefugnis ist ja schon zu viel schlimmeren Dingen ausgeübt worden; hat die Polizei doch sogar Leute, die wegen politischer Vergehen, z. B. wegen Waffenselbstbeleidigung bestraft waren, von einem Ort zum andern gejagt.

Im Verein zur Befreiung der Strafgefangenen sitzen einflussreiche Leute. Wenn dieser Verein seine Tätigkeit überhaupt ernst nimmt, so muß er zu der Erkenntnis kommen, daß kein Wille für die Kog ist, so lange die Polizei noch wie bisher mit dem vorwärtlichen Ausweisungsgesetz hantieren kann.

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Hufabrit von Silbermann u. Brandt in der Pappel-Allee 3/4. Als der Werkmeister Franz Radow aus der Pappel-Friedrichstr. 23 zu Pantone mit beiden Händen einen Treibriemen auf die Welle legen wollte, geriet er mit dem linken Arm in das Getriebe. Bevor ihm seine Arbeitsgenossen beistimmen konnten, war der Arm von unten bis oben zerquetscht und dicht unter der Schulter fast abgerissen. Beinahe hätte der Verunglückte den rechten Arm ebenso verloren. Vier Ärzte, darunter einer von der Rettungswache in der Kantonien-Allee, waren alsbald an der Unfallstelle und leisteten die erste Hilfe. Die Rettungsgesellschaft sandte einen Lückigen Wagen, mit dem Radow nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht wurde.

Ein graßliches Selbstmord beging in dem Köln-Berliner Schnellzug auf der Bahnhofs-Eisenbahn eine in Seide gekleidete etwa 30jährige Frau. Sie war schon lange durch ihr aufgeregtes Wesen den Mitreisenden aufgefallen, so daß man, als sie plötzlich einen Revolver hervor langte, schnell insafste und ihr denselben abnahm. Nun verbielt sie sich ruhiger und begab sich, als der Zug die Station Borsfelde in schnellster Gangart passierte, nach dem Abort, um von dort nicht wieder zurückzukehren. Nachforschungen, die noch in der Nacht angestellt wurden, ergaben nur, daß sich die Frau zum Fenster des Abortes hinausgestürzt hatte und mit zerstücktem Schädel tot neben dem Geleise liegen geblieben war. Bei der Leiche fand man eine Portemonnaie mit einer größeren Geldsumme sowie Papiere, aus welchen hervorzugehen scheint, daß die Selbstmörderin die Ehefrau eines Großkaufmanns aus Bonn oder Sternförde ist.

Zur Frage des nächtlichen Konzertierens in den Kaffeehäusern ist eine neue Bestimmung ergangen. Während bisher ein allgemeines Verbot der Ausdehnung von Konzerten in Cafés über 11 Uhr bestand und lediglich für einige Lokale das nächtliche Zitherspielen durch sogenannte „Café-Direktoren“ gestattet war, hat die Polizei in den letzten Tagen mehreren gegen Cafés die Genehmigung erteilt,

ihre Hauskapellen bis 1 Uhr nachts spielen zu lassen. Diese Cafés liegen sämtlich im Westen. Angesichts dieser Bestimmung wollen sich nunmehr die Familiencafés in anderen Stadtteilen vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis erbitten, ihre Konzerte bis 1 Uhr ausdehnen zu dürfen. Das Gesuch des Verbandes deutscher Cafésiers um eine einheitliche Regelung der Frage ist bisher unbeantwortet geblieben.

Der eingesperrte Geschäftsfreisende. Aus einem ganz eigentümlichen Grunde wurde gestern abend 9 Uhr die große mechanische Leiter des 17. Wölkzuges aus der Lindenstraße nach dem Industriegebäude in der Kommandantenstr. 77/79 gerufen. Dort war der Reisende Reinhold A. von seinem Prinzipal in den im dritten Stockwerk gelegenen Geschäftsräumen aus Versehen eingeschlossen worden. Laut jammernd rief nun der „Eingesperrte“ um Hilfe und Befreiung. Ein Mitleidiger alarmierte kurz entschlossen die Feuerwehr. Diese brandete indes nicht mehr in Aktion zu treten, da die Thüre bei der Ankunft schon geöffnet war. Herr A. mußte sich dann nach dem Polizeirevier 28 begeben, wo der eigentümliche Vorfall zu Protokoll genommen wurde.

Wenn ein Feuerwehrmann pensioniert wird. Der Feuerwehrmann Ferdinand Johannes von der Wache Reichenbergerstraße hat sich erhängt, nachdem er kurz vorher um seine Pensionierung hatte einkommen müssen. Die Gründe, aus denen er zum Strick gegriffen, sollen nicht bekannt sein. Johannes diente bei der Feuerwehr im 33. Jahre und hatte den Rang eines Spritzenmannes. Er war einer von den letzten der alten Spritzenmänner, die bei der Feuerwehr noch vorhanden sind. Am Mittwochnachmittag wurde er auf dem Emmaus-Friedhof bei Brig beerdigt. Seine Kameraden — Abordnungen aller fünf Compagnien, Mannschaften, Chargierte und Offiziere unter Vorantritt der Spielleute — erteilten ihm, der durch Selbstmord geendet, die letzte Ehre. Auch ein Geistlicher war zugegen und sprach am Sarge. Er wies darauf hin, daß Johannes selber Hand an sich gelegt, aber wohl in einem Anfall von Schwermut gehandelt habe. Zeigte, die das Los eines pensionierten Feuerwehrmannes kennen, vermuten einen andern Grund. Man nimmt an, es sei dem Johannes nahe gegangen, daß er nicht mehr bei der Feuerwehr bleiben konnte; deutlicher ausgedrückt: im Hinblick auf die Sorgen, denen er bei seiner geringen Pension entgegengehen, habe er dem „Aufstand“ den Tod vorgezogen. Auch im Leichengefolge wurde diese Vermutung geäußert. Als unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ Mannschaften der Wache Reichenbergerstraße den Sarg zu Grabe trugen, wurde manchen der älteren Kameraden das Auge feucht. Wie lange noch, dann wird man auch Euch in den Ruhestand versetzen! Dem einem Feuerwehrmann geht's nicht viel anders, als dem Arbeiter: beide werden rasch aufgebraucht.

Einer der gefährlichsten „wilden Männer“ moßt, wie eine Zeitungskorrespondenz meldet, jetzt wieder einmal als Einbrecher Berlin unheimlich. Vor längerer Zeit wurde in einem Gold- und Juwelengeschäft von Wolf u. Co. in der Spandauer Brücke, ein gewisser Wente, der sich auch Ende nannte, festgenommen. Der Mann, der damals noch unbelannt war, sollte mit einer Drohschle nach dem Polizeipräsidenten gebracht werden. Untertwegen in der Dirdienstraße, machte er sich plötzlich von dem Kriminalbeamten, der ihn gefaßt hatte und neben ihm saß, los, zerbrach und zerstückte ihm mit einem haarharten Dolch die Hände, wälzte sich im Kampfe mit ihm aus der Drohschle hinaus und ergriff die Flucht, gefolgt von dem blutenden Beamten. Ein Schlägermeister, der des Weges kam, verlegte dem gefährlichen Burken einige Schläge ins Genick und ermöglichte so seine Wiedereingekerkung. Der Verhaftete, der von ihm gestohlene Juwelen in dem von ihm gegründeten Geschäft von Wolf u. Co. mit der größten Frechheit öffentlich zum Verkauf stellte, wollte mit seinem Namen durchaus nicht heraus. Als eine Frau Wente in Wilmsdorf ihn als ihren Sohn erkannte, der sich mehrere Jahre in Amerika umhergetrieben hatte, nannte er seine Mutter ein verdrücktes Weib, dem es nur darum zu thun sei, einen Sohn zu haben. Endlich aber gestand er doch, daß er Wente sei. Er war mit Hilfe von Freunden, die er durch Kaffee von seinem Fluchtplan in Kenntnis gesetzt hatte, aus dem Gefängnis, in dem er noch 2 1/2 Jahre zubringen sollte, ausgebrochen und hatte deshalb seinen Namen nicht angeben wollen. Wegen der Einbrüche bei Juwelieren wurde Wente zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren verurteilt. Er trat die Strafe im sogenannten Zellengefängnis in der Lehrterstraße an. Dort wurde er vorläufig für verrückt erklärt; der Berichtshatter will wissen, daß er ursprünglich den wilden Mann spielte. Nach Dalsdorf gebracht, brach er dort am 23. vorigen Monats aus und seitdem sind in Berlin wieder die Einbrüche in Juwelierläden verübt worden.

Todessturz aus dem Bodfenster. Als der Arbeiter Malles, der im vierten Stock des Seitenflügels auf dem Grundstück Stralauer Platz 8/9 wohnt, gestern abend um 9 1/2 Uhr nach Hause kam, hörte er über sich auf dem Boden ein Geräusch und traf beim Nachsehen eine fremde Frau, die sich verirrt zu haben behauptete. Malles vermutete, daß sie nächtigen wollte, ging in seine Wohnung hinab, legte sich ins Fenster und beobachtete, ob sie das Haus wohl wieder verlassen werde. Plötzlich sah die Fremde aus dem Fenster der Bodentreppe, ihm am Kopf vorbei, auf den gepflasterten Hof hinab, wo sie mit zerstücktem Gliedmaßen liegen blieb. Da sie sich noch regte, so bemüht sie mehrere Ärzte, die Schwerverwundete am Leben zu erhalten, sie starb aber schon nach zehn Minuten. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht. Die Tote ist auch jetzt noch unbekannt. Es ist eine Frau von etwa 30 bis 33 Jahren, die, wie die Nachbarn sich später erinnerten, schon den ganzen Nachmittag auf dem Stralauer Platz umhergegangen war. Die Frau ist etwa 1,60 Meter groß und schlank gewachsen, hat rotblondes Haar, hellbraune Augen und ein längliches Gesicht und trägt einen Umhang von braunfarbener Wollschleier, ein schwarzes Kleid, zwei schwarze Unterröcke, von denen der eine eine rote Borte hat, ein weißes Leinen- und ein graues Planchend, schwarze Strümpfe und Zupfiesel. Ihr weißes Taschentuch ist A. gezeichnet. Für die Feststellung der Persönlichkeit ist noch bemerkenswert, daß das rechte Bein der Toten etwas kürzer ist als das linke.

Die Ausbreitung der Warenhäuser. Das dem Warenhaus Hermann Tieg angrenzende Grundstück Leipzigerstraße 10 ist gestern in den Besitz obiger Firma übergegangen und wird die dritte Etage von Januar ab schon für Offenterräume eingerichtet.

Zusammenstoß zweier Güterzüge. Auf dem Potsdamer Rangierbahnhof kollidierte gestern ein Güterzug, der aus dem Hauptbahnhof ausgefahren war, mit einem leeren Güterzug, der umrangiert werden sollte. Infolge des Zusammenstoßes, der ziemlich heftig war, wurden mehrere Wagen und die Lokomotiven beider Züge nicht unerheblich beschädigt. Der Unfall erfolgte, soweit bisher festgestellt werden konnte, durch falsche Weichenstellung. Personen sind nicht verletzt. Von der Inspektion des Potsdamer Bahnhofs wurden sofort Beamte entsandt, die sich der Aufrechterhaltung des Verkehrs Sorge tragen sollten. Da infolge die beiden auf den Geleisen liegenden Züge erst durch Hilfsmaschinen auf freies Gelände geschafft werden mußten, so trat eine 40 Minuten währende Störung des Potsdamer Fernverkehrs ein. Der Materialschaden ist sehr erheblich, da der Güterzug dem umrangierten Zug direkt in die Flanke fuhr, bevor noch der Lokomotivführer im hende war, zu bremsen.

Feuerbericht. Mittwochnachmittag wurde die Wehr nach der Friedrichstraße 202 gerufen, weil hier auf dem Boden des Quergebäudes auf nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen war. Es muß hier schon längere Zeit geschwilt haben, denn es wurde erst bemerkt, als es die Decke vom vierten Stock durchschlugen und hier in einer Kabine Möbel, Kleidungsstücke und allerlei Hausrat ergriffen hatte. Die Abloschung dauerte geraume Zeit, da ein Teil des Zwischengebälles freigelegt werden mußte. Mehrere Bodenverfälschungen mit Inhalt wurden vernichtet. Vormittags mußte in der Paderstraße 18 in einer Küche ein Brand beseitigt werden, der neben Möbeln auch den Fußboden beschädigte. Die übrigen Alarmierungen, die noch im Laufe des Mittwochs erfolgten, betrafen Brände, die schon vor Anbruch der Wehr beseitigt waren und ein Eingreifen

nicht mehr erforderlich. — Bei dem gestrigen Brande in der Wien-Jalobstraße 171 scheint Brandstiftung vorzuliegen.

Der Centralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus veranstaltet in der Woche nach Ostern 1904 (5.—10. April) in Berlin „Wissenschaftliche Kurse zum Studium des Alkoholismus“. Hervorragende Gelehrte sind bereits als Vortragende gewonnen worden. Es wird über folgende Themen gelesen werden: Geschichte des Kampfes gegen den Alkoholismus; Alkohol und Volkswirtschaft; Alkohol und Verbrechen; Wirkungen des Alkohols auf die Nachkommenschaft; Alkoholismus und Prostitution; Der Alkoholismus und die Arbeiterfrage; Schule und häusliche Erziehung im Kampfe gegen den Alkoholismus; Die Einwirkungen des Alkohols auf Körper und Geist. In der Einladung heißt es: Männer und Frauen aller Stände, welche in aufrichtiger Stellung oder in freier Wohlhabenslage auf dem Gebiete sozialer Reformen arbeiten und sich über den Feind ihres Volkstums unterrichten wollen, werden hierdurch zur Teilnahme aufgefordert. Teilnehmerkarten 6 Mark. Meldungen an: Senatpräsident Dr. v. Strauß und Lornes, Berlin W., Vahreutherstraße 40.

Theater. Central-Theater. „Die Maden von Cornedille“, romantische Operette in 3 Akten von Nob. Planquette geht morgen Freitag als 12. Freitags-Abendvorstellung in Szene. — Von Victor Holländers trefflichen Kompositionen aus dem Ausstattungsbau des Metropol-Theaters „Durchlaucht Radieschen“ sind im Musikverlage „Apollo“ (Nähle u. Linde) nunmehr noch vier weitere Gesangsnummern erschienen, und zwar der von Fr. Heidrich gefungene Quatuor-Quartett, Venders Couplet, der Radieschen-Walzer, mit welchen Grete Meyer allabendlich größten Beifall erntet, sowie Josef Josephs pittoresker humoristischer Vortrag „Traum und Blau“. — Im Karl Weich-Theater gastiert von Sonnabend, 5. Dezember, das Oberbayerische Bauerntheater, Saitlersee und Zegersee (40 Personen), unter der künstlerischen Leitung von Michael Degg. Die Gesellschaft bringt ihre eignen Dekorationen, Kostüme und Requisiten mit, sowie Original-Schulplattler-Tänze und ein Original-Zegersee-Zither-Virtuosen-Terzett. Das erste Gastspiel ist „Der Weineidbauer“ von Ludwig Anzengruber.

#### Aus den Nachbarorten.

Vom Sahngug überfahren. Gestern früh 5 Uhr wurde auf dem Geleise der Eisenbahn Zegel—Schulzendorf auf Zegeler Gebiet eine männliche überfahrne Leiche aufgefunden, dieselbe wird nachstehend beschrieben: Alter 20 bis 25 Jahre, 1,62 Meter groß, Haare dunkelblond, Stirn hoch, Augenbrauen blond, Augen graublau, Nase und Mund gewöhnlich, ohne Bart, Zähne vollständig, Gesichtsbildung länglich, Farbe bleich, Gestalt mittel, auf linker Hand zwischen Zeige- und Mittelfinger kleine Warze, schwarzer Cheviot-Jacketanzug, rötlich wollene Unterhosen, blau gestreiftes Paradenhemd, gez. M. H., graue Strümpfe, Schnürsessel, leinwand Chemisett mit Stehkragen, schwarze mit orangefarbenen Blumen versehener Schlips, lederner Ledriemen, Taschentuch mit weißen Streifen, 1 Taschenmesser, 1 Notizbuch. — Recognoscenten wollen sich auf dem Amt Zegel melden oder Nachricht zu 1527 IV. Dep. J. 03. an ein Polizeirevier oder die Kriminalpolizei, Zimmer 331 II, gelangen lassen.

Friedrichsfelde. Begehrenswert ist ein Kachitwächterposten, den der Gemeindevorstand ausschreibt. Der Beamte darf nicht unter 25 und nicht über 40 Jahre alt und muß körperlich rüstig sein. Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 400 M. und steigt von drei zu drei Jahren um 100 M. bis 600 M.; die tägliche Dienstzeit beginnt um 10 Uhr abends und endet um 4 Uhr morgens die sechsstündige Arbeitszeit wird also mit 1 M. 10 Pf. bezahlt. Pensionsberechtigt ist der Kachitwächter nicht. Schade eigentlich, daß diese Lebensstellung nicht für Militäranwärter referiert ist.

#### Aus der Frauenbewegung.

Weissenje. Der Frauen- und Mädchenverein der Arbeiterklasse hielt Ende November seine erste halbjährliche Generalversammlung ab. Nachdem die Protokolle verlesen, erbatte die Kassiererin, Bericht, die Revisorinnen bestätigten die Richtigkeit desselben, hierdurch wurde die Kassiererin entlastet. Es folgte Erstauchwahl einer Weissenje, gewählt: Frau Kohn, und Neuwahl der Revisorinnen gewählt: Frau Neumann und Frau Brandenburg. Dem Verein gehören 86 Mitglieder an. Es wurden 20 M. zur Frauenagitation und 10 M. für die streifenden Weber in Crummitzschau bewilligt. — Am 6. Dezember veranstaltet der Verein für seine Mitglieder und Angehörigen ein Vereinsvergühen mit Tanz im Lokale des Herrn. Schmutz, König-Charfsee 28. Mitgliedsbuch legitimiert.

#### Verfammlungen.

Ueber die Arbeitslosen-Unterstützung, deren Einführung durch die Vereinigung der Waler, Radierer etc. gegenwärtig in Frage steht, diskutierten am Dienstag die zu der genannten Vereinigung gehörenden Radierer Berlins. Die Versammlung war der fast einstimmigen Meinung, daß die Arbeitslosen-Unterstützung an sich eine durchaus erstrebenswerte Einrichtung ist. Die Vorschläge des Vorstandes der Vereinigung könne man aber nicht gutheißen, denn sie seien gänzlich ungenügend und böten den Mitgliedern so wenig, daß von einer wirklichen Unterstützung der Arbeitslosen keine Rede sein könne. Vereinzelt wurde auch die Meinung ausgesprochen, daß man wohl höhere Beiträge bezahlen möchte, um eine Arbeitslosen-Unterstützung, die diesen Namen verdient, zu erhalten. Für die Vorlage des Vorstandes könne man aber nicht stimmen.

#### Marktpreise von Berlin am 1. Dezember 1903

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidenten.		nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidenten.			
Weizen, gut D.-Eir.	16,10	16,05	Starkeisen, neue D.-Eir.	6,50	5,00
„ „ „ „ „ „ „ „	16,00	15,95	Rindfleisch, Kanke 1 kg	1,80	1,20
„ „ „ „ „ „ „ „	15,90	15,85	„ „ „ „ „ „	1,50	1,10
„ „ „ „ „ „ „ „	13,10	13,07	Schweinefleisch	1,80	1,00
„ „ „ „ „ „ „ „	13,04	13,01	„ „ „ „ „ „	2,00	1,20
„ „ „ „ „ „ „ „	12,98	12,95	„ „ „ „ „ „	1,90	1,10
„ „ „ „ „ „ „ „	14,30	14,29	Butter	2,80	2,00
„ „ „ „ „ „ „ „	13,10	12,90	Eier 60 Stück	5,00	3,00
„ „ „ „ „ „ „ „	11,20	10,80	Karpfen 1 kg	2,20	1,20
„ „ „ „ „ „ „ „	15,70	14,50	Hale	2,80	1,40
„ „ „ „ „ „ „ „	14,40	13,20	Fander	2,60	1,20
„ „ „ „ „ „ „ „	13,20	12,10	„ „ „ „ „ „	3,00	1,00
„ „ „ „ „ „ „ „	4,00	3,60	„ „ „ „ „ „	1,80	0,80
„ „ „ „ „ „ „ „	6,80	4,80	„ „ „ „ „ „	3,00	1,40
„ „ „ „ „ „ „ „	40,00	25,00	„ „ „ „ „ „	1,40	0,80
„ „ „ „ „ „ „ „	50,00	25,00	„ „ „ „ „ „	15,00	3,00
„ „ „ „ „ „ „ „	60,00	20,00	„ „ „ „ „ „		

#### Witterungsbericht vom 2. Dezember 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe in m	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometere-höhe in m	Wind-richtung	Windstärke	Wetter
Emmende.	731	SW	3bededt	1	Saparanda	753	R	2bededt	—
Damburg	733	SW	3bededt	—	Petersburg	750	SW	3bededt	4
Berlin	733	SW	3bededt	1	Coel	765	R	3bededt	1
Frankf.a.M.	756	SW	1wolkig	0	Werdeen				
München	754	SW	2bededt	0	Paris	757	SW	3bededt	1
Wien	752	SW	2schnee	1					

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 3. Dezember 1903. Etwas kälter, teilweise aufklarend bei schwachen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.



**Eingegangene Druckchriften.**

**Das Gewerbegericht.** Monatsheft des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte. Herausgeber: Dr. Röhren, Charlottenburg-Berlin, Dr. Klein, Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Neimer in Berlin). Die Zeitschrift enthält in Nr. 3 des 9. Jahrganges außer der Rechtsprechung in deutschen Gewerbe- und Berufungsgerichten (Biel, Konstanz, Hamburg, Breslau), außerdem deutschen Gerichten (Reichsgericht, 6. Zivilsenat) u. a.: Die Entscheidungen der Gewerbegerichte und die ordentlichen Gerichte. I. Bei Rechtsanwaltschaft. II. Bei Mag. Dr. Dalger. — Verfassung und Verwaltung: Verfassungsmaß. Gewerkschaftsresolution in Mainz. — Recht des Arbeitsvertrages: Vergütung für Arbeit zur Arbeitsstelle? Bei Amtsrichter Dr. Kaiser. — Allgemeines: Mautliche deutsche Gewerbegerichtsstatistik. — Der Gelegenheitswirt beim Kaufmannsgerichte.

**Der Arbeitsmarkt.** Monatsheft der Centralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. R. Röhren, Berlin, Verlag von G. Neimer). Die als Organ des Verbandes deutscher Arbeitsmarktmittel erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 5 des 7. Jahrganges unter anderem: Die Stellenvermittlung in Frankreich. Von Léon de Seidac. — Allgemeines: Internationaler Arbeitsmarkt. — Statistik der Arbeitskräfte in Japan. — Arbeitsmarkt-Politik: Arbeitskräfte in Transvaal. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Metalle und Maschinen (Beschäftigungsgrad in Rheinland-Westfalen und Sachsen); Textilgewerbe (Erwartung des Beschäftigungsgrades in der englischen Baumwollindustrie); Rohstoffe und Genussmittel (Die finanziellen Ergebnisse der Großhandelsvertriebe 1902/1903). Beschäftigungsgrad in den Münchener Brauereien; Verkehr Wassermangel in den Industriegebieten. Verkehrsverhältnisse in den Kohlenrevieren. Berechnung des Bogenmaßes. — Statistisches Monatsmaterial. — Internationale Arbeitsmarktstatistik. — Besondere: Haushaltungskosten. Konsum: Lebensmittelpreise im November. — Verwaltung der Arbeitsmarktmittel: Arbeitsvermittlungsinstitute in Ungarn. — Arbeitsvermittlung für Schwachsichtige und geistig Zurückgebliebene. — Centralstelle für Krankenpflegeeinrichtungen in Wessbaden.

**Briefkasten der Redaktion.**

Jeder Anfrage ist die Abonnements-Einstellung beizulegen und mitzutheilen, unter welcher Chiffre Antwort erwartet wird. Briefliche Antwort wird nicht erteilt.

B. R. Bezugsquelle: Stehman u. Co., Charlottenb.

**Juristischer Teil.**

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

**G. D. Rein.** nur gegen Zahlung der 18 Mk. — **A. Z. C. 1.** Rein. 2. Ja. 1. Rein. — **A. 20.** 1. Bei der preussischen Stadtvorwahlenwahl sind nur Frauen wahlberechtigt, bei der Landgemeindevahl auch Nicht-Frauen. 2. Der Betreffende mußte freigegeben werden. — **G. G. 2** und **Recht-Relle.** Beispiele für eigenhändige Testamente finden Sie S. 298 und 299 des dem Arbeiterrecht beigegebenen Hefers. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. Die Eintragung in das Familienbuch genügt nur wenn die Frau beobachtet ist. — **52.** Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts: Rein. — **Koburg.** Reineswegs. Das polizeiliche Anzeigebüchlein aus dem Geburtsort auszuführen, ist eine inhaltliche, nichtgültige Probe, die Sie nicht zu beachten brauchen. — **23. 2. 131.** Wird angenommen. — **G. 8. 2.** 1. Ja. 2. 50 Mark. 3. Ja. — **A. 2. 60.** Leider ist nach dem Gesetz in der Angelegenheit für die Frau nichts mit Erfolg zu unternehmen. — **2. 99.** Nein, die betreffende Familie könnte gegen den Willen dann liegen. — **Krausheit.** Ja, jedes Bösen. — **G. 60.** 1. Zur Beschäftigung. 2. Sechs Monate lang kann jemand noch Erwählung des Ehrenbürgerrechts in Kraft genommen werden. — **A. Eins 150** Mark. — **A. W. 10.** 1. u. 2. Ja. — **Juden.** Nein. — **Paul Dechow.** Die Rückforderung geht vor. — **A. R. 10.** 1. Nein. 2-4 Alles kann als Berechnungsmittel erachtet werden. Die in einem Einkommen enthaltenen werden nicht, vermögen mit nicht zu prozessieren. — **2. 8. 1000.** Rein. — **Gabriele.** Auch für die vor 1900 Geborenen. — **A. 8. 1000.** Der Fiskus kann nur nach dem Vermögen des Verstorbenen berechnet werden. Er beträgt in Ihrem Fall 1/2 des Vermögens des Verstorbenen (also nicht des Gesamtvermögens). — **Aker 85.** Sie müßten die Anerkennung

verlangen und gegen einen abweichenden Befehl der Genossenschaft beim Schiedsgericht klagen. — **G. 2.** Sie müßten Kundstener zahlen. — **Wey.** Wenn Sie noch nicht 21 Jahre alt sind, so teilen Sie der Firma kurzerhand mit, daß Sie Rückgabe des Geldes gegen Rücknahme der Bücher verlangen. Haben Sie jedoch nach vollendetem 21. Lebensjahre den Kaufvertrag durch Ratengahlung oder in anderer Weise anerkannt, so müssen Sie den Betrag des Kaufpreises, nicht aber die Zinsentlastungsbücher bezahlen. — **W. M. 1.** Rein. 2 und 3 Ja. — **A. 2. 6.** Welche Papiere Sie in Ihrem Lande zur Heirat erforderlich haben, erfahren Sie bei den dortigen Behörden. Die erforderlichen Papiere erhalten Sie auf Ihren Antrag von den Behörden. Ihren jüdischen Namen müssen Sie abgeben; wenn Sie unter diesem die Ehe schließen, so machen Sie sich der Umländerfälschung schuldig. Sollen Sie Ihrer Braut Ihre Vorfahren verheimlichen, so ist das Ihre Privatangelegenheit, aber weder klug noch ethisch. — **Dr. H. Winter.** Am Arbeiterrecht S. 294, 295 und nördlich im Güte-Schiedler Taschenrechner zum Gebrauch bei Handhabung der Arbeiter-Versicherungsgehalte finden Sie die Vorschriften über Versicherungsbeiträge der Heimarbeiter. — **Paul.** Reiten. Die deutschen Handwerker- und Arbeiter-Schutz-Vereine und Stadtverordneten. — **H. Ebel.** Klagen gegen eine Kasse wegen Nichtaufnahme sind an die Gewerbe-Deputation, Stralauerstraße 3-5, zu richten. Ob das Wüßchen der Kasse angeht, ist ohne Eintrag in die Kasstentafeln und Angabe des Sachverhalts nicht zu beantworten. — **A. 2. 13.** Verlangen Sie unter Freitragung Befreiung der Kasse, drohen Sie, daß Sie nach Ablauf der Frist eventuell die Kasse auf Kosten des Wüßchen beteiligen lassen würden, und bandeln Sie dementsprechend. — **G. 2. 58.** Mit der Annahme, das Gesetz stelle eine Unterhaltungsanstalt auf, sind Sie im Recht. Kinder sind gegenüber ihren Eltern dann und soweit unterhaltspflichtig, als das Kind ohne Verträglichkeit seines handwerklichen Unterhalts sowie seiner sonstigen Mittel insbesondere gegen Frau und Kind bestehende Verpflichtungen den Unterhalt gewähren kann. — **A. 10.** Der Zoll für Bismarckorden beträgt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1/2 Proz. des Wertes. — **G. 6. 50.** Eins 60 bis 70 Mk. monatlich. Die Alimentationspflicht fällt nur dann fort, wenn die Ehefrau für sich selbst erwerbstätig wird. — **A. M. 99.** Die Unterhaltungsanstalt dauert ohne Rücksicht auf den Stand der Mutter fort; maßgebend allein ist die Unterhaltungsbedürftigkeit.

**Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft Ortsverwaltung Berlin.**  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schloßer **August Schnell** am 29. November verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr, vom Trauerhause, Gerichtstraße 64, aus statt.  
Um rege Beteiligung bittet  
1196 Die Ortsverwaltung

Am Sonntag, den 29. Novbr., verstarb unser lieber Freund und Kollege **Eduard Klinge** im 45. Lebensjahre in Herzberge.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, aus dem Central-Friedhof in Friedrichsfelde statt.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
**Das Personal der Buchdruckerei H. S. Hermann.**

**Socialdemokratischer Arbeiter-Bildungs-Verein für Friedrichshagen u. Umg.**  
Am Sonntag, den 29. November, verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Mitglied, der Schriftsetzer **Eduard Klinge.**  
Der Verstorbene war ein einfacher, thätiger Genosse; wir werden sein Andenken in Ehren halten!  
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
1185 Der Vorstand.

**Invaliden-Unterstützungshund d. Steindrucker u. Lithographen.**  
Die Beerdigung des am 24. November cr. verstorbenen Stein-druckers **Albert Baumdecker** findet statt am Donnerstag, den 3. Dezember cr., nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes, Wüllerstr. 72/73.  
**Das Komitee.**

Montagsvormittag entließ nach langem Leiden mein Mann, unser Vater und Großvater **David Reimann** im 61. Lebensjahre.  
**Wwe. Mathilde Reimann** nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

**Unsinn**  
Es ist für kleine Kleidung viel Geld auszugeben. Sie liefern uns erst englischen Stoffen für 40,- 30,- einen eleganten Jacket, 50,- 30,- einen eleganten Anzug nach Maß. **Tabellier Sie, gute Verarbeitung, in Material wird garantiert.** Auf Wunsch senden Fachmann mit Muster.  
**Modehaus „Gentleman“** Friedrichstr. 131d, Ecke Karlstraße, I. Etage. 33002. Kein Laden. Bitte auf Firma zu achten.  
**Dr. Schönemann** Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11

**Billigste, beste PELZE**

Durchweg mit Pelz gefüttert. Bezug aus gutem Duffel oder Loden. Verschiedene haltbare Pelzarten, wie Zobel, Wolf, Hamster, Katzen, Lamm, Wallaby usw.

Die Pelz-Joppen zum Preise von **45,-, 30,-, 27,-, 21,-, 18 Mk.**

**Geh-Pelz** Imitat. Feiner Eskimo m. Astrachan-Breitenschwanz **55.-** und echtem Sealbism-Kragen Mk.

**Geh-Pelz** Guter schwarzer Bezug m. Lammfell-lutter u. Sealbism-Kragen . . . . . **85.-** Mk.

**Geh-Pelz** Gut. Treibbezug, Bism-Rückenfell, und Sealbism-Kragen. **125.-** od. Nutriasiber m. Biberbes. Mk.

**Geh-Pelz** Eleg. Treibbezug, Bism-Rückenfell, mit echtem Sealbism-Kragen. **175.-** Mk.

Feinste Geh-Pelze 600, 450, 350 Mk. Geh-Pelze n. Mass in eleganter Ausführung.

**Pelz-Westen** mit Katzenfell, sehr gesundheitsdiät. M. **21.-**

**Pelz-Kragen** in allen Pelz-Arten M. 15.-, 8.-, 6.-, 4.50 **2.75**

**Pelz-Garnituren** für Knaben M. 11.-, 7.-, 4.50 **3.-**

**Pelz-Handschuhe** Glacéf. m. verschied. Pelzart. gef. M. 7.50, 4.50 **3.-**

**Pelz-Mützen** Neuest. Form M. 10.-, 5.-, 3.50, 2.25 **1.25**

**Glacé-Handschuhe** Echt böhm. Mit warm. Futter. Enorm billig **1.50**

**Baer Sohn**  
Spezial-Haus grössten Masstabs für Herren- u. Knaben-Kleidung.  
**Chausseestrasse 24a/25 \* 11 Brückenstrasse 11**  
**Gr. Frankfurterstr. 20.**  
Die 22te Preisliste 1903/04 wird kostenlos versandt.

**Lichtbilder-Vorträge**  
**Naturheily. Reform**  
Kurankalt Köpferstraße 72. 11-2, 6-8, Sonntag 10-12.  
Gute Donnerstag, Alexanderstr. 27c, Englischer Garten:  
**Nervenkrankheiten, für Frauen und Männer.**  
Freitag, 4. Kommandantenstraße 20 und Montag, 7. Dezember, abds. 8<sup>1/2</sup> Uhr, Wobitz, Wilsenerstr. 63: **Männer-Vorträge.**  
Gef. milt. Eintritt nach Vorführung 30 Pl. Ref. praxi. Naturheily. Grundmann.  
berendel brecht an Beamt. u. Arbeiter zum Engros-Preise (80 Pf. pr. ganz und 50 Pf. pr. halbe Stifte) die Fisch-räucherer von J. Ohlert, Dassow i. M. Vertreter allerorten gesucht. [1306]

**Gegen nur 2 Mk.**  
Monatszahlung versende ich überdies anerkannt vorzügliche **Musikwerke** selbstgepl. und zum Drahen von 18 Mk. an. Reelle schriftl. Garantie. **Friedrich Rietsch, Breslau 195** Illustr. Preisliste kostenlos.

**Freiburger-Münster Geldlotterie.**  
Ziehung schon 9., 10., 11., 12. Dez. 12 184 Geld-Gewinne zusammen **322 500 Mk.**  
Gewinne bis **100 000.**  
Lose a **Mk. 3,30** Porto und Liste 25 Pl.  
**Karl Anger, Hauptkollektor, Mainz.**  
Telephon 1254: Reichsbank Girokonto.

**Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.**  
10-2, 5-7, Sonntag 10-12-2-4.

**Musikwerke**  
mit Glodenbegleitung u. auswechselbaren Notenscheiben, sowie Klaviern, schönste Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung.  
**J. KURZBERG, Neue Königstr. 47 II.**  
direkt am Alexanderplatz.

**Passente Weihnachtsgeschenke**  
**Stoff-Reste** für Herren-Anzüge, Winter-Paletots, Kinder-Anzüge, Damen-Kostüme usw.  
**Damen-Tücher**  
**Tuchfabrik-Niederlage**  
Berlin C, Ross-Strasse 2  
**Koch & Seeland.**

**Musik-Instrumente**  
Geigen, Cellos, Basses, Zithern, Mandolinen, Klarinetten, Flöten, Bogen, alle Musikinstrumente bill. Gr. Bollen Zieh u. Mundharmoniken i. Preis. und Händler sehr billig. 34112.  
**Rothgiesser, Talbergstr. 24 a.**

**Neue Freie Volksbühne.**  
Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr:  
**Extra-Vorstellung im Schiller-Theater N. Im weissen Rössl**  
Lustspiel von O. Blumenthal und Kadelburg.  
Karten für Mitglieder a 75 Pl., Gäste a 90 Pl. (inkl. Garderobe und Programm) sind in allen Zahlstellen, sowie bei dem Kassierer zu haben. [1315] I. A.: H. Neff, Kassierer, Veteränenstr. 6.

**Achtung!**  
**Gewerkschaften, Vereine etc.**  
**Der Musiker-Nachweis**  
des Central-Verbandes der Civilmusiker Deutschlands Ortsverwaltung Berlin  
hisher Rosenhthstr. 57 im Rosenthaler Vereinshaus, befindet sich **jetzt: Brunnenstr. 188 im Restaurant Wilke.** Telefon: Amt III. 6325.  
Musikbestellungen bitten nach dorthin in der Geschäftszeit von 11-1 Uhr vormittags resp. zu jeder Tageszeit richten zu wollen. Central-Verband der Civilmusiker Deutschl. Ortsverwaltung Berlin. Brunnenstr. 188 im Restaurant Wilke. 507\*

**Seltener Gelegenheitskauf für Weihnachten**

Saal- Teppiche a 50, 65 bis 90 Mk.  
Salon- Teppiche a 30, 40 bis 65 Mk.  
Speise- Zimmer-Teppiche a 25, 30 bis 50 Mk.  
Wohn- Zimmer-Teppiche a 20, 25 bis 35 Mk.  
Herren- Teppiche a 15, 18 bis 25 Mk.  
Sofa- Teppiche a 6, 8 bis 14 Mk.  
Bett- Teppiche a 1,25, 2,50 bis 5 Mk.

Naherdem offeriere circa **400** extra prima echt **Velour** (kein Geminkter), echt **Courruy**, echt **Brüssel**, sowie echte **Schmirdeberger Smyrna-Teppiche**, handgetnüpft, in allen Größen und reicher Musterwahl, mit kleinen, unmerklichen Musterfehlern, für die Hälfte des regulären Wertes. 85142

**Teppich-Haus**  
**B. Hurwitz, Rotes Schloss,**  
vis-à-vis dem National-Denkmal.  
Telephon Amt I. 8311.

**Vorwärts-Buchhandlung**  
8A., Lindenstrasse 69, Laden.

**Billige Klassiker-Ausgaben:**

Börne, in Leinen, 3 Bände 6,-	Kleist, in Leinen, 1 Band 1,75
in Halbleder, 3 9,50	Körner, in Leinen, 1 Band 1,60
Bürger, in Leinen, 1 Band 1,75	in Halbleder, 1 2,40
in Halbleder, 1 2,75	Lanau, in Leinen, 1 Band 1,75
Brückmann, in Leinen, 1 Bd. 2,-	in Halbleder, 1 2,70
in Halbleder, 1 3,-	Lessing, in Leinen, 3 Bände 5,-
Chamisso, in Leinen, 1 Band 1,75	in Halbleder, 3 7,50
in Halbleder, 1 2,70	Ludwig, in Halbleder, 2 Bd. 6,-
Eichendorff, in Leinen, 2 Bd. 3,50	Novalis ausgewählte Werke in Leinen, 1 Band 2,-
ausgewählte Werke in Leinen, 1 Band 1,25	in Halbleder, 1 3,-
Freiligrath, in Leinen, 3 Bd. 15,-	Routel, billige Volksausgabe, in Leinen, 4 Bände 10,-
Gaudy, in Leinen, 1 Band 1,50	in Leinen, 8 12,-
Goshe, in Leinen, 4 Bände 6,-	Rückert, in Leinen, 3 Bände 6,-
in 6 10,-	Schiller, in Leinen, 4 Bände 6,-
in Halbleder, 6 15,-	in Halbleder, 4 9,50
Grillparzer's Weiterdramen in Leinen, 1 Band 1,75	Shakespeare, in Leinen, 1 Bd. 6,-
Hauff, in Leinen, 2 Bände 3,50	in Halbleder, 1 Bd. 9,50
Hebbel, in Leinen, 4 Bände 6,-	Stifter, in Leinen, 4 Bände 6,-
Heine, in Leinen, 4 Bände 6,-	Sturm, in Leinen, 4 Bände 24,-
in Halbleder, 4 9,50	Uhland, in Leinen, 1 Band 1,75
Hoffmann, in Leinen, 4 Bd. 8,-	in Halbleder, 1 2,70



# Warenhaus A. Wertheim Spielwaren

Weihnachtsverkauf von

## Puppen etc.

Täuffling Celluloidkopf 45 Pf. m. Haube u. 65 Pf.  
 Gekleid. Puppe ca. 17cm hoch 23 Pf. Schläufg. mit Hut 48 Pf.  
 Laufpuppe ungekleidet 48 Pf.  
 Hans und Grete im Karton Paar 1.20 Mk.  
 Puppen-Ausstattung 50 u. 90 Pf.  
 Wickelkommode mit Ausstatt. 2.90 u. 11 Mk.  
 Kleiderschrank mit Puppe und Ausstattung 4 Mk.  
 Puppenstuben 95 Pf. mit Alkoven 2.90  
 Puppenmöbel im Karton 45 u. 95 Pf.  
 Puppenküche mit Einrichtung 95 u. 1.50  
 Küchenmöbel im Karton 45 u. 95 Pf.  
 Kochherde 23, 45, 90 Pf., 2.10  
 Blechhausrat im Karton 35 u. 90 Pf.

Gelenkpuppe ungekleidet mit Schabellfrisur und Schlafaugen 90 Pf.  
 Laufpuppen mit Uhrwerk und Glocke 45 Pf.  
 Reform-Steinbaukasten ca. 22 cm lang 50 Pf.  
 Kürassier-Helm vernickelt 1.90 Mk.  
 Trommeln zweiseitig Fell 38 Pf. bis 1.35 Mk.  
 Elektr. Strassenbahn mit Uhrwerk 90 Pf.  
 Schaukelpferde mit Fellbezug 3.90 bis 8.50  
 Scheerenschleifer Neuheit! mit Uhrwerk 1.20 Mk.  
 Ziehharmonikas mit 19 und 21 Tasten 8 u. 9.50 Mk.

## Spiele

Akrobaten-Tivoli 2.90 Mk.  
 Kegelspiele 75 Pf.  
 Damenbretter poliert 2.90 Mk.  
 Militär-Garnituren 95 Pf., 2.75  
 Kasernenschrank mit Aus-rüstung 10.50  
 Soldatenhelme mit Metallspitze 45 Pf.  
 Militär-Mützen verschiedene 95 Pf.  
 Gewehre mit Granatgeschossen 45 u. 90 Pf.  
 Kindersäbel 45, 95 Pf., 1.50 Mk.  
 Holzfestungen 80 Pf., 1.65, 2.60  
 Bleisoldaten Karton 45 u. 95 Pf.  
 Holzsoldaten Infant. Stück 10, Kavall. Stück 18 Pf.

## Wagen etc.

Karre mit Pferd (Fellbezug) 85 Pf. und 1.75 Mk.  
 Kastenwagen m. Pferd (Fellbez.) Länge ca. 65 cm 2.90 Mk.  
 Milchwagen, Feuerwehr etc. à 95 Pf.  
 Pferdeställe 48, 95 Pf., 2.85  
 Stallgarnituren 45, 90 Pf., 1.50

## Kinder-Möbel

Tisch mit Schublade 2.85 u. 3.50 Mk.  
 Kinderstühle 1.40 Mk.  
 Bank m. Tisch, Pfefferrohr 9 Mk.  
 Weidensessel Sitz und Lehne 5.25 Mk.  
 Kasperle-Theater m. Textbuch und Figuren 1.50

## Ein Wollene Blusen

Posten: elegante Muster, moderne Façons, ganz gefüttert darunter eine grosse Anzahl aus Wiener Stoffen

5.10 Mk. 6.25 Mk. 7.25 Mk. 11.50 Mk.  
 statt 6 bis 7 Mk. 8 Mk. 9 bis 10 Mk. 14 bis 15 Mk.

Bluse aus wollenen Phantasiestoff Passe m. Falten u. garniert. Blende, gefüt. 6.90 Mk.

Damen-Kostüm aus wollenem Phantasiestoff, Bluse mit Falten und Tresse garn., Rock 7 teil. m. Tresse, ganz gefüttert 19.50 Mk.

## Kostümröcke

Cheviot oder engl. gemustert, Phantasiestoffe, 7 teilig 5.75  
 Cheviot m. Tresse od. Lastg. mit Blenden gefüt., 7 teilig 10.75  
 Lasting-Sammet-Applikat. gefüttert 7 teilig 21.75  
 Pliss. Cheviot, Lasting oder Zibeline mit reicher Tressengarnitur 27.75

Besonders preiswert:

An den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten sind unsere Geschäftshäuser nur von 1 bis 5 Uhr geöffnet.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Wörter mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

**Parteilokal**, vier Vereine, Kammerverhältnisse halber zu verkaufen Nummerstraße 22. 462

**Gardinenhaus** Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437

**Hochvernehm** Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Stoffen bestehend, 18,00-38,00, Beinleider 8-11 Mark, Deutsches Versandhaus, Köpenickerstraße 63, 1. Treppe. 10388

**Herrenanzüge** und Paletots, extra gute und ohne Nacharbeit, Modellen sehr preiswert, Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Reichstraße. 19758

**Totalverkauf**, wegen Geschäftsüberlegung nach das große Lager schmelzungsgeräumt werden. Offener Winterpaletots von 10 Mark an, Anzüge von 9 Mark an, Kopfen von 5 Mark an, Wäsche, Wollwaren, Große Frankfurterstraße 48, Ecke Birkenstraße. 19488

**Winterüberzieher**, Herrenanzüge, wenig getragen Monatsgarderobe von 6 Mark an, Große Kaufmann, auch nachgemacht, neue, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneidermeister Rühlentz, Rosenb. Frankfurterstraße 15, III. Stock Sonntag. 885

**Winterpaletots**, Planinos, Remontoirschürzen, Mäntelchen, sportlich Leibhaus, Reanderstraße 6. 40/12

**Teppiche**, Vorleger, Gardinen, Stores, Vorhänge, sportlich Leibhaus, Reanderstraße 6. 40/18

**Betten**, Steppdecken, Tischdecken, Wäsche, sportlich, Leibhaus Reanderstraße 6. 40/14

**Spiegel**, Bilder, sportlich Leibhaus, Reanderstraße 6. 40/15

**Teppiche**, sportlich Teppiche, Betten, Steppdecken, Regulatoren, Spiegel, Möbel, Remontoirschürzen Leibhaus Reanderstraße 6. 40/15

**Teppiche!** (Lehrschäfte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Berlin, Sadeler Markt 4, Bahnhofs Börse. 93/2

**Wahlstrahler**, Blaubildend, für Natur- und Kunstwerke, Schwachlicht, Gewichtszunahme, bessere Gesichtsfarbe, überaus schön, 14 Platten 8 Mark, 1/2 Lonne 3,50 extra, nicht Plattenzahl, Qualität entscheidend. Forter & Kellner, Ringler, Bernauerstraße 119. 102/2

**Regulatoren**, Freischwinger, Opernblätter, sportlich, Leibhaus Reanderstraße 6. 40/15

**Teppiche** (etwas fehlerhaft) in großer Auswahl, für die Hälfte des regulären Wertes. Teppichhaus, Königsstraße 28. 32/9

**Steppdecken**, sportlich, Haber Weissstraße 20. 496

**Steppdecken**, seltener Kauf (Seidenstoff) hat 8 Mark durchweg 3,75, Posten Blüschiffdecken 4,50 verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 1066

**Damenpaletots**, Nadelts, hoch-elegante Modelle, teils auf Seide, durchweg 8 Mark, sonst bis 24 Mark, verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 1056

**Krawattenstoffe**, größte Auswahl Ballmertheaterstraße 30. 26168

**Weiche** Herrenhüte, gute Qualität, Etid 95 Pfennig, bessere Sachen enorm billig, Kaufmann, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5, Sonntag geöffnet.

**Gegenstände**: Paletots, Anzüge, Kissen, Betten, Koffer, Epern-gläser, Kessel, Revolver, Tejschlag, Goldschmuck, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reispfanne, Parfums, Seife, Silber sportlich, Leder, Dramenstücke 131. 885

**Teppiche** mit Gardinen, Herrenanzüge, niedriger Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437

**Wahlstrahler**, selbstleuchtende, Tejschlagungen, Invalidenstraße 148 (Eingang Bergstraße), Stallgerstraße 40. \*

**Maschinen!** Ringelst. Adler, Central-Bobbin, Orion, Lambourier, Wheeler u. Wilson, Glatt, Säulen, u. a. m. Prima Qualität, solide und elegante Ausstattung, Preis billig, bei Abzahlung konstante Bedingungen. Drei Jahre volle Garantie. G. Sellmann, Goldmannstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. Alle Maschinen nehmte in Zahlung. 17268

**Schleppwagen** Herrenanzüge aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonntag und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1998

**Steppdecken** billigst Haber Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437

**Bretchen**, 50 Stück, hat billig abzugeben Schnelle, Große Frankfurterstraße 13. 20178

**Ringelstücken**, Bobbin, Schneid-näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00, Köpenickerstraße 60/61, Brenzlauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. 495

**Betten**, sportlich, 18,00, Widel, Dreddenstraße 38. 1276

**Paletots**, Anzüge, 8,00, Dolereite 3,00, Kellnerhandlung Lichtbergerstraße 9. 30218

**Paletots** sportlich, Breiten-bach, Adolferstraße 93. 1206

**Weihnachts** Geschenke, Wäsche, Kleiderstoffe, Pelzstoffe, geringe Tejschlagung, Mariannenstraße 24, Souterrain, Postkarte. 78

**Gut** erhaltene Herrenanzüge nebst Wäsche verkauft Brieflein, Reichsbergerstraße 122. 48

**Speicher**, Schreibstisch, Kommoden, Kleiderständer, Bettstellen, Gylinder-bureau, Postkarten, Pringen-straße 31. 472

**Kinderwagen**, grohen, mit er-halten, verkauft billig Soloff, Doppel-Allee 109, parterre. 463

**Angebot** mit Reiterhandlung und Haus für Griner Weg 81, jetzt kleine Andreasstraße 5, am Andreas-platz, Scholz. 4145

**Zwei** Mark vierelndehend Damen-hemden, Herrenhemden 3,00, Damen-hemden, Normalwäsche, Ausstattungen sowie elegante Reifensucher sportlich, Wäsche, Adler (Allegand-erplatz). 61/14

**Gänse**, frisch geschlachtet, verkaufe jetzt nicht mehr Central-Biehhoj, sondern gegenüber, Eidenauerstraße 14, Laden, Haltestelle der Straßenbahn 60, (Näherstlich unterst.) Bettfedern. Paul Doll. 41/20

**Wahlstrahler** umständlicher billig bei Schmah, Bergstraße 2. \*

**Wahlstrahler**, Tafelgeschlo 45,00, Schlüssel 55, Invalidenstraße 126, Hof L. 1346

**Cigarrengeschäft**, gutgehendes, alles Geschäft, billig veräußert Koch-straße 15. 61/16

**Reichsbergerstraße** 183, Große Kaufmann, Wahlstrahler, sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, gebrauchte preiswert. 1286

**Kanarienvogel** Verkaufstraße 3, Restauration. 42/1

**Verschiedenes.**

**Strohanfand**, Unfallstrafe, Rechtsbureau Chausseestraße 75. \*

**Rechtsbureau** Hall, Brunnen-straße 12, Proschelmann, Ehe-schlagungen, Strafsachen, Alimenter-sachen, Eingabengesuche, Materiel-lum. 998

**Rechtsbureau!** (Andreasplatz), Grünerweg vierundneunzig, Gerichts-schickung, Eingabengesuche, Materiel-lum, Langjährige Erfolge! 928

**Rechtsbureau** Andreasstraße 38, Wellig. 1096

**Kunststofferei** von Frau Koldsch, Steinmeyerstraße 48, Quergebäude hoch-parterre.

**Pfandleihe** Hildebrandstraße 7, Julius Schaeffer.

**Fahrradgeschlo**, auch defekt, Nagel, Schönhauser Allee 169a. 94/10

**Platina**, Goldschmuck, Silber, Druck-gold, Gefäße, alte Uhren, Blattgold, Kuchergold, f. Proh. Drangellstraße 4

**Bücher** kauft, beilicht Antiquariat Kochstraße 56, I. Stock I. 8831. \*

**Bereinszimmer** Simonstraße 23.

**Bereinszimmer**, 40 Personen, Pianino, zu vergeben Kom-mun-dantenstraße 65, Ladetisch. 19738

**Patentanwalt** Dammann, Koch-platz 57. Rat in Patent-sachen bis abends neun. 1246

**Rechtsbureau** (Alexander-Platz): Kurze Straße achtzehn! Sicherste Rechtschilfe! 61/15

**Rechtsbureau**, Gerichtssachen, Alimenter-sachen, Eingabengesuche, Materiel-lum, Reichsbergerstraße 97.

**Wer** Stoff hat? Fertige Herren-anzüge mit Futterlappen 15,00, Wagner, Schneidermeister, Licht-bergerstraße 9 (Postamtstr.) 30228

**Möbel**, gebrauchte, kauft Ziele, Reichenstraße 31. 472

**Berolina** - Festale, Schönhauser Allee 28, Andaber J. Schöy, Empfehle meine eleganten drei Festale zu Ver-an-lagungen und Festlichkeiten aller Art. Günstige Sonnabend und Son-nabende sind noch frei. Bereinszimmer und Regelbahnen zu vergeben. 61b

**Bereinszimmer** bis 60 Personen, Pfefferberger, 10, Barling, Bräden-straße 7, Brandenburger-Wer. 20338

250 Mark möchte Frau eines Ge-nossen gegen monatliche Abzahlung und Zinsen gekauft haben. Offerten: K. L. Postamt 55. 1386

**Wer** Stoff hat, fertige eleganten Anzug oder Paletot nach Maß inkl. Zuthaten von 15 Mark an. S. Lemfowit, Alexanderstraße 14a. [19138]

**Vermietungen.**

**Zimmer.**

**Möbliertes** Zimmer an einen, auch zwei Herren, möblierte Schlaf-stelle, Dreddenstraße 58, III rechts.

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**

**Polts**-Quemochl Nag-Schmiedler III frei. Köpenickerstraße 10. 4102

**Ho** Kochfrau, auch für Restaurant, empfiehlt sich Frau Vohler, Köpenicker-straße 22. 1320

**Stellenangebote.**

**Händler**, Kaufmann etc. können vor-teilhaft billige Verkaufsstände, 10 Meter 5,00 Mark mieten, Reichsbergerstraße 88. 1216

**Arbeitskräfte** verlangt Schneider, Weißmalzstraße 92. 1366

**Arbeitskräfte** zwischen 16-18 Jahren verlangt Paul Gubner, Markstraße 5. 1334

**Fliesenleger** verlangt Binfelso, Bleidischstraße 29. 4116

**Ein** Lehrling für Putzwerk-schneiderei verlangt Pohlmann, Reichsbergerstraße 133. 76

**Zu** Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen lösen 10 Pf. pro Zeile.

**Graveur** für Schrift und ein Wappen-Graveur, nur Prima-Arbeit, finden dauernde und gut honorierte Stelle bei der Firma J. M. Hromada, Prag-Zizkow. 1316

**Arbeiter**

nicht Arbeiter - für die Grundler-maschine

**gefordert.**

Offerten mit Zeugnissen und Referenzen an Rudolf Mosse, Hamburg, sub H. M. 1458. 41/18

**Stereotypen**,

absolut selbständiger und gewissen-hafter Arbeiter für kleinere Plak- und Rundstereotypen sofort verlangt. Nur Bewerber mit besten Empfehlungen, denen an guter, dauernder Beschäftigung gelegen, wollen Offerten sub J. L. 5534, Exposition d. Ztg., mit Referenzen und Gehaltsansprüchen einreichen. 41/19

**Goldleisten!**

Lüchtiger, erfahrener Beleger-meister von rheinischer Fabrik baldigst für dauernd bei hohem Lohn gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeiten und Lohnansprüchen etc. an die Expedition unter D. 2 erbeten.

**Lithograph. Maschinenmstr.**

für feinsten Chromo- (Aluminium) Druck sofort gesucht 1225

Moisenberg, Riffarth & Co., Schönberg, Hauptstraße 8.

**Achtung, Stodarbeiter!**

Der Zuzug für Stodarbeiter aller Branchen ist streng fern-gehalten bei Schmalig & Barta, Löhningerstr. 18. 88/9 Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Holzarbeiter!**

Zu der Möbelwerkerei von J. Kraus, Weichensee, Langhans-straße 22, sind Differenzen aus-gebrochen. Zuzug ist streng fernzu-halten. 88/11

Scherrert ist ferner Hahn & Metzow, König-Graben 71. Die Ortsverwaltung.